

Magistrat Elbing
Lang
- 8. FEB. 1930

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Einsigel u. Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e. V., Bin.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljähr. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenspreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Textbreite 1.20 M

Nr. 6. Berlin, 7. Februar 1930. 11. Jahrg.

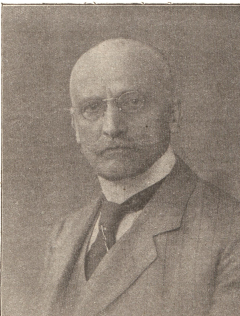
Recht, nicht Gnade!

Von Landeshauptmann Dr. Caspari, Schreibemühl, Mitglied des Preussischen Staatrates.

Der deutsche Osten, der ein unteilbares Ganzes bildet, hat bisher sein Schicksal, ihm durch die ungenügsamste Gestaltung auferzogenes Los zehn Jahre lang opfernd getragen. Erstete auf Deutschlands Weiten bisher eine sichtbarere Befragung, so auf dem deutschen Osten die **unabsehbare Befragung schwerster Wirtschaftskatastrophe**, die die Bewohner dieser Landesteile im Ringen für das gemeinsame Wohl zermüht, eine dem Staatsganzem abträgliche Verdroßtheit und damit nicht zu unterschätzende Gefahrenmomente zu schaffen droht. Wir verstehen im Osten durchaus die große Anteilnahme, die die deutsche Öffentlichkeit bisher dem vom Rücktritt und von der Befragung schwer betroffenen Westlen wie auch dem harten geprüften Saargebiet zugewandt hat, und es wäre durchaus verfehlt, anzunehmen, daß der deutsche Osten über seinen eigenen Weiten verfallen hätte, auch in werktätiger Hilfe der Volksgenossen des Westlens zu gedenken. Aber die Öffentlichkeit, das ganze deutsche Volk, hat nunmehr die Pflicht, **nicht als bisher seine Anteilnahme dem deutschen Osten, von der Opferung bis heranzu zu den Gebieten zusammenzuheben**; denn was hier ist und was hier droht, greift so stark an den Bestand des ganzen deutschen Volkes, daß weitere Unterlassungen einen nicht mehr wieder aufzumachenden Schaden bedeuten würden.

kungen schwerer Amputation auf den Gesamtkörper, auf seine Lebens- und Arbeitsfähigkeit, die geradezu aus Leben der betroffenen Landesteile gehen. Die Auswirkungen bestehen einmal in den riesigen **Abstoßverlusten** aller Ostprovinzen infolge der wirtschaftlichen Abdrösselung durch die fremden Nachbarstaaten, und zum anderen durch die Wirtschaftsförderung der Ostprovinzen vom Reichslande. **Das Bestreben der östlichen Nachbarstaaten** zielt durch höchste Zollstrafen ganz offenbar darauf ab, die deutschen Handelsinteressen keinesfalls zur Entfaltung kommen zu lassen, um die wirtschaftliche Machtstellung schneller für sich festzusetzen und die alten Abstoßgebiete an sich zu reißen. Diese Abdrösselung trifft in erster Linie die Ostprovinzen, die vor dem Kriege den größten Wirtschaftserwerb nach dem ganzen Osten Europas unterhalten haben. Denn dem deutschen Osten sind ja nicht nur die Abteilungsgebiete verlorengegangen, sondern sein Handelsverkehr hat durch die autarkischen Bestrebungen der Nachbarländer auch die Abstoßgebiete in den Nachbarstaaten des alten Ostland und Ostpreußen zu einem erheblichen Teile verloren. Die Eigenwirtschaft der Nachbarländer ist darauf abgestellt, durch die Gestaltung der Frachten eine bevorzugte Benutzung der eigenen Bahnlagen zu erreichen.

Der verlorene Krieg hat dem deutschen Vaterlande im Osten die tiefsten Wunden geschlagen. Weite Gebietsverluste, sinkt Deutschlands Kornkammer, sind aus dem Wecklande des Reichs herausgeworfen; brutale Willkür hat Ostpreußen vom Mutterlande getrennt. Die Folgen dieser Verluste an Gut und Blut haben die Lebensbedingungen der Bevölkerung in den östlichen Provinzen so schwer erschüttert und das Land in einen so harten, sich ständig noch verschärfenden Existenzkampf geführt, daß heute alles darauf ankommt, nicht die Gefahr einer Zertrümmerung des nationalen Volksganzen im Osten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln abzuwenden. Stillgelegte Industrien, fehlende Verkehrsmittel und Kulturrichtungen, mangelnde Arbeitsfähigkeit und damit eine dauernd zunehmende Abwanderung, Zusammenbrüche in allen Kreisen der Wirtschaft, schließlich die Notwendigkeit zur Verweisung treibender Kräfte der Landwirtschaft, das ist das trübselige Bild von der Gesamtanlage des deutschen Ostens.



Gymnasialdirektor a. D. Dr. Eiman, Halle.
(Zerst. siehe Seite 27.74.)

Um einmal einen Einblick in die **Karipolitik der deutschen Reichsbahn** und der polnischen Bahnerwaltung zu erhalten, vergleiche man die Frachtsätze für die Strecke Ost-Ober-Ober-Ober nach Gdingen und West-Ober-Ober nach Stettin. Bei diesen nahezu gleichen Strecken beträgt nämlich die Fracht für 1000 kg Steinkohlen über die polnische Bahn nach Gdingen nur 20 Polnisch-Ober-Ober, während ein reichliches Drittel der Fracht, die auf der deutschen Bahn nach Stettin von Deutsch-Ober-Ober nach Gdingen ist, ist. Bei der Eisenbahnwege liegen die Dinge nicht viel anders. Das nieder-schlesische Kohlengebiet exportierte früher 40 v. H. seiner Kohle nach Ostpreußen, dagegen in seine Nachbarstaaten heute nur 4 v. H. Zur natürlichen tritt noch die künstliche Wirtschaftsförderung, wie sie in der die östlichen Wirtschaftszentren nicht genügend berücksichtigenden Karipolitik der deutschen Reichsbahn, dem Handels- und Zollstrafen sowie der Karipolitik der Nachbarstaaten, nicht zuletzt auch in der Vernachlässigung des Ostens beim Ausbau seines Verkehrsnetzes, ursächlich begründet ist.

Die Forderung nach einer Frachtnormalisierung wird von allen Kreisen der Wirtschaft in den Ostprovinzen erhoben, mit ganz besonderem Nachdruck aber von der Landwirtschaft, deren erforderkende Notlage, unter anderem

Die widernatürliche Grenzziehung äußert sich zum Beispiel in der Zerrung der Verkehrswege. Diese unmittelbaren Verluste und Schäden bilden den einen Teil des dem deutschen Osten überhaups ermachenden Schadens. Nicht minder schwer sind die Rückwirk-

in den Absatzmöglichkeiten, in der Preisbildung und in der heutigen Kredit- und Zinspolitik ist vornehmlich die Ursache hat die **Vandwirtschaft** bildet das Rückgrat der Wirtschaft im deutschen Osten, und die Lage der Vandwirtschaft ist ein getreues Spiegelbild des Ostlandes, in dem sich ihre Land- und Volk befinden. Der tiefste Grund der Vandwirtschaft liegt in der **Restabilitätsverflechtung**, in dem Mißverhältnis zwischen dem Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugung einerseits und den Preisen der gesamten Betriebsführung andererseits. Während die Profite der landwirtschaftlichen Produkte im Jahre 1928 einen Index von 138,9 aufwiesen, betrug der Index für industrielle Fertigkeiten 138,6, für Konsumgüter sogar 174,9. Dazu tritt die **starke Verschuldung** und zu ihr wieder die **höhere Verzinsung**. Der Osten Deutschlands zeigt in der Vandwirtschaft die weitest stärkste Verschuldung. Helfen kann dem Vandwirt nur eins: das ihn selbe und abschließende Preise für seine Produkte, so daß er die Möglichkeit hat zur Kalkulation und damit zur Wirtschaftsgestaltung und gegebenenfalls zur Wirtschaftsumstellung. Ich selbst habe, mag dieser Versuch auch noch vielfach Ablehnungen erfahren, eine **durchgreifende Hilfsmaßnahmen** nur noch in der Schaffung eines **Getreidemonopols**, das durchaus keine Befreiung des Konjunkturherbeizuführen braucht. Denn der Weltpreis ist fast unverändert geblieben, ohne Rücksicht auf die außerordentlichen Schwankungen der Getreidepreise.

Die Folgen der wirtschaftlichen Notlage des deutschen Ostens zeigen sich **natürlich** auf allen Gebieten. Sie zeigen sich in der geringen **Nutzeinkommen des Ostens**, in dem geringen **Volkvermögen**, sie äußern sich auf dem **Arbeitsmarkt** und schließlich auch im **Kultur- und Wirtschaftsleben** und sie haben ihre ganz besonderen und gefährlichen Auswirkungen auf dem Gebiete der **Bevölkerungsbewegung** durch den starken Wanderungsverlust gegenüber der starken Bevölkerungsgewinnung im Westen.

Das Interesse des Westens an der Osthilfe.

Ein Jahrzehnt lang wurde die deutsche Außenpolitik unter dem Eindruck des bestetzten Rheinlandes geführt. Durch die Annahme des Youngplans, der auf Generationen hinaus den deutschen Steuerzahler mit Milliardenbeträgen belastet, wird jetzt die militärische Räumung des Rheinlandes vorzeitig erreicht. Schon Jahre hindurch hat ganz Deutschland und hat der Osten für das Rheinland Opfer auf Opfer gebracht. Den geringsten Nutzen hat aus dieser Politik gewonnen das deutsche Gebiet, denn der Osten hat bei den großen Schäden der politischen Ereignisse gelitten und ist gleichzeitig nur dazu da gewesen, die Kosten einer Politik zu tragen, die der Sicherung des Westens und dem Wiederaufbau seiner Industrie dort dienen sollen. Wenn diese Politik jetzt mit dem Abzug der Besatzungstruppen zu einem gewissen Abschluß gelangt, dann darf man wohl fragen, wie man dem Osten die Opfer, durch die sein eigener Wiederaufbau und die deutsche Welt im Osten gescheitert ist, zu ersetzen gedenkt. Da ist von keiner Dankeschuld die Rede, die hier einzufließen ist; denn für den Osten ist, wie für ganz Deutschland, die Befreiung der Rheinlande immer eine nationale Selbstverständlichkeit und das Erklärnis unserer Industrie ein eigenes Interesse gewesen. Es handelt sich nur um die Erkenntnis, daß heute auch die Befreiung des Ostens eine nationale Aufgabe und seine wirtschaftliche Gesundung ein allgemeines deutsches Interesse ist.

Die sicherste Grundlage der deutschen Wirtschaft ist die Kaufkraft des inneren Absatzmarktes. Trotz zunehmenden Außenhandels ist die deutsche Industrie nur einen kleinen Teil ihrer Erzeugnisse im Auslande ab; ohne die innere Kaufkraft kann sie nicht bestehen; wohl aber kann sie durch diese den Verlust des einen oder anderen ausländischen Absatzmarktes erwidern. Eine weltwirtschaftliche Berücksichtigung der inneren Wirtschaft kann verhängnisvoll werden, weil der Verlust eines einzigen Absatzmarktes einseitig bringt. Der Konkurrenzkampf auf den Auslandsmärkten ist gegenüber der Vorkriegszeit für Deutschland heute bedeutend erschwert. Trotz der großen kapitalintensive Unternehmungen sind noch imstande, ihn auf die Dauer durchzuhalten, während das mittlere Gewerbe mehr und mehr ausgezehrt wird und somit immer ausfallender auf den binnenländischen Absatz angewiesen ist. Das kapitalstarke Deutschland der Vorkriegszeit hat auf dem Weltmarkt der inneren Selbständigkeit ihrer Industrien behauptet. Heute bringt das Auslandsverhältnis wirtschaftliche Zusammenhänge ganzer Industriezweige mit sich, bei denen der deutsche Partner Gefahr läuft, seine Handlungsfreiheit an das wirtschaftlich stärkere Ausland zu verlieren. Da erweist sich die Unfähigkeit des Ostens, d. h. die allseitige Durchbildung des Wirtschaftslebens als eine der ersten Voraussetzungen für die handelspolitische Selbstbestimmung nach dem Markt der inneren wirtschaftlichen Machtfülle fehlt. Der industrielle Westen ist an der Erhaltung der Kaufkraft im inländischen Osten stark interessiert, weil dieser bei schwindender Eigenindustrie der gestiegene und höhere Abnehmer seiner gewerblichen Produkte ist. Auch dem Verlust zweier Agrarprovinzen ist die Pflege der uns verbliebenen inneren Absatzkraft im Osten doppelt wichtig geworden. Wenn dem weltlichen Industriezweig nicht nur aber die heutige Ökonomie nach dem Westen geöffnet werden soll, dann muß auch im Ostlande der Absatzmarkt selber, nicht auf Kosten der ostdeutschen Vandwirtschaft entstehen. Denn Ostdeutschland würde heute auf eine unbearbeitete polnische Einfuhr von landwirtschaftlichen als vor Beginn des Weltkrieges reagierten. Dem industriellen

Westein in Polen. Es ist ohne weiteres klar, daß das **Stammesrecht der Ostdeutschen Kommunen und Kommunalverbände** in diesen Ostlandsgebieten auf das höchste in Wirtschaftlichkeit gewesen sind. Obwohl ich es dringend notwendig, daß hier von Reichs- und Staats wegen durch verstärkte Einwohnereinzugungen ein Ausgleich geschaffen wird. Dieser ist jedoch der im Osten vorhandenen Notlage nur in einem völlig unbefriedigenden Maße Rechnung getragen worden.

Den Ostprovinzen kommt aber eine erhebliche Bedeutung zu innerhalb der deutschen Volkswirtschaft. Die Ostprovinzen liefern für die Ernährungswirtschaft des Reiches mehr an Lebensmitteln als ihrer Einwohnerzahl und ihrem Gebietumfang entspricht. Welche ganzheitlichen Gefahren in dem weiteren Abgleiten der landwirtschaftlichen Restabilität und damit der landwirtschaftlichen Produktionsbasis für die gesamte Ernährung des Reiches liegen, braucht man kaum auszusprechen.

Darin sind sich alle Bevölkerungskreise in Stadt und Land einig, und sie alle meinen auch, daß die schwerste Not des Ostens mit einem Schläge ändern würde, wenn das **Landrecht der Ostprovinzen** im Osten wiederertugnet wird, wiederertugnet wird im Interesse Europas, der Welt und vor allem Deutschlands, das in so hartem Maße Schicksalstrafen getroffen ist, Dauerhaft aufbringen muß für Gebiete, deren Produktivität im Interesse des Ganzen erhalten bleiben muß. Und so sprechen wir darüber auch die Erwartung aus, daß **Reichsregierungen** ein **Preisrecht** im Wirtschaftsbereich übernehmen des Reichs und Preußens, darüber hinaus die gesamte deutsche Öffentlichkeit zu der gemeinsamen Überzeugung und dem gemeinsamen Willen kommen, dem deutschen Osten diejenige Beachtung und Hilfe zu leisten werden zu lassen, die eine Reorganisation der deutschen Ostgebiete jenseits Wohlbe des gesamten deutschen Volkes auf die Dauer gerechtfertigt.

Westen wäre nicht damit gebiet, wenn er für eine Reihe von Erzeugnissen günstigere Ausfuhrbedingungen erlangt, während die ostdeutsche Wirtschaft durch die polnische Einfuhr abgeprellt wird und sich damit die Absatzmöglichkeiten der Industrie auf dem Innenmarkt verringern. Der deutsche Osten ist, sofern er nur kaufkräftig genug ist, ein lieber und fruchtbarer Abnehmer deutscher Industrieerzeugnisse, wozu der Osten, während noch über die Einfuhrerleichterungen für den Ostdeutschen Wirtschaftsbereich nach dem Abzug der einseitigen Maßnahmen seiner Steuererhebung, des Niederlassungsrechtes usw. zu antworten. „Jede Verbesserung des inländischen Arbeiterbaus, jede neue Kultur wirkt wieder entgegen auf die inländischen Fabrikationen, indem jede Vermehrung der inländischen Agrarproduktions- und verarbeitenden Erzeugung der inländischen Manufakturproduktion zur Folge hat.“ Es ist sehr verständlich, daß auch die jüngste Wirtschaftskrise den Osten nicht verdrängt hat, sondern einseitig internationalen Arbeitsteilung zu dieser Grundweisheit ein gegeben und in sich gekräftigt. Volkswirtschaft zurückgekehrt beginnt, die Friedrich List vor 100 Jahren ausgesprochen hat.

Wichtiger als früher ist heute auch die Sicherung der Ernährungsbasis unseres Volkes geworden. Nachdem Deutschland mehr als ein Viertel seiner Getreide- und Kartoffelerzeugung durch die Gebietsabtretungen verloren hat, sollte eine Intensivierung auf dem ihm verbliebenen Restfläche, auf der eine drittel Bevölkerung mit 10 1/2 zu ernähren ist, die selbstverständliche Folge sein. Wie schon aber, daß im Restreiche die landwirtschaftlich genutzte Fläche gegenüber der Vorkriegszeit zurückgegangen ist, daß die früheren Hektarträge noch nicht wieder erreicht worden sind und daß sich die Zahl der von der Vandwirtschaft lebenden Menschen verringert hat. Das sind untrügliche Anzeichen dafür, daß die deutschen Landwirte, deren gesamtes Wirtschaftswesen von der Welt für den Wirtschaftsbereich abhängt, nicht nur allein im Ostdeutschen Ostprovinzen wirtschaftlich zurückgefallen, die nicht imstande sind, die Grundlage der deutschen Volksernährung zu sein und zu verbinden, daß für den Lebensunterhalt der Stadtbevölkerung Milliardenwerte an das Ausland bezahlt werden müssen.

Nach in anderer Hinsicht hat der Westen ein Interesse an der Stärkung des Ostens. Heute werden jährlich Gebirgtaube mehr mittellose Menschen aus dem deutschen Osten in die überfluteten Industriegebiete des Westens, in die Industrie im Westen zu fließen begreifen wohl, als je eine Arbeitslosigkeit kann kamme, als je um ihren Bedarf an schaffenden Händen zu denken, noch Hunderttausende von Menschen aus Rußland, Galizien, Italien usw. herangezogen müßte, da konnte jeder kräftige und arbeitswillige Anrückling deutschen Stammes doppelt willkommen sein. Heute aber, wenn eine hohe Zahl von Arbeitslosen das Wirtschaftswesen des Ostens bedrohen und die Wirtschaft des Ostens im Westen zu den Ostern des Ostens einen noch mehr erhöht. Eine große Zahl der Zuwandernden bleibt arbeitslos, vermehrt das Proletariat und die soziale Unruhe der Großstädte, fällt dort der öffentlichen Wohlfahrt zur Last, beantragt Wohnungen, die nicht beschafft werden können, drückt die Löhne der ortsäussern Arbeiterklasse und drängt andere aus ihren Arbeitsstellen heraus. Der Westen hat diese Notwendigkeiten zu berücksichtigen, weil die Bevölkerung dieser Ostgebiete im westdeutschen Ostprovinzen einen noch mehr erhöht. Er sorgt für seine eigene wirtschaftliche Gesundheit, wenn er dazu beiträgt, die Restabilität der ostdeutschen Wirtschaft und damit die Kaufkraft seines eigenen inländischen Absatzmarktes wiederherzustellen. Dr. K.

Presse-Empfang der Ostprovinzen.

Die Presse zur Rede Dr. Calpari.

Die Landeshauptleute der Ostprovinzen veranstalteten, um ihrer kürzlich veröffentlichten Denkschrift über die Not im Osten einen noch härteren Widerhall in der deutschen Presse zu geben, am 5. Februar in Berlin einen Presseempfang. Viele Hundert Vertreter der hauptstädtlichen und Provinzpresse, des politischen und wirtschaftlichen Lebens der Ostprovinzen, der Behörden und Parlamente waren der Einladung in den Kaiserpalast des „Reichstag“ gefolgt. Unter den Entschienenen waren der preussische Innenminister G r e i f f i n k i, Reichstagspräsident S e b e r, Landtagspräsident B a r t e l s, die Staatssekretäre K r ü g e r, S c h a e f f e r und G u t t e n, sowie polnische Landräte und Bürgermeister der gefährdeten Gebiete zu sehen. Auch die Prääsidenten des Deutschen Bundes und Vertreter anderer Ostprovinzen nahmen an der Veranstaltung teil. Der geräumige Saal war mit den Säulen der bedrohten Gebiete geschmückt. Große instruktive Kartenbilder veranschaulichten das niederdrückende Unrecht der Grenze und der aus diesem entstandenen Not.

Der Landesdirektor der Provinz Brandenburg, a. n. Winterfeldt-Menklin, bezeichnete in seiner Begrüßungsansprache die Hilfe für den Osten als ein Gebot der Stunde und ein Gebot des deutschen Schicksals. Wenn das Hauptziel der sechs Ostprovinzen trotz aller entgegenstehenden Bedenken und Schwierigkeiten sich zu gemeinsamem Vorgehen zusammenschließen hätten, so sei das ein Beweis dafür, wie ernst es um den Osten liegt. Auch der Westen habe Schmerz zu leiden, auch im bayerischen Grenzgebiet gegen die Elsaßschonkei gebe es Mißstände mancherlei Art. Keines dieser Gebiete aber halte einen Vergleich mit dem Osten aus, denn man die Weiden der durch die Grenze verursachten Schäden, die schwersten Folgen, die aus dem Niedrigsein für ganz Deutschland erfließen, und die Schwierigkeiten betrachte, die einer Abhilfe hier entgegenstehen. Von Winterfeldt-Menklin gebahnte sodann mit ehrenden Worten des mitten aus seiner verantwortungsvollen Arbeit durch den Ob herausgerufenen Landeshauptmanns der Provinz Ostpreußen, Dr. E. C. D i a n t e k, der noch an der Abfassung der Denkschrift teilgenommen hatte. Sobann ermahnte der Landeshauptmann der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, Dr. C e l p a r i, ein ernstlichstündes Bild vom Niedrigsein der Ostmark vom Wärdlands- und Aufbaumillen ihrer Bewohner, der, wenn er sich durchsetzen soll, der totkräftigen und jehollen Hilfe des ganzen deutschen Volkes bedarf. Der wesentliche Inhalt der Ausführungen ist im Weit- auf dieser Kummer und in den Mitteilungen über die Denkschrift in Nr. 5 niedergegeben. Besonders hervorzuheben zu werden verdienen die schmerzliche Betonung der unentbehrlichen Beteiligung der landwirtschaftlichen Produkte an die Sicherung der Ernährung des Ostens unter allen Umständen die Reaktion der deutschen Ostgrenze, die Herausgabe der aus gerateten Gebiete, bleibt. Die Ansprache rief bei allen Zuhörern den tiefsten Eindruck hervor, der sich während des anschließenden jugendlichen Besprechens im gegenseitigen Austausch der Erfahrungen und Meinungen noch weiter vertiefte.

Die Presse hat auch die Veranstaltung im „Reichstag“ ebenso wie die Veröffentlichung der Denkschrift selbst mit ausführlichen Kommentaren versehen. „Der Tag“ bezeichnet den Presseempfang als die ihrer Art noch „erstklassigste, eindrucksvollste und wichtigste Kundgebung“ des Jahres in der letzten Jahren erlebt hat. Der „Berliner Börsen-Courier“ und der „Berliner Lokalanzeiger“ geben einen zusammengefaßten, die Zerkleinerungen der Ostprovinzen unterstühenden Bericht. Das „Berliner Tageblatt“ hebt vor allem die Ausführungen Dr. Calpari über die Notwendigkeit, einen schiefen „Dauerzustand zu schaffen und zu erhalten, und „den großen allgemeinen Wohlstand“ herbeizuführen, dem die Provinzen durch die Grenzfrage, als der besten und wirksamsten Offense gefunden hat und betonte, in Übereinstimmung mit dem Redner und dem Landtagsabgeordneten R i e d e l, daß dem Osten vorweg Hilfe geleistet werden müsse, selbst wenn andere Landesteile zurückstehen müßten. Die „Deutsche Zeitung“ gab den wesentlichen Inhalt der Ansprachen wieder. Auch die „Berliner Morgenpost“ macht sich die Forderungen des Ostens eigen; wenn sie auch bemerkt, daß der Nutzen eines Getreideauslasses, wie es Dr. Calpari verlangte, „vielleicht richtig“ sei, und daß eine Korrektur der ungenauen Grenzgebung so schnell nicht zu erreichen sei, so legt sie doch doch ein, „daß die deutsche Öffentlichkeit dem Osten die Beachtung schenkt, die ihm zukommt.“ Der „Vorwärts“ nimmt eine zurückhaltende Stellung ein. Er sieht darin einen „schweren taktischen Fehler der Denkschrift“, daß alle sechs Ostprovinzen in einen Kessel geschoben wurden, so daß es für die Außenstehenden den Anschein habe, als ob die Lage in Ostpreußen wie in der Grenzmark und in Oberhessen völlig gleich sei. Jeber, der über den Osten auch nur etwas Bescheid weiß, kennt die Besondereheiten der Kollage in den einzelnen Abschnitten der Grenzgebiete, weiß andererseits aber auch, daß alle Teile notleidend sind und daß diese gemeinsame Not auf einheitliche Ursachen zurückzuführen ist. Es ist eine der Hauptaufgaben der Denkschrift gewesen, die auf den deutschen Öffentlichkeit aufzurufen; dieses Ziel wurde gerade durch die maßlos wirkende Selbstlosigkeit des Auftretens aller Ostprovinzen erreicht. Wenn der „Vorwärts“ weiter sagt, daß die Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität als eine „unhaltbare Forderung“ ercheint und daß die absolute Agrarkrise „rein struktureller Art“ sei und „mit den durch die Grenzgebung geschaffenen Schäden nur mittelbar zu tun habe“, so befindet er sich mit diesen Anschauungen nicht nur in einer Kasse gestossen, sondern gerade durch die landwirtschaftlichen Praxis und Theorie, sondern auch zu den einwandfreien Ergebnissen der Unterlabungen, die der Enquete-Ausschuß kürzlich in seiner Veröffentlichung über die Einwirkungen der Gebietsabtretungen auf die deutsche Wirtschaft“ veröffentlicht hat. — Die ostdeutschen Blätter bringen die Rede Dr. Calpari großenteils im Wortlaut, wie der „Sächsische“ in Schneidemühl, die „Märk.-Dol.-Stg.“ in Meseritz, der „Landesberger Generalanzeiger“ u. a.

Die Ostfragen in der deutschen Öffentlichkeit.

Lutifer über die Ostfragen.

Die „D. A. Z.“ bringt einen Artikel des ehemaligen Reichsanwalters Dr. Lutifer, in dem betont wird, daß für Deutschland die Ostfrage ein Problem ist, das sich nicht auf die Lösung der Bestimmung geminnen. Der Osten des Reiches ist die wichtigste Lebensmittelquelle, die auf deutschem Boden zur Ernährung der namentlich im Westen des Reiches sich zusammendrängenden Millionenmillionen übriggeblieben ist. Dieser Osten, der von dem arm gewordenen und durch die Kriegsendfälligkeit ausgefallenen Staat nicht mehr so früher gefördert werden könnte, und der unter dem Druck der Wirtschaftskrisen der Ostprovinzen, die durch die deutschen Ostgrenze bedingten politischen, sozialen und wirtschaftlichen Unmöglichkeiten liegt, müße durch die Zusammenfassung aller deutschen Kräfte für das Reich als wichtigste Lebensquelle gefördert werden. Es werde keine deutsche Regierung in absehbarer Zeit geben, die hier nicht einen Pfaffen für ihr Können suchen werde. Die erfolgreiche Konzentration deutscher Energien im deutschen Osten bedinge natürlich ein reibungsloses Funktionieren des Staatsorganismus.

Vorträge über den Osten im Rundfunk.

haben in letzter Zeit die Aufmerksamkeit des ganzen deutschen Volkes auf die Ostfragen gelenkt. Vor kurzem sprach Universitätsprofessor Dr. S p e s s i f, der bekanntlich an der Universität Berlin den Vortrags- für osteuropäische Geschichte inne hat und Mitglied des Reichstages über die Bedeutung der Ostfrage für die Zukunft der deutschen Völkerform auf der Vorträge eines kurzen Bild über die Geschichte des Ostens, schilderte den Linien der neuen Ostgrenze und die Bildung des „Wirtschaftsraums“ im „Ost“, „in“, „auf“, „über“, „unter“, „zwischen“, wirtschaftliche und kulturelle Not der Ostprovinzen. Er hat so immer bei Zuhörern das Verlangen nach dem Osten erschlossen oder geweckt. Bald darauf brachte der Berliner Sender einen Vortrag über Ostpreußen, während der Danziger Senator Siebenfreund

einen Vortrag über die Verhältnisse in Danzig hielt. Am 26. Januar lenkte der Schriftsteller Alfred K e r r in seinen Tagesplaudereien die Aufmerksamkeit der Hörer auf die Ostfrage und forderte nicht nur auf wirtschaftlich, sondern auch auf ethischen Gründen sofortige und gründliche Hilfe für den Osten. Er betonte, daß die Ostfrage der schwerwiegendsten Landesaufgaben Dr. Calpari im Rundfunk über den Denkschrift der Landeshauptleute der Ostprovinzen. Diese Vorträge ergäben sich inhaltlich gegenseitig, so daß sich in den Hören das Bild von der Not des Ostens und von der Bedeutung der Ostfragen erweitert und vertieft hat.

Niederländische Ostkundgebung in Breslau.

Die ostdeutschen Heimatverbände in Breslau, darunter auch die Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes, hielten Sonntag den 26. Januar in Breslau eine niederländische Erzeugerkundgebung ab. In der Eröffnungsansprache erinnerte Dr. W o s s i e n an den schicksalshämmerigen Tag der zehnährigen Weidwerk der Selbstmachung des Versailles Diktats. Geheimrat Universitätsprofessor Dr. K ü b n e m a n n hielt die Gedächtnisrede, in der er u. a. ausführte: „Wir sind alle Ostdeutsche, mit sind „der deutsche Schmerz“. Man vernachlässigt den deutschen Osten, indem man mitten durch den deutschen Leib blutende Grenzger, Ost- und Westpreußen, Posen, das Gultschiner Vöden und insbesondere Oberhessen können unter dem Feind der Grenzgebung. Die Rettung und die Stärke Ostdeutschlands ist die Rettung Deutschlands und der deutschen Freiheit.“ Student E t z h a n e r legte das niederländische Erzeugnis der ostdeutschen Jugend ab. Die Feier war umrahmt von Gesängen des Vereinsten Männerchors und schloß mit dem Segen des Deutschlandlandes.

Ene es zu spät ist, ^{hinz. nach} die Bestimmungen auf den „Niederländischen Heimattagern“ aufgegeben, dessen Bezug für jedes Mitglied Ehrenpflicht ist.

Die Landflucht der ostmärkischen Jugend.

Von Stadtschulrat Kretschmann, Frankfurt (Oder).

Als vor mehr als 100 Jahren der Minister vom Stein seine freilichtlichen, menschenwürdigen Reformen durchführte, war Preußen Agrarstaat. Mit der Umstellung zum Industriestaat setzte eine immer stärker werdende Entvölkerung der Agrargebiete ein. Die unerschöpflichen Weidungsüberflüsse auf dem Lande, die niedrigen Löhne für ländliche Arbeiter, die gestiegenen sozialen und kulturellen Ansprüche der Bevölkerung, die Entvölkerungsprozesse, Vergebens bemühten sich Handwerker-, Handels-, Landwirtlichskommern und Berufsberatung, den Jüngling vom Lande zur Stadt aufzubringen; vergebens verurtheilte die Anstellungskommissionen meist- und süddeutsche Siebler im Osten sechshalb zu machen; vergebens verpflogte das preussische Kultusministerium junge Leute aus dem Westen auf die ostmärkischen Real- und höheren, um unter starken wirtschaftlichen Beihilfen Lehrer für die Ostmark zu gewinnen. Der Entvölkerungsprozess ging unaufhaltsam weiter. Die neue ständige Grenzschichtung steigerte ihn zur Landflucht.

Der Grund hierfür liegt in dem wirtschaftlichen Niedergang. Die ostdeutsche Wirtschaft kann nicht mehr auf dem Weltmarkt konkurrieren, wenn ihre Lage nicht durch staatliche Sondermaßnahmen berücksichtigt wird. Die Betriebe sind stark einschränkt oder ganz eingestellt worden. Ungebeuer ist die Rückgang in der Produktion, in einzelnen Betrieben beträgt er 80 bis 100 v. H.

Auf das Quadratkilometer entfallen jetzt nur 38 bis 39 Einwohner, während die polnische Westgrenze eine Bevölkerungsdichte von 120 bis 180 für den Quadratkilometer zeigt.

Nicht droht eine neue Geseht, die vom wirtschaftlichen auf das kulturelle Gebiet übergriffen ist:

Die Landflucht der ostmärkischen Jugend.

Bei der diesjährigen Aufnahme an den gewerblichen Berufsschulen der Stadt Frankfurt (Oder) wurde mit einem Rückgang der Frequenz von 100 versehen. Es hat sich aber nach der Aufnahme herausgestellt, daß keine Verminderung in der Frequenz, sondern eine Erhöhung um 150 eingetreten ist! Bei den kaum fünfzig Berufslehre rechnet mit einem Rückgang von 150. Hier ist die Frequenziffern ebenfalls um 100. In beiden Fällen ist also ein Mehr von 250 eingetreten.

Woher kam das?

Es ist, wie die Ermittlungen ergeben, darauf zurückzuführen, daß aus den Kleinrenten und vom Lande die Lehrlinge in die Betriebe der Stadt gegeben wurden. Mitbestimmend war das Vorhandensein guter Berufs- und Fachschulen in Frankfurt (Oder). So sehr das auch vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt der Stadt Frankfurt (Oder) zu begrüßen ist, so bedauerlich ist es nationalökonomischer Hinsicht. 55 bis 60 v. H. unserer Berufs- und Facharbeiter kommen aus den Kleinrenten und aus den dörflichen Gemeinden. Viele von ihnen, die in der Stadt ihre Berufsausbildung erzielten, werden nicht wieder zurückgehen in die ländlichen und kleinstädtischen Verhältnisse. Sie werden der Heimat entwand. Sie werden anderwärts ihre Existenz suchen. Für den deutschen Osten sind sie verloren.

Woher aufmerkamer muß eine andere Tatsache beobachtet werden:

Die Abwanderung der Grundbesitzer vom Lande in die Stadt, von der Dorfschule in die merkantilische Volksschule.

In den Grundbesitzern der Stadt Frankfurt (Oder) befinden sich jetzt mehr als 100 Kinder aus ländlichen Gemeinden. Die Zahl wächst von Jahr zu Jahr.

Die Eltern — in jedem Falle auf die Entvölkerungsgefahr aufmerksam gemacht — sind der Auffassung, daß die Aufnahme in eine höhere oder mittlere Schule über die ländlichen Grundschulen leichter sei als von der Dorfschule. Sehen, lieben- und schätzbare Kinder werden also im frühesten Kindesalter aus dem Heimatboden, in dem sie wurzeln und auf dem sie später auch unter wirtschaftlichen Schwierigkeiten ausstehen sollen, nach der Stadt verpflanzt, deren Lebens- und Kulturkreis ihnen fremd ist. Viele, sehr viele dürften später als Männer und Frauen kaum wieder in die ländlichen Verhältnisse zurückkehren.

Die Landflucht der ostmärkischen Jugend ist die große Entvölkerungsgefahr der Gegenwart.

Ihr muß nachdrücklich entgegengetreten werden, wenn der ostmärkische Kulturboden nicht bleiben soll.

Wie kann das geschehen? Nicht dadurch, daß Lehrstellen auf dem Lande eingerichtet und Klassenfrequenzen hinaufgesetzt werden; auch nicht durch, daß aus persönlichem Wohlwollen jedem oder jenem Schülerbunde ein Erziehungsauftrag gegeben wird; das sind Almosen, die zwar gern genommen werden, die aber die große Gefahr der Landflucht der Jugend nicht beseitigen. Ganze Arbeit muß geleistet werden!

Unsere ländlichen Grundbesitzer müssen zunächst so veranlaßt gemacht werden, daß kein Erziehungsberechtigter auch nur auf den Gedanken kommt, daß die ländlichen Schulen leistungsfähiger seien als die Landschulen. Die Klassenfrequenzen sind herunterzusetzen. Die besten Lehrer und die neuesten Lehrmittel gehören in die Land- und Schulen.

Besorgten Grundbesitzern müssen in der Landeshilfe Aufstiegs- möglichkeiten durch bessere allgemeinen über Berufsausbildung eröffnet werden. Es ist nicht notwendig, daß neue höhere Grundschulen gegründet werden, aber es ist zweckmäßig und lebensnotwendig, daß die besorgten Kinder mehrerer Land- und Schulen gesammelt und gefördert werden auf der Grundlage des Aufbaues der ländlichen Volksschule. Hier liegt eine dankenswerte Aufgabe der neuen Kreisräte und des neuen Provinzial-Parlamentes.

Der Aufstieg muß auch über die Berufs- und Fachschulen geschehen können.

Wie steht es aber mit den ländlichen Berufsschulen?

Seit ausgebauten Berufsschulen mit hauptamtlichen Lehrkräften und mit Tagesunterricht haben nur ganz wenige große Städte.

Die ländliche Berufsschule selbst.

Soll der Abwanderung Einhalt gesetzt werden, so müssen ländliche Berufsschulen mit Aufstiegsmöglichkeiten geschaffen werden. Der Westen Deutschlands zeigt die Wege, die dazu führen. Dort ist die einzelne Gemeinde ihr Träger der ländlichen Berufsschule; das ist Aufgabe der Kreisverwaltungen. Kreisberufsschulen mit Aufstiegsmöglichkeiten, mit Tagesunterricht, mit hauptamtlichen Lehrkräften sind ländlich einzurichten.

Die Gefahr ist groß. Es ist gut not. „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Flüchtlingselend.

Ein ostmärkischer Verdrängter, ein Landwirt, der in einem verfallenen Hühner- und Schweinehofe wieder eine kleine Landbesitzung erworben hat, aber wegen Mangel an Mitteln, Unglück im Betrieb und in der Familie nicht recht hochkommen kann und seit Jahren vergeblich weitere Hilfe vom Reichsentfaltungsausschuss erfährt, legt uns in einem Schreiben, in dem er erneut bittet, ihm doch zu einer Heilbeihilfe zu verhelfen, seine Verhältnisse dar. Das Schreiben war nicht zur Veröffentlichung bestimmt, mir wollen es aber veröffentlicht, weil es in seiner schlichten Art eine ergreifende Darstellung des furchtbaren Flüchtlingselends, das noch immer unter dem ostmärkischen Verdrängter lauert, enthält. An dem Schreiben heißt es:

„Es ist mir zu bedauerlich, daß die Erzielung meines kleinen Schwabenalles fünf Jahre auf sich warten ließ. Wir warteten Tage, Wochen, Monate und Jahre, und die kurzfristigen Wechselzahlungen sind nicht von dem noch immer nicht von dem ostmärkischen Verdrängter lauert, enthält. An dem Schreiben heißt es:

„Meiner Ehefrau wurden nun nach fünfjähriger Warten 1048 M. Entschädigung ausbezahlt, von dieser Summe muß ich aber jährlich 136.24 M. „Umlage“ zahlen, das macht, was ich vorher nur 66.24 M. Zinsen aus, bleibt Rest der Entschädigung 366.80 M. Hierbei sind Zehnerstücke und Spesen, die infolge Schwandens nach Würgen, die oft in meilenweiter Entfernung gesucht werden müssen, sowie Einlösung der

Wechsel entzogen, gar nicht in Betracht gezogen. Ich glaubte, daß die Entschädigung zur Bedeckung der kurzfristigen Schulden und zum Ankauf von Vieh ausreichte, aber das ist nicht der Fall. Die Abdeckung der kurzfristigen Schulden. Ich bin heute ohne Ruh und mußte mit meiner Familie wie folgt Weihenachten feiern: Der letzte Weihenmarkt vor Weihnachten fand in G. am 19. Dezember v. J. statt. Der Frost jetzt sehr befremderregend ein, Vorrat an Brennmaterialien war nicht vorhanden; es fehlte Weihenmehl zum Backen, da mein Boden keinen Weizen trägt; auch das letzte Stroh und Heu, das ich unter meine Familie selbst dem die Kuh eintragen ließ, mußte ich in der G. meiner Mutter kennen. Zum Verkauf war kein Vieh, und ich wollte doch so gern wenigstens zum Fest der Liebe meine Familie vor Kälte und gänzlichem Entbehren schützen, und so entschloß ich mich, den Eigenverbrauch unentbehrlichen Erbsen- und Roggen anzugreifen. Ich nahm daraus einen halben Zentner und fuhr damit zum Weihenmarkt. Dasee stand ich dort sieben und auf einem Käufer wartend. Niemand fragte aber nach meiner Ware. Selbst die Getreidehändler meinen mein Angebot ab, einer von ihnen sogar mit dem Bemerkungen, er habe noch aus der vorjährigen Ernte Erbsen auf Lager und habe keinen Bedarf.

Rühmlich mir jede Möglichkeit zum Verkauf der Erbsen ausgelassen zu sein, habe ich, erbat ich von einem bekannten Kohlenhändler einige Zentner Drekkets auf Kredit und schickte mich, ohne mich zu fragen, nach „Gütermarkt“ in der G. zu gehen, um mich um die Heimfahrt auf ein Pferd fähig zu machen und einen Getreidehändler, der meiner Bitte um Abnahme Gehör schenkte, mit aber für den halben Zentner nur 4 M. bemilligte. Als ich ihn bat, mir doch

einen höheren Preis zu zahlen, erwidert er, „die hohen Frachtkosten lassen es nicht zu“. Auf meine Einwendung, daß die Frachtkosten jetzt ermäßigt seien, wendet er ein, daß die Ermäßigung so gering sei, daß ein Preisanstieg aus diesem Grunde gar nicht stattfinden könne. Hierbei ist zu bemerken, daß hier der Verkaufspreis für gleiche Qualität 30 Pf. je 100 Kilo betrug.

Ich kaufte nun Getreide und Gebäck für 2,50 RM. ein, und den Rest für 1,50 RM. beliebt ich noch als allernötigsten Großes für unvorbelebene Ausgaben zurück. So haben mir die Weinbäuer geheitert. Ich als Verfolger der Familie konnte mich nicht an einer vermeintlich Stimmung erheben, denn ich daran zurückzudenke, daß ich und meine Ehefrau ein ganzes langes Jahr schwer arbeiten mußten und daß mir nun kein Lohn Weinbaues zufließen etwas zu fließen hatten und aus und unter sich nur Käse und Schinken konnten und daß das so weitergehen soll. Dabei möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß ich infolge eines am 26. September v. J. erlittenen Unfalls vier Wochen bettlägerig krank war und auch jetzt noch nicht voll arbeitsfähig bin. An vorbelebten Tage fuhr ich Holz zu einem Sägemerk, hierbei fiel mir ein Baum

auf den rechten Fuß und quetschte denselben erheblich. Ich bemerkte noch, daß die Wahrheit vorliegender Angaben erforderlichfalls durch beabsichtigte sowie ärztliche Befragungen bekräftigt werden kann. Aus vorbelebten Gründen bitte ich sehr ergeblich, eine Berücksichtigung meines Antrages auf Barmfortensbeihilfe gütlich erweisen zu wollen.

Diese einfache Schilderung drückender Not wird großartig als hochbrotende Redensarten. Wieviel Kapazität gehört dazu, unter solchen Umständen den Mut nicht zu verlieren, sondern den Lebenskampf mit zäher Energie weiter zu führen! Wir möchten allen Geschädigten, die unter solcher Not leiden, als wichtigstes Gottesgeschenk mündigen, daß sie den Mut zum Ausbarren behielten, bis bessere Zeiten sie entschädigen für all das, was sie erdulden haben und noch dulden müssen. Uns aber ist sehr unvorstellbar, daß die dieser Volksleute immer wieder ein neuer Anstoß, in ihrem Kampfe einzutreten für eine bessere Entschädigung der Bedrängten und für eine höhere Fürsorge des Reiches und Staates zur Erhaltung der Wirtschaft im Osten und zur Beirichtung der ungeborenen Volkstünder der ostdeutschen Bevölkerung.

Und wo bleibt der Ofen?

Das Schicksal zweier Grenzstädte im Osten.

Liebau (Schlesien).

Um das Augenmerk der maßgebenden Stellen auf die überaus schwerige Wirtschaftslage der Stadt Liebau (1925: 417 Einwohner) zu lenken, hat der Magistrat eine Denkschrift herausgegeben. In dieser wird darauf hingewiesen, daß Liebau in der gefährdeten Grenzstadt liegt, — ein Gebiet, das (zum Kreis Guben gehörend), als absolutes Rothlandsgebiet in wirtschaftlicher wie auch in kultureller Hinsicht anzusprechen ist. Das wirtschaftliche Leben der Stadt Liebau war durch die am Ort befindliche Exzillindubrie, die (insgesamt in vier Betriebe gegangene) Schächtere, eine Webfabrik und die Papierfabrik maßgebend beeinflusst. Von den 1550 industriellen Arbeitnehmern der Stadt sind gegenwärtig nur 610 beschäftigt. Ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, der Liebau nach der Weltanschauung, ist seit dem Friedensvertrag von Versailles verloren gegangen. Diese Räte spielten sich in den Hauswirtschaften der letzten Jahre nieder. Trotz finanzieller Auszubehaltung sind ins Unterrißgebiet der Stadt 1928 mit einem Defizit von 51000 .M. Aus den Jahren 1927 und 1928 ist noch ein Defizit von über 25000 .M. vorhanden, für den es ebenfalls keine Deckungsmöglichkeit gibt. In erfreulicher hohem Umfange sind die Wohlverhältnisse der Stadt gestiegen. Im Jahre 1924 betragen diese 7500 .M., im vergangenen Jahre mußten für diesen Etatstitel rund 50000 .M. aufgebracht werden. Der Kreis der unterliegenden Personen sind in Ausübung der vielen Stilllegungen ist von 170 im Jahre 1924 auf 92 im Jahre 1928 gesunken. Über die fünfzig Einwohner wird von der Wohlverhältnisse der Stadt. Die Denkschrift führt zu der Forderung, daß alle Voraussetzungen nimmere erfüllt wären, um dem immer notleidenden Grenzstädten eine bezugswürdige Berücksichtigung durch besondere Hilfsmaßnahmen zuteil werden zu lassen.

Lauenburg (Ospommern).

Infolge des Verlustes seines Markt- und Absatzgebietes durch die Grenzsetzung des Verfallenen Vertrages litt die Wirtschaft Lauenburgs (Ospommern) immer mehr ab: In Lauenburg sind stillgelegt worden die Streichholzfabrik (600 Arb.), Flachsfabrik (300 Arb.), die Maschinenfabrik (30 Arb.), Weberei und Säberei (100 Arb.), Ofenfabrik (45 Arb.), Ziegelei (35 Arb.), Zementfabrik (14 Arb.), Konkurs machten von 1919 bis jetzt 59 Firmen in Lauenburg; unter Geschäftsaufbruch kamen 21. Die Steuer rückstände bei einem Steuerjahr von 464000 RM. betragen am 1. November 207000 RM. Die Rückstände an Schulgeld für das Gymnasium 20 v. S. des Solls, an Berufsloshilfen 13 v. S. Die Gernerbeuern sind auf 1850 v. S. (1) geklettert. Die Grundbesitzbesitzer zahlte auf 500 v. S. Die Wohnungsverhältnisse sind schlimm, zumal 408 Wohnungen sich in Lebensgefahr befinden, häufigem Einsturz bedürftig sind, weil die Gesundheitsbehörde nichts machen lassen können, da die Mieter die Miete schulden bleiben. Grund dafür: fürchterliche Arbeitslosigkeit. Um kleinen Lauenburg gibt es rund 2000 Erwerbslose, davon 300 Ausgesteuerte (1). Die Geburtenzahl ist unter die Todesfälle gesunken; die Zahl der Beschäftigten sank unter den Reichsruhrschritt. Die Stadt hat über 1928 528 521 RM. Wohlverhältnisse aufbringen müssen. Dieser Zustand der ständigen Notwendigkeit der Hilfe und der Notwendigkeit der Hilfe wird die Regierung macht sie die Schlesier in der Situation, die sie die Kosten der polnischen Migration und behindert die pommerische Offiziere. Es muß unter allen Umständen dafür Sorge getroffen werden, daß die notleidenden Städte durch eine härtere Berücksichtigung im Finanzausgleich und die Schaffung von industriellen Tätigkeitsmöglichkeiten wieder lebensfähig gemacht werden.

Die Entschädigungen auf Grund des Polenabkommens.

Die Entschädigungsansprüche werden auf 538,7 Millionen Reichsmark geschätzt. — Die Geschädigten sollen Schulbucheintragen erhalten. — Die Höhe der Entschädigungsätze soll erst noch festgelegt werden.

Die Reichsregierung hat bezüglich der Frage, wie sie die im Polenabkommen übernommenen Entschädigungsverpflichtungen gegenüber den vertriebenen Domänenpächtern, annullierten und liquidierten Anliegern und den sonstigen Deutschen, deren Eigentum in Polen liquidiert worden ist, zu erfüllen gedenkt, den Schlesier etwas folgen lassen. Aus dem Abkommen geht, daß die vertriebenen Liquidationsabkommen aus Anlaß des Vermögenserfolgs mit dem Jahre 1929 geschehen. Über die Entschädigung derjenigen Reichsangehörigen, die durch die deutsch-polnische Übereinkunft einen unmittelbaren Vermögensschaden erleiden, erörtert. Wir entnehmen über die wichtigsten Punkte der Regierungsverträge zunächst folgendes:

Die erwerbenden Reichsangehörigen erhalten eine angemessene Entschädigung, die als Verzugsleistung in das Reichsland eingezahlt wird. Die Höhe der Zahlere über die Art und den Umfang der Entschädigung bestimmt der Reichsminister der Finanzen mit Zustimmung des Reichsrates und nach Anhörung eines Ausschusses des Reichstages.

Über die Entschädigung entscheidet im ersten Rechtszug eine vom Reichsfinanzminister eingerichtete Entschädigungsstelle. Die Zusammenlegung und das Verfahren dieser Stelle wird der Reichsfinanzminister bestimmen. Gegen die Entschädigung dieser Stelle, soweit sie die Entschädigung über den Umfang des Vermögenserfolgs betrifft, kann eine Rechtsbeschwerde stattfinden. Soweit die Höhe der Entschädigung bestimmt wird, ist eine Verzugsleistung an das Reichsamt für Wirtschaftsgüter zulässig.

Die Höhe der deutschen Forderungen, die vor dem deutsch-polnischen gemischten Schiedsgericht anzuerkennen gemacht werden sind, wird in der dem Gesetz beigefügten Begründung auf 538,7 Millionen Reichsmark bestimmt. Über die Höhe der Beträge, mit denen Deutschland diese Reichs-

angehörigen entschädigen muß, wird sich, so weit es in der Begründung weiter, ein klares Bild erst gewinnen lassen, wenn der innere Wert der Forderungen einmündlich feststeht. Für die Höhe der Entschädigung, die vor dem Schiedsgericht schließlich hätte erörtert werden können, bildet ein Gutachten einen gewissen Anhalt, das auf Beschluß des Schiedsgerichts von einer internationalen Kommission lausendlich für die Sachverständigen erstattet worden ist. Nach diesem Gutachten würde für den lausendlich Reichsbank (also die Anlieger) nur etwa 52,5 v. S. des Friedenswertes beansprucht werden können. Von dieser Summe muß noch der Liquidationsverlust abgezogen werden, den Polen ausgeht hat, und der durchschnittlich etwa 15 v. S. beträgt. Die zusätzlichen Behörden werden jedoch damit, daß von den deutschen Privatforderungen ein etwas über die Hälfte von dem Schiedsgericht anerkannt werden darf. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß für die aufzunehmende Entschädigung schon etwa 100 Millionen Reichsmark von Reich vorzubehalten oder als Darlehen an die Anspruchsberechtigten gezahlt worden sind. Diese Summe ist also noch abzuguziehen. Bei der Berücksichtigung der tatsächlichen deutscher Seite zu liefern Entschädigung wird auch die Realisierbarkeit eines Antrages auf Forderung des polnischen Staat zu berücksichtigen sein, d. h. es wird im Hinblick darauf, daß die Entschädigung des Schiedsgerichts und im Fall einer günstigen Entscheidung die Zahlung einer Entschädigung durch Polen erst später erfolgt wäre, von dem errechneten Betrag ein gewisser Abschlag zu machen sein. Die Entschädigungsstelle soll mit besonderes sachkundigen Personen besetzt werden, damit eine beschleunigte und reibungslose Durchführung des Entschädigungsverfahrens gewährleistet wird. Die Fälle, die in das fristige Verfahren geben,

werden voraussichtlich nicht jährlich sein und sich in der Hauptsache auf die Sachen beschränken, in denen die Entschädigung eines Schadens überhaupt zweifelhaft ist. Es kann damit gerechnet werden, daß das Entschädigungsverfahren in der Hauptsache in einem Jahr durchgeführt sein wird.

Es soll auf die Bestimmungen, die sich in Bestimmungen, durch welche mit den anderen Liquidationsabkommen auch das deutsch-polnische vom Reichstage angenommen werden soll, grundsätzlich die Übernahme der Entschädigungspflicht vom polnischen Staat auf das Deutsche Reich ausgedehnt werden, während für die Entschädigungsbestimmungen in einzelnen dann kein neues Gesetz geschaffen werden soll, sondern eine Verordnung des Reichsministers, der dazu der Zustimmung des Reichstages bedarf und vorher den Entschädigungsausschuß des Reichstages hören muß.

Die Abfindung der Geschädigten soll erfolgen durch eine Entschädigungskasse im Rahmen des bisherigen Reichsentschädigungsausschusses. Der vom Deutschen Obsthund dem Reichsmittelratum vorgelegte Wunsch, gegen die Entschädigungen dieser Stelle einen ordentlichen Rechtszug zu schaffen, ist erfüllt worden, indem die Rechtsbeschwerde für zulässig erklärt wird. Wenn es sich um die Höhe der Entschädigung handelt, dann soll Beratung an das Reichswirtschaftsgericht möglich sein, in anderen Fällen Beschwerde an eine zu bestimmende Stelle, wahrscheinlich an den Präsidenten des Reichsentschädigungsausschusses, solange dieser noch besteht, oder, wenn das Amt befristet werden sollte, an eine entsprechende Stelle.

Die Reichsregierung nimmt jetzt an, daß die vor dem deutsch-polnischen Schiedsgericht geltend gemachten Ansprüche auf 538,7 Millionen Reichsmark zu bewerten sind. Aus dem, was in sehr vorläufiger Weise über die Höhe der zu zahlenden Entschädigungen in der Begründung gesagt ist, kann geschlossen werden, daß die Reichsregierung nicht beabsichtigt, eine Vollentschädigung zu gewähren, sondern etwa nur eine Entschädigung in halber Höhe, wobei einmal die Entwertung des Grundbesitzes und zum anderen die Entwertung des Stoffs einer solchen

Herabsetzung der Entschädigungssumme zu Grunde gelegt werden soll. Von Wichtigkeit für die Frage der Bemessung der Entschädigungen ist in der Begründung der Satz: „Die zuständigen Behörden rechnen jedoch damit, daß von den Privatforderungen etwas über die Hälfte vom Schiedsgericht anerkannt werden wird.“ In diesen Worten ist die Absicht der Regierung, das Gleiche in der Sache, sollen dann zunächst die polnischen Liquidationserlöse, die die Geschädigten erhalten haben, und außerdem die Vorschüsse, die die deutsche Regierung gezahlt hat, abgezogen werden. Außerdem muß man dann absehend noch einen Abzug mit Rücksicht darauf machen, daß Polen als fauler Schuldner anzusehen wäre. Demgegenüber ist zu sagen, daß die Geschädigten verlangen können, nicht die Hälfte vom Reiche abgezogen zu werden, da das Reich jetzt bekümmert hat, solange die Ausfuhr behält, daß die Entschädigungen vom polnischen Staat gezahlt werden müßten. Soviel steht jedenfalls fest, daß die Geschädigten sehr ernstlich ihre Interessen wahrnehmen müssen, wenn sie nicht sehr schlecht abschließen sollen, denn wenn in Betracht gezogen wird, daß erstens das Reich bei den Abschlägen der einzelnen Schäden jetzt schon vielfach Schwierigkeiten gemacht, d. h. die Schätzungen sehr niedrig vorgenommen hat, und in dieser Beziehung weiter Schwierigkeiten machen kann, daß ferner von vorn herein nur etwas über die Hälfte des so anerkannten Schadens als Entschädigung gewährt werden soll, daß davon dann abgezogen werden der polnische Liquidationserlös und die deutschen Vorschüsse, und daß ferner die daraus sich ergebende Summe noch einmal herabgesetzt werden soll mit Rücksicht darauf, daß Polen ein schlechter Schuldner gewesen wäre, und wenn man endlich berücksichtigt, daß die Bilanz vorläufig noch keine positive Ergebnis ergibt, so ist es zu erwarten, daß die Geschädigten, die dann, wenn überhaupt, nur zum Teile von 60 bis 70 o. B. sofort realisierbar sein dürften, so ergibt sich trotz der glänzenden Rechtslage, in der sich die Geschädigten hierbei befinden, eine sehr schlechte Aussicht auf die so dringende nötige schnelle Erlangung von Mitteln für die Geschädigten, wie sich das aber jetzt sehr ausbreiten kann. Es wird also leider auch diesmal nicht ohne einen harten Kampf um eine wirklich angemessene Entschädigung abgehen.

Youngplan und Polenabkommen im Reichsrat angenommen.

Rathen der „Reuz Plan“ dem Reichsrat schon in der vorigen Woche vorgelegt worden war, ist ihm am Montag auch das deutsch-polnische Finanzabkommen mit einer Denkschrift vorgelegt worden. Gleichfalls fand am Montag eine Verlesung dieses Abkommens seitens des Reichskanzlers und der zuständigen Minister mit dem Parteiführern statt, voraus am Dienstag der Reichsosenminister Dr. Curtius in der Pressekonferenz das Abkommen erläuterte und verteidigte.

Die Regierung hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß sie auf der Ratifizierung des Polenabkommens bestehen müsse, d. h. ist bei der Kabinettsfrage gestellt. Sie hat sich auch bei dieser Gelegenheit mehr oder minder deutlich betont, daß weder dieses Abkommen noch der zu erwartende deutsch-polnische Handelsvertrag den Anfang eines Ostlozans darstellen soll.

Rathen der Reichsrat den „Reuz Plan“ mit 48 gegen 6 (Opposition, Lieberstein, Pommer und Brandenburg) Stimmen angenommen hatte — bei 12 Enthaltungen (Wagner und Mecklenburg-Schwerin), hat er, entsprechend den Vorschlägen seines Ausschusses, in der Sitzung am Mittwoch das Rahmengesetz über die Liquidationsvereinbarungen und damit auch über das deutsch-polnische Abkommen angenommen, und zwar mit 43 gegen 12 Stimmen bei 11 Stimmenthaltungen.

Aber den Youngplan lehnte der Generalberichterstatter, Ministerdirektor Dr. Brühl, ab, daß der Durchschnittswert der Annuitäten (Zinsabstellungen) der Zahlungen der Schuldner der Vereinigten Staaten, aber ohne die Damesanisie für die ersten 37 Jahre 1922,7 Millionen (für die ganze Zeit 1887 Millionen) beträgt, also mit der Damesanisie etwas unter 2 Milliarden Reichsmark. Die Entlastung für 1929 beträgt, wenn man die Zahlungen an Belgien und den einmaligen Beitrag für die Kommissionen der Rückzahlung, 618,5 Millionen, für 1930 681,1 Millionen Reichsmark. Der Gesamtbeitrag der Schuldner Reparaturschuld beträgt sich auf rund 34 Milliarden Reichsmark zu 5 o. B. Man kann nicht fast denselben die Annuitäten einfach abbieren und sagen, daß unsere Schuld 100 Milliarden beträgt. Die Regierung Sehrnack-Simons bot auf der Londoner Konferenz im April 1921 annehmbar das gleiche: nämlich 50 Milliarden Goldmark, aber abzüglich der deutschen Verleihen, was etwa 30 Milliarden Mark Gesamtsumme ergab.

Den Bericht der Ausschüsse über die Liquidationsabkommen erstattete auch Ministerdirektor Dr. Brühl, der folgendes erklärte: eine Einigung über die Zahlungen der Schuldner werden die Erlöse nicht übereinstimmend wird in allen diesen Abkommen grundsätzlich die Freigabe noch unliquidierten Vermögens bestimmt. In England wird Wert der Freigabe bedauerlicherweise großen Ausnahmen. Der Wert des von der Liquidation freigegebenen Vermögens wird in Reichsmark geschätzt bei Belgien auf 20 Millionen, bei Frankreich ebenfalls auf 20 Millionen, bei Kanada auf 6½ Millionen, bei England auf 40 Millionen, bei Japan auf 5½ Millionen und bei Rußland auf 370 000 Mark, das sind zusammen rund 92 Millionen. Der Wert des von England nicht freigegebenen unliquidierten Vermögens wird geschätzt auf 11 Millionen.

Die Herausgabe der Liquidationserlöse war schon früher positiv geregelt bei Südafrika, Japan und um Kiel bei Frankreich. Frankreich gibt jetzt ergänzend auch die Überschüsse in den französischen Kolonien und Protektoraten und in Marokko frei. Italien zahlt als Saldo 5 Millionen Lire. Die Zahlungen von Frankreich und Italien sollen zum Ausgleich von Härten verwendet werden. Bei den anderen Ländern wurde jeder kein positives Ergebnis erzielt. England hat die Herausgabe der Liquidationserlöse, die man auf 200 Millionen Reichsmark schätzt, abgelehnt.

Die deutsche Delegation hat sich auch vielen vergeblichen Versuchen, den englischen Standpunkt zu ändern, um Abschlus in dieser Form entziehen, um jedenfalls zu verhindern, daß die Liquidationen fortgesetzt würden. Ohne die Klausel über die endgültige Regelung der Frage der Erlöse war die englische Regierung nicht bereit, die Liquidationen einzustellen. Ein anderes Mittel, sie dazu zu bewegen, gab es nicht.

Die Ausschüsse des Reichsrats haben die negative Regelung bei England, Rußland, Australien und Belgien lebhaft bedauert. Namentlich bei England wurde nicht nur der materielle Verlust, sondern auch die grundsätzliche Stellung mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Es handelt sich für die beteiligte Selbstlosigkeit hier um mehr als nur um die Beziehungen der Vergangenheit. Aber die Ausschüsse haben keinen Worten in der Begründung der Ratifizierung des Abkommens gefordert. Dadurch werden die Erlöse nicht frei. Es wird im Gegenteil die Liquidation fortgesetzt, was abgehen von der Frage des Gesamtabkommens.

Gemeinsam mit diesen Abkommen wird das polnische Abkommen vorgelegt. Die Ausschüsse billigen in ihrer Mehrheit das von der Reichsregierung verfolgte Ziel einer Verständigung mit Polen zum Schutze der deutschen Mittel- und Ostprovinzen in Polen. Die deutschen Wähler, die ihren Anzpruch gegen den polnischen Staat verlieren, sollen einen Teil der Erlöse in Form von Schuldabforderungen erhalten. Die Ausschüsse waren mit der Reichsregierung darüber einverstanden, daß ihnen grundsätzlich das voll gewährt werden muß, was sie voraussichtlich bei dem bisher geltenden internationalen Verbot vom polnischen Staat erhalten hätten.

Die Ausschüsse sind nicht der Meinung, daß die Vorschriften des polnischen Abkommens nur im Wege der Verlesung der Abänderung Gesetz werden können. Wenn es sich überhaupt um eine Einigung handelt, so wäre es eine neue Art der Liquidation der Reichsverschuldung vollständige Entgegennahme zum Wohle der Allgemeinheit.

Herr v. Gahl erklärte, das deutsch-polnische Abkommen lie für die Vertreter des deutschen Ostens unannehmer.

Reichsosenminister Dr. Curtius erklärte, für die Reichsregierung wird eine Ablehnung des deutsch-polnischen Abkommens unannehmer sein.

Die Oppositive Antrag auf Ablehnung des deutsch-polnischen Abkommens wurde abgelehnt, und zwar mit 37 gegen 21 Stimmen bei acht Enthaltungen. Gegen das deutsch-polnische Abkommen stimmten

Der junge Ostmärker

1930

Monatsschrift für die Ostmarkarbeit der deutschen Jugend.
Mittellungsblatt der Jungsharen im Deutschen Ostbund.

2. Folge



Ins Jungsharbuch.

Wollt ihr ein Neues bauen mit Händen stark und rein,
in gläubigem Vertrauen losst die Lösung sein:
Den Feind in eigener Mitte gefaßt im ersten Streik?
Die Reinheit, Recht und Sittlichkeit
Deutsche Jugend heraus!

Siebente Scharzfeldwoche.

Von Sonnabend, den 12. April (Anreise), bis Sonntag,
den 20. April (Abreise).

Die 7. Scharzfeldwoche findet in der Woche vor Ostern, in der Kornwoche, statt. An alter Ostmarkzeit werden wir auf die hohen Festtage der evangelischen Kirche, besonders den Karfreitag, meiste Rücksicht nehmen und diesen Tag zu einer stillen Gedenkfeyer für die Heimat auf der Scharzfeldburg ausgeben.

Die liebsten Scharzfeldwoche sollen nur vier Gebiete behandelt werden: 1. Die Lage der Ostmark im Osten der Ostmark in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht, ihre Wirtschaft- und Kulturverbundenheit mit dem Westen, neue wirtschaftliche Aufgaben für den Osten in landwirtschaftlicher Produktion und künstlerischer Industrialisierung (Dr. Hoffmeister); 2. Das Volkswirtschaftsproblem in Deutschland und die Ostmark (Dr. Hoffmeister); 3. Polen- und Mythenprobleme mit Ostmark (Georg Röber, der an einem vom Volksfortsministerium veranstalteten Volkshilfskursus teilgenommen hat); 4. Vertiefung der Jungshararbeit (Dr. Vütke).

Die achte Scharzfeldwoche wird Anfang August oder im Oktober voraussichtlich in einem Jugendheim der mittleren Ostmark stattfinden.

Die Bedingungen der Scharzfeldwoche sind bekannt; sie sind die gleichen wie die der Vorwochen. Die Anmeldungen mit Vor- und Zunamen, genauer Anschrift, Beruf, altem Heimatort sind an die Jugendleitung der Deutschen Ostbundes, Berlin-Scharlottenburg, Hardenbergstr. 43, möglichst umgehend zu richten. Bei den Jugendheimern müssen sofort Anträge auf Beihilfen gestellt werden. Nach Beantworten der Beihilfen sind schriftliche Einkommensangaben bei den Ortsgruppenungen zu vereinbaren. Sichtlich werden die Ortsgruppen und Jugendheime besonders bereit sein, wenn ihre Mittel es erlauben, die Scharzfeldwoche zu geben. Sittliche Voraussetzungen sind, wie es mir möglich sein, persönlich eine Beihilfe für die ostmärkische Jungshararbeit von dritter Seite zu erhalten, die den Teilnehmern der Scharzfeldwoche in Zusätzen zu den Unkosten jagst kommen soll.

Auf nach Scharzfeld!

Dr. Vütke. Dr. Hoffmeister.

Oberschlesien, das Land unterm Kreuz.

Vortrag von Provinzialverwaltungsrat Georg Schneider,
Ratsherr, auf der „Landeshilfsfeier der deutschen Ostmark“ am
Sonntag, 20. Oktober 1929, in Hannover.

„Eine sehr geehrten Damen und Herren, deutsche Volksgenossen! Ich komme aus der südöstlichen Ecke unseres Vaterlandes, aus Oberschlesien. Unsere Provinz nur nicht zu allen Zeiten das „Land unterm Kreuz“, eine Bezeichnung, die ihr vom Vieher in dem vor zwei Jahren verstorbenen gleichnamigen Oberschlesien-Sinn ihrer Leiden und Nöte haben gegeben worden ist. Vor dem Kriege war Oberschlesien nächst dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet das von Natur aus reiche deutsche Gebiet. Die Regen, Gerste, Zuckerrüben und vieles andere machten mehr als 2 Millionen Connen aus. Die ober-schlesische Bevölkerung mit 2,5 Mill. Köpfen fand nicht nur selbst Arbeit und Brot, sondern für ganz Deutschland bildete Oberschlesien neben dem Ruhrgebiet das Rückgrat der deutschen Wirtschaft. Aber auch bedürftigstenfalls mehr Oberschlesien für das deutsche Volk ungenutzbar. Unter allen deutschen Provinzen fand Oberschlesien in der Bevölkerungszunahme nur 16 pro Milie gegenüber einem Reichsdurchschnitt von 12,1 pro Milie an der Spitze.

Oberschlesien, ehe dem der Stolz des deutschen Volkes, ist inzwischen ein armes, leidendes und armes Gebiet geworden. Nach dem ersten Entwurf des Versailleser Diktats sollte Oberschlesien an Polen und an die

Etschbohlohmaki abgetreten werden. Polen küßte sich bei seinen Ansprüchen auf den Ländchen, daß ein Teil der Bevölkerung Oberschlesiens, insbesondere auf dem flachen Rand, im hübslichen Umgang sich das sogenannte „Wasser-Polnisch“ bedient, eines Dialektes, der von der eigentlichen polnischen Sprache stark abweicht und viele deutsche Stellen aufweist. In Wirklichkeit lockte den neuerfundenen polnischen Staat das moderne Gruben- und Hüttenrevier an Deutschlands Südbrennen. Frankreich förderte leider die Aspirationen, um so seinen neuen Militärvorbindungen ein „Patenbesitzchen von ungeheurer wirtschaftlicher Wert in die Wiege der staatlichen Selbständigkeit zu legen.

Das Bekanntwerden der polnisch-französischen Absichten ließ das ganze deutsche Volk aufstehen. Auch heute denken wir mit berechtigtem Stolz an die gewaltigen Protestkundgebungen im ganzen Reiche, insbesondere in dem drohenden ober-schlesischen Gebiet selbst zurück, die den Erfolg hatten, daß nun Oberschlesien eine Volksabstimmung zugestanden. Ausgenommen hier von wurde in den endgültigen Versailles Bestimmungen das sogenannte Hülfskreis-Ländchen, das mit rund 50 000 Volksgenossen bedingungslos an die Etschbohlohmaki fiel.

Die ober-schlesische Abstimmungsperiode 1920 bis 1922 ist mit Blut und Länen gewichtet. Für diese Zeit wurde das Abstimmungsgebiet durch die deutsche Verwaltung aufgelöst und einer internationalen Verwaltungskommission mit entscheidendem französischem Einfluß unterstellt. Gleichzeitig erhielt das Land eine aus mehreren 10 000 Mann bestehende militärische Besatzung internationaler, auch hier wieder vorwiegend französischer Kruppen. Vor an die Spitze der Verwaltungskommission die Besatzungsgruppenführer, die dem Land versprach bei seinem Amtsantritt der ober-schlesischen Bevölkerung eine „Ära der Freiheit und Gerechtigkeit“. In Wirklichkeit wurde es eine Zeit schimmiger Willkürherrschaft, wobei der polnischen Propaganda größte Freiheit gewährt wurde, während man die deutsche Bevölkerung geradezu für vogelfrei erklärte. So konnte das Unglückliche geschehen: Unter den Augen der französischen Besatzung, die zum Schicksal der Bevölkerung bestimmt war, ging ein schreckliches mit regelrecht kriegerischem Charakter über das Land hinweg. Operationen, die ihren Höhepunkt erreichten, als man polnischseits ein Verbrechen ober-schlesien bei Deutschland befristete. Die Bevölkerung hatte sich nämlich am 20. März 1921 mit 60 v. H. aller abgegebenen Stimmen, also in ihrer überwiegenden Mehrheit, für ein Verbleiben bei Deutschland ausgesprochen. Nebenbei bemerkt: Wenn nicht noch mehr gewesen, auf die deutsche Seite, die, lag es offenbar an einem Gewinnsstreben mit Blut und Eisen, wie es wohl in der Geschichte beispielsweise.

Die ober-schlesische Bevölkerung und die Volksgenossen im ganzen Reiche hatten die feste Zuversicht, daß auf die unterbrochenen jahrelangen Leiden mit den vielen Tausend Todesopfern, nach den zahlenmäßig nicht erfaßten materiellen Opfern, Oberschlesiens Verbleiben bei Deutschland gesichert sein würde. Ein Vernichtungsmassaker ober-schlesien brachte aber das Unglückliche ungenutzbar. Unter Mißachtung des Abstimmungsgebotes wurde Oberschlesien geteilt. Den südlichen, wirtschaftlich wertvolleren Teil, der fünfteil des Gruben- und Hüttenreviers mit 1 Million deutscher Volksgenossen, verloren wir an Polen.

Was heute von der Provinz Oberschlesien dem Deutschen Reiche gehört, ist der Größe eines von deutscher Hand in Jahrhunderten aufgebauten blühenden und reichen Wirtschaftsgebietes. Was organisch geworden ist, hat reichlich verfeinert. Das sind 3 Schienenwege über 45 Landstraßen hinweg auf engem Raum, durch Gruben- und Hüttenbetriebe, durch Städte und Dörfer wurde die neue Grenze gezogen, eine Grenze, die einer Karikatur gleichkommt. Den Grenzjungen, den man sich gelohnt hat, können Sie daran erkennen, daß allein auf der kurzen Strecke des Gruben- und Hüttenreviers im Jahre 1928 35 Millionen Menschen mit 625 000 Fahrwegen die neue Grenze passierten. Auf einer wirtschaftlich und kulturell fast unermesslichen Strecke sind Millionen von 95 km mußte man 61 Soldatenstellen anfragen, für die man 470 Beamte benötigt.

Abgehen von diesem Grenzjungen sind die wirtschaftlichen Verluste direkter und indirekter Art riesengroß. Sie gehen in die Hunderte von Milliarden. Ich möchte verzeihen, nähere Zahlen zu nennen. Es genügt, wenn ich verhin schon darauf hinweise, daß vier Fünftel des Gruben- und Hüttenreviers an Polen fiel. Sondern ist Oberschlesien das wirtschaftliche Rückgrat geworden. Da durch hervorgerufene Not ist namenlos. Mehr als 100 000 Wässhlinge aus den abgetrennten ober-schlesischen Gebieten mußten wir aufnehmen. Wenn wir auch dank dem deutsch-polnischen Volksgenossen die Steinkohlenproduktion fast verdoppeln konnten, so reichte das bislang bei weitem nicht aus, um die Schäden zu kompensieren. Zudem ist in der Handelskrieg mit Polen nur ein verhältnismäßig geringes Maß an Kohlen aus dem polnischen Lande kommt, trotz einer starken polnischen Steinkohlenleistung. Schöntaugel und mehr Vergabert werden dann wieder brotlos werden. Was aber bedeutet für diese und einige weitere jahntausend Familienangehörige bitterer Tod.

Damit bin ich bereits auf die Tagesfragen der Provinz Ober-Schlesien zu sprechen gekommen. Durch die Teilung Ober-Schlesiens und durch die vorerwähnten Beschlüsse im Osten Europas ist Ober-Schlesien restlos Abgabegebiet herab. Viele Betriebe mußten massen genügenden Ablasses stillgelegt werden. Im Jähren zu nennen: Die Stadt Ratibor, die ihr Hinterland an Polen und an die Tschekoslowakei verloren hat, zählte früher 16 000 gewerbliche Arbeiter. Jetzt finden in ihrem Mauern nur noch 9000 Beschäftigung. Der Verlust an Steuerkraft beträgt in dieser Kommune 61 v. H., bei der bei 10 v. H. des ursprünglichen Einkommens hat für alle deutschen Landesfinanzämter die folgende Steuerkraftverhältnisse gerechnet. Da lebt Ober-Schlesien nach Ölpreisen an letzter Stelle. Die Steuerkraftverhältnisse sind bei Kopf der Bevölkerung 25,9 Rm., im Reichsdurchschnitt 57,2 Rm. Eine andere Zahl: In Ober-Schlesien entfallen auf den Kopf der Bevölkerung an Sparkasseneinlagen nach dem Stande von Ende des vergangenen Jahres 36,24 Rm., im Reichsdurchschnitt dagegen 110,18 Rm. Auch hier sieht Ober-Schlesien an letzter Stelle. Es gibt noch andere Mängel der Armut. So wird von gewerkschaftlicher Seite darauf hingewiesen, daß die Löhne in Ober-Schlesien 30 v. H. unter dem Reichsdurchschnitt liegen. Nach dem Jahresbericht der Landesversicherungsanstalt gebören 73 v. H. aller ober-schlesischen Arbeiter dem Beitragsklassen bis zu einem Wochenverdienst von 24 Rm. an. So hoch ist auch die Rate auf dem Gebiete des Wohnungswesens. Nicht nur, daß 44 000 Wohnungen nicht bewohnt sind, sondern: die Wohnungsverhältnisse. In der Wohnungswirtschaft kennt man den Begriff der Kleinwohnung. In ihr werden alle Wohnungen gezählt, die aus einem oder aus zwei Räumen bestehen. Von sämtlichen Wohnungen in Ober-Schlesien sind 60 v. H. derartige Kleinwohnungen. Ja, in der Großstadt Hainburg in Ober-Schlesien sind es sogar 83,6 v. H. Die große Ober-Schlesiens äußert sich auch in der Häufigkeit der Sterblichkeit. Die Sterblichkeitsziffer ist in Ober-Schlesien im Vergleich mit dem Reichsdurchschnitt am größten. Unabweisbar nennt die Säuglingssterblichkeit, die in Ober-Schlesien mit 12,8 v. H. gegenüber einem preussischen Durchschnitt von 9,7 v. H. beziffert wird. Die Zahlen der Tuberkulosesterblichkeit lag, 10,11 je 10 000 in Ober-Schlesien und 7,7 im preussischen Durchschnitt.

Mit diesen wenigen Notizen will ich es sein Bemenden haben lassen. Sie sprechen eine alle verständliche Sprache. Die Rate ist größtenteils auf die Solange der Welt der Welt zurückzuführen. Während man Ober-Schlesien, das abgesehen von einem Zeitraum von 150 Jahren, vor über acht hundert Jahren zurücksteht, niemand zu jenen Jahren, in rücksichtsloser Weise geteilt hat, hat die Provinz ihre materiellen Grundlagen größtenteils verloren. In dieser Beziehung sind wir namentlich fast ausschließlich auf das Innere des Reiches angewiesen. Wir müssen jetzt unsere Güter Hunderte von Kilometern transportieren. Da wir keinen vollwertigen Wasserweg zur Verfügung haben, muß die Hälfte der Reichsbahn geleistet werden, um aber infolge der hohen Reparationsbelastung nicht mehr ausreichende Sonderzölle gebühren. So kommt es, daß Ober-Schlesien in der Preisgestaltung mit den konkurrierenden Gebieten dieses nicht mehr Schritt halten kann. Die Standortvorteile wird um so größer, je mehr das westliche und mittelschlesische Wallerstromnetz eine Bevölkerungsmasse verliert. Und so leben wir jetzt den Weg kommen, wo die Konkurrenzfähigkeit Ober-Schlesiens völlig zum Erliegen kommen wird. Was aber würde das bedeuten? Welcher wirtschaftlichen und sozialen Folgen haben der breiten Schichten in Ober-Schlesien die Abwanderung der Bevölkerung nach dem Innern des Reiches, weitere Entvölkerung des Grenzgebietes, das ohnehin heute schon in einzelnen Grenzkreisen nur 50 bis 60 Einwohner je Quadratkilometer zählt. Polen würde eine solche Entwicklung durchaus begünstigen. Seine Expansionskraft wird doppelt so schnell wie die in Deutschland. Der Expansionsdrang, der Panismus in Polen ist groß. Wir erkennen, je mir fühlen die Gefahr, daß meisters Gebiet der Deutschen Selbstbehauptung abdrückt, nachdem in unsere Zeit durch die Teilung Ober-Schlesiens die erste Welle gelegt worden ist.

So möchte ich die ober-schlesische Frage zu einer ureigenen gesamtdeutschen Frage aus. Wird dem Lande nicht wieder die alte wirtschaftliche Grundlage zurückgegeben, dann ist es auf die Dauer nicht zu halten. Dem Lande die wirtschaftliche Grundlage wiederzugeben, heißt die Grenzprovinz lösen. Das aber wiederum bedeutet fast vollständigen Aufbruch an seine Aufgaben. Über die in Ober-Schlesien hierzuland bestehenden Pläne zu sprechen, möchte ich mir in diesem Kreise verweigern. Wenn Sie aber Ober-Schlesien nach solcher Hilfe rufen hören, dann machen Sie sich frei von aller Kleinlichkeit und egoistischen Betrachtung der Dinge, und denken Sie daran, daß es hier um den Lebenskampf einer deutschen Grenzprovinz geht, an deren Erhaltung und Stärkung Deutschland das größte Interesse haben sollte.

Wir sind die deutsche Grenzprovinz im umfassenden Sinne so recht verdeutschung müß, der letzte Fall nur einmal die Verbände an. Unsere Ökonomie gleicht einer Karikatur. Sie ist auf die Dauer unhaltbar. Sit im Werden Ölpreußen die in einer fremden Welt liegende Insel, so darf uns die geographische Lage Ober-Schlesiens nicht minder gefährlich erscheinen. Sie ist die äußerste Ausladung einer langgestreckten Halbinsel, die von der Provinz Ober-Schlesien und von der Provinz Ober-Schlesien eingegrenzt wird. Ober-Schlesien ist von drei Seiten vom slavischen Expansionsdrang des Auslandes eingegrenzt. Zur auf einer Seite, die der Ostküste des Mittelmeeres mit, haben wir noch territorialer Verbindung mit dem Reich. Auf uns lastet ein ungeheurer drückender Druck, dem naturgemäß nur noch Handgehoben werden können, wenn in diesem südöstlichen Grenzprovinz kriegerische Mächten wohnen. Zu-

frieden können diese Mächten nur sein, wenn sie an den Gütern ihrer Nation den gleichen Anteil nehmen wie ihre Volksgenossen in den anderen Gebieten. Ich habe Ihnen nachgewiesen, daß es mit diesem Anteil vorerst in Ober-Schlesien schlecht bestellt ist. Das müssen die polnischen Agitatoren aus, die weiterhin im Lande tätig sind und dem polnisch sprechenden Teil der Bevölkerung empfangen haben. Vorrat steht auch dieser Bevölkerungsteil fast ausschließlich fremd zum Reiche und zum deutschen Volkstum. Das mögen Sie schon daran erkennen, daß unter den 54 Abgeordneten im Provinzialparlament nur 3 Polen anwesend waren. Die polnische Bevölkerung ist von dem Lande getrennt, daß bei einem Anhalten der wirtschaftlichen Verhältnisse ein immer größerer Teil der Bevölkerung nationalindifferent und am Ende gut polnisch gesagt wird.

Wir wollen aber, daß das Land deutsch bleibt. Und nicht nur das. Wir wünschen auch schließlich, daß eher und später auch die Gebiete Ober-Schlesiens wieder zum Deutschen Reiche zurückkehren, die man uns im ersten Stagesammel der ehemaligen Preussendämmerung entziehen hat. Für alles das aber ist erste Voraussetzung zu erfüllen, was Sie nicht mögen eine Minderprovinz Ober-Schlesiens. Seien Sie uns, eine solche zu schaffen. Wir verprechen Ihnen, nur so viel Hilfe in Anspruch zu nehmen, als unsere eigenen Kräfte nicht ausreichen. Machen Sie uns stark für eine Selbsthaltung, die in einer Grenzprovinz notwendig denn irgendwo ist: einzutreten jederzeit mit Herz und Sinn für unser gemeinsames schönes Deutschland.

Aus der Jungschararbeit.

Erstes Jungscharfest im Landesverband Berlin-Brandenburg am 29. Dezember 1929.

„Jungscharen haltet euch den 29. Dezember 1929 für ein gemeinsames Treffen frei!“ so lautete die erste Ankündigung des Jugendleiters Herr Waade am Landesverband Berlin-Brandenburg. Daß dieser Ruf in den Jungscharen einen Widerhall fand, zeigte die Teilnahme von ungefähr 70 Jungscharmärkern, die aus den Gruppen von Oberschmale, Potsdam, Oranienburg, Ober-Schlesien, Berlin-Süd, Berlin-Nord herbeikommen waren. Die Teilnehmer versammelten sich um 10 Uhr pünktlich am Märkischen Museum. Die Besichtigung desselben erfolgte unter Jarckbüchiger Führung der Herren Studentrat W a f e k i t, Rektor M a i e l i s, Schriftleiter H a a k, die sich durch Vermittlung des Herrn Waade uns freundlichst zur Verfügung stellten. An drei Gruppen wurden sie von je einem dieser Herren durch die einzelnen Abteilungen geführt. Und nur Ober-Schlesien wurde nicht durch einen der Herren, sondern durch einen der germanischen Lehrgänger der „Bemerkung“ wurde. In dem Osten Europas schon immer Germanen anständig waren, die trotz der Völkerwanderung und des Vordringens der Slaven vereinzelt in ihrer Heimat geblieben sind und so den rückfallenden Germanen die Sage von verborgenen Königsgräbern übermittelten. Eins dieser Gräber wurde tatsächlich nach Hunderten von Jahren gefunden, ausgegraben und hier aufbewahrt. Obmärker, das ist die polnische Erbanung, die uns zeigen, daß schon aus dem Altertum ein germanisches Schicksal ist als aufzubrechen, aus mir dort an Interessanten gesehen und gehört haben. Vom primitivsten Stammes, Sicherheitsabteil die große Ähnlichkeit mit der heutigen Sicherheitsabteil besitzt, Armpangen usw. bis zur germanischen, von Slaven nur denäntigen Mäntel, die man, wenn das einwandfreie Objekt dem Wert nicht entspricht, einfach in Stücke zerlegt, durchschritt und die erste Abteilung, die all die Stunde ältester Zeit aus mächtigem Hohen aus dem Altertum, die zweite Abteilung, die die germanische Welt der vorchristlichen Arten aus. Wir erleben angefangen der Seltenerkerzeuge die Feit der Hexenverbrünnungen mit; Schanzpfeil, Dammenscheiteln, Senkerkroh und -heil sind Jungen jeder Gerüstkörbe. Die Lebensweise dieser Zeit bestimmte der Wahlstil und das Schicksal, die wir dort betrachten konnten. Über die Wohnungsverhältnisse informierte uns ein vollständig eingerichtetes mittelalterliches Zimmer, aus dem Roman, ein Gemälde war, das die Welt, die man griffe aus von den Wänden. Hier lernten wir das alte germanische Leben.

Was gab es noch zu sehen, daß Herr Waade möchte mit der Uhr in der Hand zum Aufbruch, und in Fuß ging es durch die großen Beherksträßen der Reichshauptstadt zum „Müll“ am Pflaßer Bahnhof. Unsere Jungscharen kamen läutend durch die Mittagszeit ein; der Landesverband hatte in liebevoller Weise die Gasse decken lassen, so daß wir nach kurzem Fußmarsch das Wahl einnehmen konnten.

Herr Waade begrüßte dann die Herren Landespräsident G i n s e l e, E i s e l e r und Böhm als Vertreter des Vorstehenden des Landesverbandes mit normen Worten. Dabei er erwähnte, daß diese Zusammenkunft einen Aufbruch der Zusammenarbeit der einzelnen Jungscharen miteinander darstellen soll. Herr E i s e l e r übermittelte uns daraufhin Grüße vom Landesverband mit dem besten Wünschen für ein weiteres Gelingen der Jungscharmärkernbewegung.

Und nun sprach Herr Landespräsident G i n s e l e über das Thema: „Warum ist es notwendig, nicht nur im Interesse des Ostens, sondern auch im Interesse des Vaterlandes Ostpolitik zu betreiben?“ Der Vortrag, der natürlich bereits war, sagte der jubelnden Jugend, daß der österrückliche Schritt in die Welt der Zukunft, der die Ostpolitik der deutschen Vaterlande nicht könne. Immer wieder wurde betont, daß die Wiedergewinnung der Ostmark für uns erste Grundziel ist und bleiben muß. Die ersten Gesichter der Anhörer zeigten

deutlich das lebhafteste Interesse, mit welchem jeder Vortrag aufgenommen wurde. Nach Dankesworten des Herrn Baade und kurzer Pausen begann der zweite Teil dieser Veranstaltung mit der Rede „Das Ostland geht unter“! Hieran folgte sich ein kurzer Vortrag an unser „Germanische Siedlungsbeziehungen“ mit 11 maliger „Junge gesprochen“, der von einem der Jungfaher, Frau M. Hübner, gehalten wurde. Herr Baade sprach dann über das „Kolonialland und was in der Hand der Fortschritte des Prof. Mann, Schwebelin, nach, daß das Kolonialland nichts mit Frankreich und Spanien zu tun hat, sondern daß es ein ostdeutscher Heldensang ist über den Opfertod hochgeachteter germanischer Jünglinge zur Rettung des Ganzen, Karls des Großen vor Slaven! Nach einigen Volksstücken, angeführt von der Jungfaher Ebb, folgte ein Vortrag von Gerhard Fleming aus der Gruppe des „Bairische vom Reich und was in der Hand der Germanen!“ Der Schluß bildete wiederum gemeinsamer Gesang. Der Landesverband machte jeder Jungfaher ein Weihnachtsgeschenk. Für uns bestand dies aus vier Diederbüchern, einem Gedichtbuch, Dr. Cütkes „Jahr der Heimat“ und Kantaten des „Weihnachtskorros“. Mit dem Ende „Ich hab' mich ergeben“ wurde die Veranstaltung offiziell geschlossen, doch lange Zeit noch blieben die Teilnehmer gefellig beisammen. Lange wird uns Gedenken diese Jahresankunft bei in der Aufgabe des Landesverbandes von Herrn Baade geleitet werden, in Erinnerung bleiben und Früchte tragen bei der Arbeit der ostmärkischen Jungfaher.

Magdalene Hanke, Gerh. Diezing, Jugendgruppe West.

Heute mögen einige Bemerkungen aus zwei Antwortschreiben mitgeteilt werden, die das Verehrte anboten: — „Wenn Ihnen berichtet werden ist, daß das Jugendtreffen am 29. Dezember abgebrochen verlaufen ist, so freut mich dies Urteil. — Es ist dem Landesverband eine Genugtuung, daß Sie und alle anderen an diesem unsern ersten Versuch Freude hatten. Andererseits zeigt das Ausbarren des Bundespräsidenten und der Vertreter vom Landesverband vom ersten Augenblick an bis lange nach offiziellem Schluß, daß der Geist, unsere Art und unsere Arbeit gefallen haben, was auch Herr S. klar zu sehen und zu verstehen genau wissen will und sich die Durchführung genau einfallen in der Angehörigen Pläne. Wir dürfen darauf die bestimmte Hoffnung gründen, daß uns das Wohlwollen dieser Stellen von Wert sein wird zur Abhaltung weiterer Jugendtreffen zu unserer Selbigen und Arbeit.“ Ferner: — „Zu meiner Freude habe ich von dem guten Gelingen Ihres Jugendtreffens gehört und —“

Ostheill

M. Baade.

„Weihnachtsfeier der Jungfaher Bielefeld am 4. Januar 1930.“

Zwei tiefergehende Aufbisse brachten eine jugendfrohe Gesellschaft von klein und groß hinaus in das lästliche gemütliche Essen. Der Jugend groß so wieder der festliche Tag, von der Frauengruppe nie immer in mütterlicher Weise für Blumen und Wagen sorgsam vorbereitet. Unseren fürsorglichen Damen Frau Schuch und Frau Schramm unsern besonders herzlichsten Dank dafür. Der gemütlichen Kaffeestunde machte die muntere Jugend nach erfolgter Stärkung bald ein Ende und zog hinein in die Element zu Spiel, Sang und Volkstanz, nun erstmalig als neu erstehende Kinder- und Jungfaher vor unsere ermutigungsvollen Ortsgruppenmitglieder. Trotz Klang von alt und jung die alte Weihnachtsfeier von der „andernderigen Zeit“ durch den Saal, und mit einem meinwichtigen Vorpruch der Jungfaher, aus ihr selbst heraus entstanden, eröffnete unser lieber Jungfaher Kamerad, Hubert Köhler, in festem, packendem Worten das Fest der Jugend: „unser Zeit, unsere Freude ist auch der Freude von uns, langst entschuldener Zeit, für euch die Brücke von der Heimat zu euch, eine Hoffnung — ein Erlebnis — das Leben! ... Der Geist und die Art, der Zukunft bewahrt, wir bleiben der Heimat treu, noch sind wir jung, streuen weiter die Saat, der Weg wird doch einmal frei!“ — Ja, so sollte die Jungfaher ostdeutsche Weihnacht mit den Großen und Älteren feiern. Mit einem netten Spiel am Klavier „Klauer“ wurde die Freude und Lust zum Ausdruck gebracht, das Kommen des guten, alten Weihnachtsmannes aus Ostland mit seinem „lebendigen Spielzeug“ an. „Was packten da seine bärigen Schellen, der Hans und der Oskar, alles aus den kaltesten Säcken aus: Hampelmann, so ganz aus Holz, in buntester Farbe — und erst die Püppchen mit seinen bunten Häubchen. Und die Sauerbruten des Älteren, die häutet ihr euch wohl alle zu Weihnachtszeit gewöhnt. War's nicht ein Wunder, die kleinen Hülsen auf der Hand zu einem bunten, märchenhaften und kindigen, bringen, klaffen sich über längere Stunden zu kleinerer kundiger Kostjungen, mit einem großen Gefäß konnte er zu noch den größten Schaden in Mutti's Glasschrank entrichtet! Ja, ihr Kleinsten, das habt ihr wirklich kein Gemacht. Anrecht Anrecht war mit euch sehr zufrieden. Und ich glaube, unser hoher Vorstand auch, der in seiner schönen weihnächtlichen Rede sein Herz gleich in den Anfang legte. Und mich waren doch noch ein wenig fertig. Mit einem leichtschwingenden Mienchen und dem „Weihnachtsmann“ und dem „Weihnachtsmann“, doch reizenden, doch tiefinnigen Märchenspiel „Im Banne der Kobold“ über. Was soll ich dazu sagen, ihr Größeren? Ich möchte sich nur noch einmal die Hand dafür drücken, der sorgende Schwester Junge und treuer Bruder Klaus, der guttorige Waldruhr Hilde und euch, ihr bösen Kobold, wenn ihr es auch um euer schüchternes Treiben nicht verdient. Ich gönne euch die schönen Blumen, die euch unsere Jügel

Frau Marohn nun lobte reichlich. (Der Weihnachtsmann läßt auch für seinen schönen Strauß vielmals danken!) Und nun ihr großen Mädels und Jungen. Man hat mir so heimlich gesagt: „Ach, wenn man da doch auch noch mal mitmachen könnte!“ Bei der „Hochzeit im Königswald“ und bei „Pumpkins Camy“ mocht ihr im „Volkstanz“ gleich nicht teilnehmen. Und dann wollen wir „das Rätsel“ vor euch stellen nach dem Jahr, über den „Johann“. Und das nicht auch eine Freude für uns, in seinem Einklang mit unsern Weihnachtsfeier Mädels, denen Dr. Heffelmüller jugendliches Temperament und ostdeutscher Geist in Schorfald in die Glieder gefahren ist, vor unsern Bundesleuten ostdeutschen Jungfaherzeit in unsern Schorfaldern um Ausdruck zu bringen! Ostheill, ihr deutschen Mädels von Bielefeld, wir danken's euch, daß ihr treu für die Ostmark mit uns gehen wollt. So Gleichgültigkeit sind wir auch über den „Johann“. Und dann polierte er noch einmal herein, der Ältere. „Wenn er auch nicht so reich beladen kam (seine Heimat ist ja das verlorene Ostland), eine feine Güte war für all die fleißigen kleinen Mädels und Buben doch da. „Besinnlich und erinnerungssoo! klang die schöne Feierstunde mit dem immer schönen Lied „Stille Nacht“ aus.

Nach dem Abendenfest war unserer frohen Jungfaher nach einem gemeinsamen Pledering durch den Saal noch ein erster deutscher Camy in aller loblicher Wolgerweise in fröhlichem Durcheinander mit den Großen gegangt. Ostheill, da aufstrebende Jungfaher Bielefeld, wir erwarten von dir noch viel in erster treuer Arbeit.“

Die Weihnachtsfeier Mähden folgen:

Am 2. Januar des neuen Jahres hatten wir „Scharfheiler“ in Bielefeld unsere Eltern und Bekannten zu einem „ostmärkischen Abend“ eingeladen. Wir wollten ihnen zeigen, wie und was wir in Schorfald arbeiten, wie wir uns bemühen, der sich immer mehr dreimalendenden Oberflächlichkeit und Vergnügungssucht geistig Wertvolles und mit deutschem Geist beiseiten Arbeitsamt entgegenzusetzen. Erste, schöne Musik wies uns mit nach dem Osten unserer ostmärkischen Wälder. Darauf folgte ein Vortrag unserer lieben Scharfheiler, unter ihnen auch die beiden Liebhaber unserer Jungfaherführers. Der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Bielefeld, Herr Rektor Salberg, wies auf den Wert und die Bedeutung der Ostmark hin. Hierauf hielt Ilse C. Hillger über die Gefährdung der deutschen Ostmark einen Vortrag, bei dem sie vieles von dem in Schorfald Gehörten vermerkte. Das Abendgastgebot wurde für die Scharfheiler, wobei als auch für die Ortsgruppe, wurde der Eintritt in die Jungfaher von 11 Jungmädchen, die mit ihren zwei Lehrkräften auf einer Herpausendung begriffen, von uns für unsere Bewegung gewonnen wurden. (Vgl. Bericht von der 6. Scharfheilerwoche.) Mit herzlichsten Worten ließ Herr Pilz als Führer der Bielefelder Jungfaher die 11 Mähden im Kreise der Ostmärker willkommen und wies auf die ernste und wichtige Arbeit der Jungfaherinnen hier. Mit unserm Bundeslied „Ran' ab reich mit die Hände“ beschlossen wir die Weihnachtsfeier. Die Mähden wollten, daß wir alle fest gemittelt sind, ernstlich und treu mitzuarbeiten an dem großen Ziel: „Die Befreiung der deutschen Ostmark.“

Jungfaher Bremen. Wenn auch bisher unsere Jungfaher im Jung-Ostmark wenig an die Öffentlichkeit trat, so hat und arbeitet sie doch, wie alle anderen Ostmärker, in Kreis und Kreis für die Heimat. Wir zählen nur augenblicklich nicht alle viele Mitglieder, aber um so reger beteiligen sich diese wenigen. Jeneimal im Monat halten wir unsere Heimatabende ab (Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats). Ein Abend in den ersten Sachen, der andere der Strohlichkeit genidmet. An den ersten Abenden erzählen oder lesen wir aus der deutschen Geschichte oder von den Kämpfen um die enger Heimat. Die letzten Abende besagen wir mit Musik und Spiel und verdröhnen den Abend ausbreiten durch rohes Singen der Heimatlieder. So wird jeder Abend zu einem besonderen Erlebnis, dessen sich alle gern erinnern. Es geht dann wohl jedes Mitglied in dem Bewußtsein nach Hause, die schonen Verjüngungen möglichst bald wieder zu besuchen. Wir den 28. Dezember 1929 war auch eine kleine Weihnachtsfeier vorgefallen. Leider kam ich darüber nichts berichten, da ich Weihnachten bei meiner Mutter in einem Städtchen der Ostmark verlebte. Hier, der Heimat so nahe, unter dem so liebes Verdröhnen in den letzten Jahren so furchtbar ruhig geworden ist. Es würde mich zu weit führen, wollte ich hier auf alle Einzelheiten, die ich während meines dreitägigen Aufenthalts dort gewonnen habe, näher eingehen. Doch will ich nicht veräumen, die An- und Abmeldung auf der polnischen „Postliste“ in Deutschen kurz zu erwähnen. Man verlangte dort nämlich in deutscher Sprache einen polnischen Heimatschein und lebte die Abfertigung ohne mit einem solchen Anstand ab zu gehen. Ich habe mich schon sehr über die polnischen Behörden haben natürlich keinen Dolmetscher verfügbar. Man ist also gezwungen, sich in der Stadt selbst einen zu befragen. Wohl dem, der daran nicht ganz ortsfremd ist. Nachdem ich meiner Heimatschein genügt hatte, trat ich sofort den Rückweg an. Jung-Ostmärker, laßt uns die Heimat nie vergessen und gelobten für die Wiederbefreiung unserer Ostmark arbeiten und eintreten. Ost-Heill W. Schmid t.

Jungfer Hana. Wir haben, wie es in dieser Segend Sitt
 ist, den St. Nikolastag (6. Dezember) gefeiert. Es wurde vorher
 tüchtig gepörrt, und wir boten keine Mühe gelassen, den Abend so
 gemütlich wie möglich zu gestalten. Unsere Jungfer hatten einen
 schönen Abentsternung gelichtet, der unserm Zimmer im Jugendheim
 ein recht feierliches Aussehen gab. Von dem Mädels wurde eine
 ordentliche Portion Kuchen gebacken und ein hübscher Kaffeetisch
 gedeckt. Um 7.30 Uhr war alles fertig und auch ausnahmsweise
 pünktlich die Jungfer vollständig veranmalt. Auch der Vorstand
 unserer Ortsgruppe hatte es sich nicht nehmen lassen, diesen Abend
 unter uns zu verbringen. Um 8 Uhr begannen wir den Vortrag
 wurde zuerst in kurzen, zu Herzen gehenden Worten der Heimat
 gewandt und zur Bekräftigung dessen das Lied „Kamrad reich mit die
 Hände“ gesungen; es war ein hübsches Bild, wie in dem nur durch
 Kerzen erleuchteten Raum die jenseits so übermütige Jugend mit feier-
 lichen Ernst und besonderer innerer Begeisterung die Stelle sang
 „Ich wollt ich schlamm mit lieb“, und man konnte in ihren Gesichtern
 lesen, wie jeder einzelne in seinem dieses Gefühlis erneuerte. Nach
 dem Vöppelzug, gesprochen von Otto & Sauer und dem gemein-
 samen Lied „Meerlein, ich dich grüß“ begann der feierliche Schmaus.
 Es wurde allgemein behauptet, der Kuchen „schmeckt nach Heimat“,
 und die beiden eifrigen Kaffeeköchinnen erhielten sogar ein Lob von
 Herrn Jordan über den guten Kaffee. Während der Kaffeetisch
 wurden erste und weitere Erlebnisse aus der Heimat ausgesprochen und
 besonders unsere lieben Oltmärker geliebt. Es herrschte unter
 einer feierlichen Stimmung, nach erheitert nach erheitert nach erheitert
 bis persönlich erheben, um jeden mit einem kleinen Selbstank und
 einem launigen Versuch zu erfreuen. Es erlitten sich mehr Lach-
 stürme, als der Nikolais die Augenbin jedes einzelnen priest; er ver-
 teilte dann die noch eingegangene Paketpost, die so manches kleine
 Weihnachtsnis als Gagesstift beförderte. Als sich die Heiterkeit einiger-
 maßen gelegt hatte, bereitete uns Herr Vorsteher, Herr
 Jordan eine Überraschung, indem er uns folgende Karte überreichte:
 „Weißt wohl“ überreichte, das uns erheitert, besonders weil mit die
 „Mist“ haben, uns nach und nach eine Bibliothek zu beschaffen. So
 verging dieser schöne Abend leider zu schnell, und wir trennten uns
 mit dem Versprechen, im neuen Jahre wieder mit frischen Kräften
 auf die Arbeit zu gehen. Der erste Heimabend im neuen Jahre wird
 uns zu einer Weibeltand zusammenführen, daß wir nicht verzessen,
 daß jetzt jede Jahre verfließen sind, seitdem der Pole mit gieriger
 Hand von unserer geliebten Heimat „schick nach“.

Otto Lindner.

Die Jungfer Kasse in der Wohlfahrtarbeit.

Die Mitglieder der Jugendverbände der Stadt Kassel waren für
 Sonntag, den 12. 1. 1930, aufgeboten, Anstaltskassen und Marken-
 hefte der deutschen Wollstoffe zu verkaufen. Der Reinertrag dieses
 Wohlfahrtarbeitmarkenkaufs sollte bestimmt sein, erholungsbüchereien
 Jugendlichen der Stadt einen kostenlosen Erholungsurlaub zu bieten.
 Der Oberpräsident Dr. Schwandt hatte die Herren von Ostfild
 gebeten, sich in dem Sinne der Sache durch Abgabe der Wohlfahrt-
 zeichen zu helfen. Die Ortsgruppe Kassel hatte nachstehenden Sonder-
 aufruf hinter dem des Oberpräsidenten und dem des Reichswarters
 der evangelischen Jugendmännerverbände Deutschlands veröffentlicht:

„Die Folgen des über unser Volk vor 15 Jahren verhängten Aus-
 wanderungskrieges, die sich zunächst an der derzeitigen Generation
 durch krankheitsfördernde Unterernährung und Schwächung der kör-
 perlichen Widerstandskraft auswirkten, machen sich in der Folgezeit
 je länger, je mehr nun auch an unserer heutigen Jugend bemerkbar,
 die gerade in den Hauptwachstsjahren ihre erste Wachstums- und Ent-
 wicklungsperiode durchläuft. In besonderer Weise ist es die Grenz-
 landbevölkerung und ihre Jugend, die den Krieg nicht selten am
 eigenen Leib vertragen und die in gesundheitlicher Beziehung noch
 besonders hart betroffen wurde. Allen voran ist der Ostfild-
 bevölkerung von Nord- bis Süd zu nennen, die in Folge dessen nicht
 in offenen Kriegszustand lebte, als in Deutschland längere Friede
 und geordnete Verhältnisse eingetreten waren.“

Am meisten litt unter diesem Glanz die im Wachstum begriffene
 Jugend. Do ist es besonderer, wenn nun in diesem Winterhalbjahr
 von beherrschender Seite durch den Wohlfahrtarbeitmarkenkauf der
 Deutschen Wohlthät eine großartige Hilfsaktion zur Kräftigung der
 Jugend in der Wege durch den Verkauf der Wohlfahrtarbeit-
 heftig gefördernden Jugend gesetzt kommen soll. Wie der Deutsche
 Ostfild seit seinem Bestehen stets bereit gewesen ist, nicht nur für das
 Wohl aller Oltmärker, sondern darüber hinaus für das Wohl aller
 Deutschen unterchiedslos sich einzusetzen, so will er auch dieses Hilfsmerk
 für die deutsche Jugend durch Wort und Werk tatkräftig unter-
 stützen.

Deshalb erwarten wir auch, wenn am 12. Januar mit beherrschender
 Genehmigung und Unterstützung ein besonderer Hilfszug zum Wohlfahrt-
 arbeitmarkenkauf in Kassel freigegeben wird, an dem sich auch
 der Ostfild mit seiner Jungfer aktiv beteiligt, daß mit allen anderen
 Volksgenossen auch die Oltmärker an ihrem Teil zu einem vollen Erfolg
 des Hilfszuges durch Kauf von Marken und Wollkarten beitragen.
 Wie mit der Jungfer zum Jugend Hilfe steht, der Häkelt
 unseres Volkes Weberschaft und verleiht dem „deutschen“ Deutschland
 in der Welt einen friedlichen Sieg und großen Gewinn!

Die Ortsgruppe teilt mit berechtigtem Stolz mit, daß 500 Jugend-
 liche aller Verbände beteiligt waren; von den Ost- und Grenzland-
 verbänden allein die Jungfer sich beteiligte und, berechnet nach der
 Kopfzahl der Sammlung, das beste Ergebnis erzielte.

Dem Vorstand und den Mitgliedern der Ortsgruppe und der Jung-
 fer haben wir mit der erfolgstreuen sozialen Arbeit unsere große
 Freude und Dankbarkeit auszusprechen.

Jungfer (Wohlfahrtarbeit) der Ortsgruppe Scheidebeck.
 Die Jugend- und Selbstaufbauvereine veranstalteten wieder eine ausgedehnten
 Weihnachtsfeier. Zu dieser hatten sich auch die Angehörigen der Mit-
 glieder sowie der Vorstand des Hauptvereins und der Vorsitzende des
 Landesverbandes, Herr Oberstudienrat Kremer, eingefunden. Nach ein-
 leitenden Konversationschen der Hauskapelle wurde gemeinsam das Lied
 „Von Himmel hoch“ gesungen. Herr Alfred Weipol begrüßte darauf
 die Teilnehmer. In seiner Rede führte er uns Gedanken zurück
 in unsere alte Heimat, an die mit großer Wärme und Liebe er
 nicht denken. Er bat, den Glauben an unsere Heimat nicht zu ver-
 lieren, Liebe an unsere schwer bedrängten Brüdern und Schwestern zu
 üben und die Hoffnung auf die Erfüllung unserer im tiefsten Herzen
 liegenden Wünsche nicht aufzugeben. Der Chor sang darauf unter der
 Leitung des Herrn J. Wulf die Lieder „Solange“ und „Kunzelein part“.
 Nach einem Weihnachtsvortrag, vorgetragen von Schütz Jr., hielt Herr
 Gule die Ansprache, in der die Entfaltung und Bedeutung des
 Weihnachtsfestes besonders hingewiesen wurde. Gemeinsam wurden
 nun die Lieder „Kling Glocklein“ und „Morgen kommt der Weih-
 nachtsmann“ gesungen. Beim strahlenden Weihnachtsbaum sagten die
 vierjährige Gedächtnis und der fünfjährige Heint Schütz zwei weitere
 Weihnachtsgebete, auf die Herr Kremer Bescheid fanden. Nun folgte der
 Weihnachtsstreich, in dem die Mitglieder vorgekommen und
 nicht ohne Erfolg auftraten. Eine Weihnachtsfeier, die hier Mit-
 glieder und Gäste noch längere Zeit gemeinsam beizammen.

Jungfer Weiskens. Man liest Herr Dr. Hoffmeister Das
 war ja eine Enttäuschung, als wir am Sonnabend des Telegramm
 bekamen! Wir waren alle ganz niedergelassen. Karl Munkelt
 spielte gleich aus Verzweiflung beim den Trauermarsch von Chopin
 über das half leider Gottes alles nichts. Es ist ja so kurzweilig
 haben, daß Sie nicht kommen konnten. Das wäre erst schön gewesen! Aber
 trotzdem war der Abend nicht ohne und gelungen. Die besten bis
 Weiskens ab. Das war der einzige ausmännliche Besuch. Ganz
 gemütlich hummelten wir zu uns hoch und sorgten dort erstmal tüchtig
 für unser feierliches Wohl. Dann ging's zum Jugendheim. Dort waren
 bereits die ersten Gäste eingetroffen, und unser Karl Munkelt hatte
 schon alles geordnet und fertig gemacht. Wir hatten es ganz so
 in Schärfe eingerichtet. Die Jungfer hob allein an einem Tische,
 während der Abend noch weiter den Abend nicht ohne und gelungen.
 Es war schön angefangen. Der Abend wurde von unserem „Orchester“
 (2 Orgeln, 1 Klavier) eingeleitet mit Weiskens „Liedchen“. Vor-
 auf trug der jüngste Oltmärker Friedrich Karl Krebsius „Heilige
 Oltmark“ vor. Wir wurden nachdenklich gestimmt. „Wird der Gog einst
 kommen, der Gog, der über Reibet liegt und Reibet“! Und dann er-
 klang es wie im Gebet: „Meerlein, ich dich grüß“! „O Maria hilf,
 hilf und hilf und hilf und hilf und hilf und hilf und hilf und hilf“
 „An der Begrüßungsansprache begrüßte Frau M. Soltau die Er-
 heimten, erzählte von unserem Ziele und unserer Arbeit und bat,
 das, was wir bieten, lo aufzufassen, was es gegeben wird. Herr Ober-
 regierungsrat Schönbauer sprach dann im Namen der Ortsgruppe der
 Jungfer die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem 1. Geburtstag aus.
 Als dann noch alle Schmückchen im Namen der Weiskens ge-
 lungen hatte, wurden gemeinsam unser Jungferbrief: „Kamrad, reich mit
 die Hände“ und „Kamrad, reich mit die Hände“ gesungen. Was
 wir verloren haben, darf nicht verloren sein! und wir langen „Koch-
 Ostland geht unter Ritt“. Die jüngste Oltmärkerin trug dann „Grab
 wie vor 100 Jahren“ von Fr. R. Kriebel vor. Das „Wie verarm-
 von Hoyart und Schönbauer's „Die Rebenjungen“ beschloßen den 1. Teil.

Nach 15 Minuten „Pause“ wurde der 2. der gemütliche Teil, durch
 das „Orchester“ mit Offenbach's „Die schöne Helena“ eingeleitet. Dann,
 nach dem ersten Liebes- und Heiratsspiel, das die Teilnehmer in
 reifen Jahren, gesungen hatten, begannen die lustigen Schattenspiele,
 die bei den Gästen mächtige „Lachstürme“ hervorriefen. Es kloppte
 alles tadellos, ganz anders als bei der letzten Probe, mo auch gar
 nichts gelingen wollte! — Die Jungferkapelle spielte dann noch
 Offenbach's Hoffmanns Erzählungen, und zwei unserer Mädels führten
 einen „Kerzenlauf“ auf. Professor Steinko dankte im Namen
 der Gäste der Jungfer für die feierliche und so einem durch
 deutschen Ostheil auf unsere geliebte Ostheil und in der Abingung des
 Deutschlandliedes sang der gutgelungene Abend aus. In diesem
 Abend wurden auch fünf Exemplare von Dr. Ludwigs Roman „Das
 Jahr der Heimat“, die uns die Ortsgruppe geflößt hat, an verbundene
 Jungfermädchlein verteilt. Sonntag über blieben die Weiskens noch
 bei uns. Wir gingen alle, weil das Wetter nun Späteremgeben zu
 schick war, zum Bootbau, um in einem kleinen Boot zu sitzen
 zu haben. Es war noch sehr gemütlich, und mit Sprachen auch noch
 sehr viel von ihnen.

Ein dreifaches donnerndes Ostheil und viele herrliche Grüße lenket
 ihnen ihr Dank.

Die Vortragsfolge lautete:
 1. Kammbärer, 2. Wagner, 3. Heilige Oltmark, 4. Kriebel,
 5. Hoffmanns Erzählungen, 6. Kerzenlauf, 7. Weiskens, 8. Kerzen-
 ansprache, 9. Kerzenlauf reich mit die Hände, 10. Was wir verloren
 haben —, 11. Warnke, 8. Koch Ostland geht unter Ritt, 9. Grab
 wie vor 100 Jahren, 10. Wie verarm, Hoyart, 11. Die Reben-
 jenen, Schönbauer, 12. Die schöne Helena, Offenbach, 13. Heiß ist
 die Liebe, 14. Schattenspiele: a) Altheide und der Weiskens, b) Krösus
 und Solon, 15. Hoffmanns Erzählungen, Offenbach, 16. Citerkasten.

Ostpreußen, Polen-Westpreußen, Brandenburg, Ober- und Nieder-Schlesien, Pommern, Schleswig-Holstein, Westfalen, Rheinprovinz, Danzig und Mecklenburg-Schwerin. Entschieden haben sich Württemberg, Böhmen, Bremen und Oldenburg. Die unveränderte Signationsrolle wurde, wie erwähnt, mit 43 gegen 12 Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen.

Mit dem deutsch-polnischen Abkommen hat der Reichsrat also auch bereits die Übernahme der Entschädigungspflicht Polens gegenüber den in Polen liquidierten Deutschen auf das Gut genehmigt, ohne sich, wie aus dem Artikel auf Seite 69 ersichtlich ist, im einzelnen auf die Höhe der Entschädigungen festzulegen.

Vor dem Abschluß des Handelsvertrages.

In der Aufsenkommission des Reichstag hat Jaksch einen Überblick über den Stand der politischen Außenpolitik und ihrer drei wichtigsten Probleme: Minderheiten, Liquidationsabkommen und deutsch-polnischer Handelsvertrag. Zu letzterem Thema führte er aus, daß Meinungsverschiedenheiten nur noch in der Frage des Abfaltes von Schweinen bestehen. Die deutsche Seite habe hier Vorbehalte gemacht, die mit den allgemeinen, im Wirtschaftsabkommen angenommenen Grundätzen nicht im Einklang stehen. Die Verhandlungen hätten sich schon zu sehr in die Länge gezogen. Dieser Zustand der Unsicherheit sei nicht mehr zu ertragen. Die nächsten Tage würden wahrscheinlich die endgültige Entscheidung bringen.

In diesen Tagen hat der estnische Staatspräsident Strandmann, einer Einladung des polnischen Staatspräsidenten folgend, einen offiziellen Besuch in Warschau ab, der dann im Sommer von Moszicki in Nowol erwidert werden soll. Polen verfehlt hier offenbar seiner nach Kriegsende mit Anspannung aller Energie betriebenen Politik in den Randstaaten einen neuen Aufschwung zu geben. Zu keinem der vier Randstaaten unterhält Warschau, wenigstens kurzzeit, so enge Beziehungen wie zu Estland, das 1924 nach dem Kommunistenputsch in Nowol gegen Anlehnung an den Militärstaat Polen geknüpft hat. Estland hat seine Politik gegenüber der deutschen Minderheit dem polnischen Vorbilde angelehnt; es hat sich beim Abschluß des Vitebsk-Paktes vorbehaltlos dem polnischen Standpunkt angeschlossen, sich damit in Gegensatz zu den Sowjets und zu Litauen gestellt und auch das widerstrebende Votum zu Polen hervorgezogen. Estland leidet ferner seit einem Jahre im Handelskrieg mit Litauen, dem hartnäckigsten Gegner Polens, hat mit Polen dagegen einen Handelsvertrag abgeschlossen, der wesentliche litauische Interessen unberücksichtigt läßt. Der Besuch des Staatspräsidenten deutet darauf hin, daß man beachtlich, dieser Freundschaftselber Gestalt zu geben. Die baltischen Staaten, vor denen nämlich die sowjetische russische Drohung steht, sind zur Anlehnung an einen starken Militärstaat gezwungen. Das ist, da Schweden

Kabinett und Reichsrat haben also in der Frage des deutsch-polnischen Abkommens überhaupt und damit auch in der Entschädigungsfrage gesprochen. Das Wort hat nun der Reichstag. Er wird sich alsbald nach seinen morgigen Wiedereröffnung mit dem neuen Plan und mit den dazugehörigen Liquidationsabkommen befassen. Es wird zu scharfen Meinungsverschiedenheiten kommen, aber nachdem die Regierung sich mit den Regierungsparteien verständigt hat, ist kaum daran zu zweifeln, daß die Mehrheit des Reichstages ebenso zustimmen wird wie die des Reichsrats, so daß man praktisch heute schon mit dem Inkrafttreten des Youngplans wie des Polenabkommens mit rechnen müssen.

gen: entweder werde das Abkommen abgeschlossen oder die Verhandlungen müßten als unermesslich abgebrochen werden. Jaksch kündigte also, für den Fall, daß jetzt keine Einigung zustande käme, die Fortsetzung des Handelskrieges an. Er hoffte damit wohl einen Druck auf die deutsche Reichsregierung und den Seelanten Kaufser ausüben zu können, um denen er annehmen konnte, daß für sie der Abschluß des Vertrages eine grundsätzliche Frage ihrer politischen Ansehens gewesen ist. Jaksch'schen freunden die Verhandlungen fastsächlich in ein erfolgreiches Stadium getreten zu sein; die Polen haben eine grundsätzliche Einverständnis mit dem deutschen Vorschlag der Abkomme-garantie für ein Quantum von 200 000 t Schweine erklart.

Polen und Estland.

kein Interesse für Küstungsfragen bereist und Deutschland keine Militärmacht besitzt, der polnische Staat. Warschau verfehlt diesen Vorteil zu nutzen. Bisier hatte es infolge der starken kulturellen und wirtschaftlichen Interessenfrömungen in den Randstaaten, die vor allem nach Schweden zu weisen, mit seiner Politik einer Mobilisierung unter polnischer Führung noch keinen rechten Erfolg.

Das nicht eine kulturelle, auch nicht in erster Linie eine wirtschafts-politische Sympathie für Polen in Estland das ausschlaggebende Moment für die Annäherungsstrebungen ist, geht auch aus einer Äußerung des estnischen Generals Paldner hervor, der nach einem Besuch in Warschau von der Intersiertheit seines Landes an einem „starken Polen“ sprach. Wenn mit dem Besuche Strandmanns es auch eine Schwankung in der estnischen Außenpolitik angebahnt zu werden scheint, so wäre es doch noch verfrüht, mit einem bestehenden estnisch-polnischen Bündnis zu sprechen, da ein solches die Annäherung der baltischen Staaten untereinander erschwert, welche Vitebsk in Jolge mit Polen liegt. An Sowjetrußland empfindet man den Besuch als moskau-sindische Demonstration. An Nowol sieht man sich vor eine äußerst unangenehme Lage gestellt. Und in Romo ist man geneigt, in dem Verhalten Estlands einen unfreundlichen Akt zu sehen. Daraus allein schon geht die politische Bedeutung dieses Besuchs hervor.

Entschädigungswesen.

Termine für Geschädigte in Hindenburg (O.-S.) und Breslau.

Im Verlauf der Verhandlungen wegen der Auflosung der Breslauer Zweigstelle hat der Herr Präsident Dr. Karpiński seinerseits ein „Wunschgesetz“ gemacht, nach der „Auflosung“ dieser Zweigstelle nach „Wohlauf“ in Schließen Termine für die Geschädigten abhalten zu lassen. Wie uns Herr Präsident Dr. Karpiński mitteilt, ist nun beachtlich, am 6. Februar 1930 in Breslau und am 7. März, wogegen auch am 6. Februar 1930 in Hindenburg (Ostpreußen) Sitzungen abgehalten und Spracherfolge abgesehen. Über Ort und Stunde haben wir kürzeres unsere drei hiesigen Landesverbände über Weitergabe an die Ortsgruppen bekanntgegeben, so daß diejenigen Mitglieder, die hierbei in Frage kommen, alles Wissenswerte vom Vorstand ihrer Ortsgruppe erfahren konnten. Die Termine sind natürlich nicht etwa bloß da, daß die Geschädigten in allen möglichen und unmöglichen Fragen über das Entschädigungswesen Auskunft erhalten können — damit müssen sie sich vielmehr an die Ortsgruppen des Offiziersbundes wenden —, sondern sie sind nur da zur Erleichterung und Bequemlichkeit noch schwebender Entschädigungsanträge oder Härtefällebeispielen.

Bundesnachrichten.

Jahresberichte einlesen!

Erfreulicherweise gehen die ersten Jahresberichte für 1929 ein, zu deren Erhaltung nach der Satzung jährlich die Ortsgruppen verpflichtet sind. Als erste erschien die Ortsgruppe Kottbus. Es folgten die Ortsgruppen Köln, Berlin-Mitte, Havelberg, Erkner, Weiskensels, Estland, Spinnat, Oltromer, Berlin usw. Aus den Jahresberichten läßt man, mit welcher Liebe und Etreue die Verwaltung unserer Orts-

gruppen geführt wird. Erfreulich ist besonders, daß trotz einiger Lücken, die durch Tod, Fortzug oder auch aus anderen Gründen entstehen, immer wieder der allgemeine kulturelle Offiziersbund sich ausbreitet und neue Mitglieder zum Teil in erheblicher Zahl unserer Ortsgruppen zuführt. Es wird mehrfach hervorgerufen, daß das Auscheiden solcher Mitglieder, die lediglich der Entschädigungsfrage wegen dem Offiziersbunde angehört, nicht schädigend wirkt, sondern durch den Eintritt anderer Mitglieder mehr als wettgemacht wird. Über die Landesverbände gehen den Ortsgruppen in diesen Tagen „Kurzberichte“, über „Ein. Verbände“, nach „in. Verbände“, über „Verbandsgruppen“, die ausgefüllt alsbald an die Bundesleitung zurück-zuschicken sind.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Brandenburg.

Der Verein einmattener Oltromer zu Berlin e. V. veranstaltete am Tage der Generalversammlung (16. Januar) im Anschluß an die offizielle Gasbesorgung einen Simband, der von etwa 250 Anwesenden besucht war. Diese ganztägige Beteiligung beweist den Beifall, den eine ernste Kulturarbeit in Offizierskreisen findet. Der Rapportbericht weist einen erfreulichen Überblick aus. Herr Mauth, der rührige Kassennarr, wurde entlassen. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Nach Verlesung des Jahresberichtes der Oltromer Heimatzeitung stellte Herr Gerhard Pajchke den Antrag, den Umfang der Zeitung zu vergrößern und die Annoncenverwaltung reger zu betreiben. Der Antrag wurde dem erweiterten Verwaltungsrat zur Entscheidung überwiesen. Herr Mauth erstattete, lobend einen Bericht über die Kassenerhältnisse, die besser sind als im vorigen Jahr. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats, Herr Dr. Würfel, sagte Herrn Mauth seinen Dank für die wertvolle Arbeit und verbildliche Kassenerführung. In dem Verwaltungsrat wurden einstimmig gewählt die Herren Dr. Würfel, Pajchke und Mauth e. Der Vorsitzende lud herzlich zu dem Maskenball ein, der am 1. Februar im großen Spiegelssaal des Vereinslokals „Wilhelmshof“, An-

tagung war die Kundgebung des Ostbundes des Tagesgespräch von Berlin.

Die Ortsgruppe Köslin hatte bei ihrem schon kurz erwähnten Stellungssitz am 18. Januar den Vorschlag, den vereinigten Bundespräsidenten Gieseler als Teilnehmer begrüßen zu dürfen. Am festlich geschmückten Saale des Kongresshauses waren die Ostmärker und ihre Gäste in großer Zahl versammelt. Von der Empore strömten das letzte Ostbündemotto und Wappensprüche der Gäste her zu den anwesenden Ostpolitikern. Nach einem von Frau E. Meißner vorgetragenen Vorschlag begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Stadtrat Krause, die große Teilnehmermenge herzlich. Darauf nahm Herr Gieseler das Wort zu seiner Freude, die der Teilnehmermenge die Freude an dem Besuche in der Ostmark zu bezeugen, deren Ziel und Sorgen er am besten kennt, seinem Herzen freien Lauf ließ und sich freute über die Wünsche, was das Vaterland, die deutsche Ostmark in besonders und deutsche Bundesleute erfahren mußten. Doch immer hat die Welt kein Ende, noch immer leben und Volk. Wann wird man einsehen, daß das Vaterland ohne die Ostmark nicht bestehen kann? Redner ging dann u. a. ein auf die Ostfälle und auf die besonderen Notstände in Ostpreußen und betonte, daß der Deutsche Ostbund führend und erfolgreich teilgenommen habe an den Bemühungen, zu erreichen, daß das im Entschiedenem zum besten Besorgenen für die Ostpreußen und Ostpolen. Die Ostpolen der Ostpreußen ebenfalls als zu betrauten Organbeitrags anerkannt worden ist. Wir geben gern zu, so sehr er fort, daß wir als Naher und Warner nicht immer bequiem sind, wenn man neuerdings aber den Ostbund zu hinstellen möchte, als liege die Arbeit des Ostbundes nicht im Interesse des Ostens und des Vaterlandes, so sei das ebenso begründet wie unrichtig. Redner rief die Ostmärker und mit ihnen alle Deutschen zur Mitarbeit an der Ostbündarbeit, die ganz gewiss und die Deutschen für sich und für die Ostpreußen der Ostpreußen, die den Ostbund in parteipolitischer Betrachtung bekämpfen; sie halten den Ostbund nicht auf, Pflichten den Kindern Liebe zur Heimat in die Herzen, damit sie einst in die Breite Springen können, wenn die Mitten nicht mehr da sind. Wir lassen uns den Gläubigen an die Zukunft unseres Vaterlandes nicht rauben. Trotz alledem! Was die Zeit noch so schwer sei, Deutschland wird wieder zu Macht und Ansehen kommen, wenn man erst alle Kräfte auf den Osten einwirken lassen. Es wird als Großdeutschland neu aufstehen, und in diesem neuen Deutschland wird auch der Osten wieder frei sein. Fort nicht nur mit dem Weichselkorridor, sondern auch mit all den anderen unmöglichen Ostfragen. Mit friedlichen Mitteln, aber unermüdet, streben wir die Zurückgabe der uns geraubten Heimat. Es lebe die Ostmark! Es lebe das Vaterland! Tief bewegt stimmte die Versammlung darauf das Deutschland an. Darauf fand ein Vortrag des 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herr Stadtrat Krause, der den Landesverband der Ostpreußen, der durch Herrn Bundespräsidenten Gieseler hat, indem er ihm für seine Verdienste um die Ostbündarbeit die höchste Auszeichnung des Ostbundes, die silberne Ehrenmedaille, überreichte. Überall dort und ergreifen dankte Stadtrat Krause. Eine von Frau Schaper als einer ostmärkischen Mutter vorgetragene Gedicht besendete den ersten Teil des Festes. Darauf wurde von bewährten Kräften der Ortsgruppe ein erst-friedliches fränkisches Volkslied, "Ich hab mein Vaterland nicht verloren", ganz prächtig aufgeführt, so daß die Besucher bald tief ergreifen konnten, bald wahre Tränen strömen ließen. Zum Schluß trat der Gang in seine Rinde, und so endete denn auch dieses Fest in hier freischwebend geworden "ostmärkischer Gemüthlichkeit". Herr Bundesdirektor Gieseler aber hat über das Gefühl mit nach Berlin nehmen können, daß es in Hintergründen um die Sache des Ostbundes gut steht.

Landesverband Sachsen-Anhalt.

Die Ortsgruppe Sangerhausen hielt am 12. Januar unter Leitung ihres Vorsitzenden, Herrn Oberpostinspektors Oskar Schmalz, und in Anwesenheit von etwa 150 Teilnehmern eine Gedächtnisfeier ab, die gleichzeitig Werbesfeier für den Deutschen Ostbund war. Rektor Kupper schloß die Feierabende mit der Übergabe an die Ortsgruppe, Gymnasiallehrer Dr. v. Manß, Halle, die Ostmark, was er hat und sich. Der Vortrag hieß "Die Ostpreußen", und das Ziel der Jahrsunterriebe bis auf den besten Tag. Der Vortrag zeigte tiefes historisches Wissen. Lehrer Schmidt, Gießleben, sprach über organisatorische Tätigkeit des Ostbundes. Kernige Worte des Heimatgeistes in seinem Vortrag leitete die zu Herzen gegangene Seite ein. Der Dank brachte hatte eine Neuauflage der Ortsgruppe und starken Mitgliederzuwachs zur Folge. Der Vorstand besteht aus den Herren Kupper, Schmalz, Kasper, Laatz und Heiderich. Den Mitgliedern ist der Bezug des Ostbündens im Oblichen gemacht worden. Nächste Zusammenkunft Sonntag, 2. März, 4 Uhr, bei Kolbig.

Landesverband Hannover-Braunschweig.

Die Ortsgruppe Hannover veranstaltete einen besonders eindrucksvollen feierlich festlichen Abend mit einer jahrbühnigen Gedankensfeier, die im Osten entzündeten Gebiet. Nach Erläuterung des geschichtlichen Werts und Bedeutung der Vorkämpfer in den Gebieten der Ostpreußen Grenznähe wurde die Gedenksprache auf den best-liebten ostmärkischen Heimatboden überleitet. Die Jugendkapelle Prinz-Jacob spielte mit besonderem Schwung das Werklein der Oper "Carmen". Nach einem Vortrag "In die Ostmark", gesprochen von einer Jungpolenmärkin, hielt der 1. Vorsitzende, Herr Sabbe, eine Gedankenreihe für die jahrbühnigen Wiederkehr des Ver-

lustes der Ostmark. Um die kulturellen und wirtschaftlichen Werte derselben nochmals herauszustellen, nannte er den großen Gebietsoberste, welcher allein 51 Gemeinwesen betrug. Die größten Führer und Wissenschaftler des Volkes hat die Ostmark hervorgerufen, darunter Schopenhauer, Kant, M. v. Schenkendorf, Eichendorff, Wilhelm Freytag sowie den in Lebensjahnen bekannten Reichsdichter Hermann Eschenmayer, welcher in Kuls an der Weichsel geboren ist und seine Jugendzeit in der Ostmark verbracht hat. Ein kurzes Schmauß und stilles Verharren der Versammlung galt dem Gedächtnis der entzifferten Ostmark. Hierauf wurde durch den festherrtreibenden Vorsitzenden, C u n o w, die Veranstaltung in einem feierlichen gemüthlichen Geil überleitet und brachte besonders geführt gespielte Chatterstücke der Jugendbühnen Stimmung und Heiterkeit. Der Verein nimmt durch die breite Zusammenfassung der Mitglieder und die Ausgestaltung der gefühnigen Besprechungen, einander einen dauernden Aufschwung. Anschluß: C u n o w, Hannover-Riesefeld, Eierstr. 33.

Landesverband Westfalen.

Die Ortsgruppe Gelsenkirchen nahm in der Generalsammlung vom 12. 1. zunächst den Bericht über das wohlgeleitete Weihnachtsfest entgegen: Die Beförderung der Kinder und alten Leute war reichlich, Kinderärztin, Gebieter, Pfleger der Kinder, später Esen hielt die Mitglieder zusammen, um sie zu danken, um sie zu danken, um sie zu danken. Der Bericht wurde genehmigt. Um den Vorstand wurden einstimmig gewählt: 1. Vorsitzender Kaufmann Curt W o r f e, Kronprinzstraße 27, 2. Vorsitzender Kaufmann K e i m a n n, Schrifführer Eisenbahnbeamter S i e t l e r, Königsgr. 63, Kolonnenführer Malter C e r z e l, Kronprinzstr. 17, 1. Weiblicher Schreiner H i n z, 2. Weiblicher M a j a n z, 3. Weiblicher Frau K o e h l e r. Der Vorsitzende gebandte den schätzlichen Gedächtnisfest des Einmarsches der Polen in Ostpreußen und Polens, die alle Deutschen alle Deutschen alle Deutschen alle Deutschen niedergelassen hat. Das können wir nur, wenn wir fest und stark und dem Ostbund halten. Mit einem Hoch auf den Deutschen Ostbund schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Ostmärkische Heimatnachrichten.

Personliches.

Gymnasialdirektor a. D. Dr. Eiman 70 Jahre alt.

Der Vorsitzende des Landesverbandes Sachsen-Anhalt des Deutschen Ostbundes, Herr Gymnasialdirektor a. D. Dr. Eiman, Halle (Saale) im Ostpreußen, ist ein ostmärkischer Familienname. Seine Persönlichkeit, freies und ehrliches Selbstbewusstsein, Dr. Eiman wurde in Schneidemühl, in dem früheren Kreis Chobiezen, (später Kreis Kolmar in der Provinz, als Sohn des damaligen Kgl. Kreisärztes, späteren Rechtsanwalts und Notars Wilhelm Eiman, geboren. Seine Mutter war eine geborene Sophie v. Schachtmeyer. Seine Jugendjahre verlebte er in Krone an der Trabe und Cottbus, wo er die geborene Bürgerrechte des Ostpreußen besuchte, und zwar in Cottbus das Gymnasium, besten Leistung fünf Jahre später in seinen Fächer lag. Er studierte Mathematik und Naturwissenschaften in Berlin und Halle (Saale) und promovierte am 6. Januar 1886 zum Doktor der Philosophie. Als Einjährig-Freiwilliger diente er im 52. Infanterie-Regiment zu Cottbus. Ostern 1885 ging er als Probekandidat an das Sophien-Realgymnasium zu Berlin. Als „vollständiger Hilfslehrer“ kam er bald darauf an das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in P o l z e n und das Königlich-Gymnasium zu B r o m b e r g, an dem letzteren wurde er 1887 als Oberlehrer fest angestellt. Ostern 1889 wurde er an das Gymnasium zu B r o m b e r g versetzt, an dem er bis Ostern 1903 verblieb, bis ihn das Vertrauen seiner Mitbürger als Leiter an die in der Entwiklung begriffene Oberrealschule zu B r o m b e r g berief. Er baute die Schule bis zur Untertertia auf, wurde aber schon Mitte 1905 wieder in den Staatsdienst beurlaubt und mit dem Direktorat des Gymnasiums in R a m o l t s beauftragt. Hier wirkte er bis zum 1. April 1912 wegen schwerer und langdauernder Erkrankung aus dem Amtsdienst ausscheiden mußte. Einer seiner Söhne ist Regierungsrat in Stuttgart, der andere Rechtsanwalt in Halle (Saale).

Herr Dr. Eiman erkrante sich hohen Ansehens als Schulleiter und Schulleiter, wie schon aus den großen und bedeutenden Aufgaben hervorgeht, die ihm gestellt wurden, als er mit der Leitung großer Gymnasien und der Einrichtung einer städtischen höheren Lehranstalt betraut wurde. Darüber hinaus aber hat der bis heute rühmlich tätige Lehrer sich große Verdienste um den Osten durch seine ehrenamtliche Tätigkeit erworben. Im großen B r o m b e r g e r B r o m b e r g, der neben seinen nationalen Zielen auch in starken Maße kulturelle Aufgaben erfüllte, und als Vorsitzender des Bezirkskriegervereins für den Regierungsbezirk B r o m b e r g hat Herr Dr. Eiman in jahrelanger treuer und hingebender Arbeit die im nationalen Kampfe als Kern-

truppe sich betätigende Organisation trefflich geführt und kraftvoll ausgebaut und sie mit erst nationalem Geiste erfüllt. Was oft hat er durch seine temperamentvollen Reden die Herzen nicht nur der vielen Zuhörer sondern auch ihrer Angehörigen und der vielen Gäste erbeutet. Wir können ihm nur im höchsten Grade dankbar sein, daß er diese Tätigkeit, wenn auch in anderer Form, heute im Deutschen Ostbund fortsetzt, dessen Hauptortskanzler er angehört und dessen Landesverband Sachsen-Anhalt er seit langem, trotz seines hohen Alters, mit kräftiger Frische als größter Finanzgehilfe leitet. Auch heute noch verkehrt er mit, die Herzen für unsere große ostmärkische Sache zu begeistern und nicht nur in den Versammlungen der Ortsgruppen seines Landesverbandes, sondern auch in weiteren Kreisen das Verständnis für die großen Aufgaben des Deutschen Ostbundes und für die vaterländische Bedeutung der auf den Schutz und die Wiedergewinnung des Ostens gerichteten Bewegung klarzulegen. Der großen Acht und Bewunderung, die ihm zu seinem 70. Geburtstag aus den Kreisen seiner früheren Schüler und denjenigen Deutschen, die in ihm ihren Führer erblickt haben, zugehen werden, läßt sich der Deutsche Ostbund an.

Beliebtheit. Der Umzug in Polen hat auch ihn in hohen Jahren aus seiner alten ostmärkischen Heimat und Wirkungskreise, die ihm in jeder Hinsicht lieb geworden war, vertreiben und hat ihn gezwungen, seinen Lebensabend in Berlin zu verbringen. Viele Generationen von Schülern erinnern sich dankbar dessen, was sie an Wissen und Charakterbildung dem nun hoch betagten vortrefflichen Schulmann zu verdanken haben.

Silberne Hochzeit: Der Hofschreiber Herr Gustav Barzin und seine Ehefrau Maria, geb. Köpfer, früher in Mülhausen in Polen, jetzt Berlin W, Lutherstr. 28, am 14. 2. Herr Barzin ist ältestes Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost und gehört dem Deutschen Ostbunde seit seinem Wiedekommen an.

Goldene Hochzeit: Das Ehepaar August Welke in Rurnik (Pojan) am 27. 1.

Verstorben: Frau Amalie Ehm, geb. Vries, in Datteln, Dümmerstr. 7, fr. Runderwiefe, Rt. Marienwerder, am 17. 2. 74 J.; Alt-Herrin Wwe. Anna David, geb. Anselm, in Ankershagen bei Penzlin i. Meckl., fr. Rheinsberg, Rt. Briesen, am 11. 2. 80 J.; Karl Müsch in Klingenberg, Post Graunmühlau, fr. Mühlentwiler in Karlsruhe, Post Mühlentwiler, am 17. 1. 80 J.; Ernstine Edericke Steinke, geb. Professer, in Sagan, Gartenstr. 6, fr. Sternkuhn, am 7. 2. 90 J.; Johann Franke in Grafenmold b. Glödeke (Welff), fr. Brückenkopff, b. Radel, Veteran der Feldzüge 1866, 1870/71, am 23. 1. 88 J.; Frau Olga Flaß in Criegeln, Goldberger Straße 24, fr. Kretschmar, am 7. 2. 85 J.; Oberamtmannler R. Emil Schöberle in Börsenberg i. Schl., fr. in Adelman, am 1. 3. 30 J.; Schneidermeister Karl Kutzmann, Börsenberg i. Schl., fr. Werkmeister in der Straßenlatte Kaminhof am 23. 12. 29 48 J. — An Nr. 5 muß es heißen: Oskar Förster und Frau Anna, geb. Huth, in Demmin (Vorp.), Sandkauer Str. 5; Frau Elisabeth Schöner, fr. Olga i. Polen (Mühlentwollenhaus), jetzt Freytag (R.-Schl.), am 8. 2. 75 J.

Verstorben: Frau Elisabeth Renard, geb. Kennemer, Ehefrau des Hauptlehrers Hermann R., in Karpe, Kreis Domst., fr. Friedenthal, Kreis Kolmar, am 27. 1., 39 J.; Frä. Elseje Dina i. Berlin geb. 27. 1., 25 J.; Stanislaus Seel, geb. 27. 1., in Charlottenburg, fr. Ehm, Kreis Schubin, am 1. 1. Volkmetallführer Ludwig W. Sch. in Perleberg, fr. Bromberg, Vater des Vorbesitzenden der Ortsgruppe Greienberg, Kreissteinboomer von 1866, 1870/71, am 3. 1., 84 J.; Lehrer i. R. Arnold Gröffe in Berlin-Friedenau, fr. Grauden, am 27. 1., 90 J.

Aus der geraubten Ostmark.
Das Ostpolen.

Argenau. Diebs versuchen aus der evangelischen Kirche ein Gemälde, gelangen auf diese Weise in das Innere und entwendeten die Opferkasten mit Unbalt.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilagen „Ost-Archiv“ und „Der junge Ostmärker“ 20 Seiten.



Professor Dr. Witting.

Landeshauptmann Piontek †.

Am 2. Februar ist der Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien, Dr. h. c. h. Hans Piontek, der bereits seit längerer Zeit schwer erkrankt war, verstorben. Landeshauptmann Piontek wurde am 29. Dezember 1876 in Groß-Kuckritz im Kreise Cosel als Sohn eines Landwirtes geboren und besuchte das staatliche Gymnasium in Ratibor. Er studierte an den Universitäten Straßburg, Berlin und Breslau. In Breslau bestand er 1890 die Rechtsprüfung. Als Referendar wirkte er am Amts- und Landgericht Ratibor und ließ sich hier im September 1905 als Rechtsanwalt nieder. 1903 erhielt er das Notariat, nachdem er während des Krieges der deutschen Zivilverwaltung in Polen angehört und längere Zeit als Bezirksrichter in Wärschau gemerkt hatte. Am 10. Dezember 1921 wurde er nach 15jähriger Tätigkeit als unabhängiger Stadtrat zum ersten Bürgermeister der Stadt Ratibor gewählt und erhielt im Juli 1922 den Titel Oberbürgermeister. Am 23. Mai 1924 wählte ihn der oberste schlesische Provinziallandtag zum Landeshauptmann der neugebildeten Provinz Oberschlesien. Im Anfang 1928 wurde er von der Königlich-hochhiesigen Breslau zum Ehrenbürger ernannt. Piontek war verheiratet mit der Tochter des verstorbenen Universitätsprofessors Fischer, Breslau.

Professor Dr. Witting 90 Jahre alt.

Wie wir nachträglich erfahren, hat kürzlich ein sehr bekannter alter Bromberger, Herr Professor Dr. Witting, Berlin S 59, Helenenheide 78, seinen 90. Geburtstag feiern können. Wenn sich natürlich als die Erscheinungen des hohen Alters die ihm bemerkbar machen, so erfreut er sich doch noch verhältnismäßig großer geistiger und körperlicher Frische, wie nie auch aus Schreiben erhob, die er noch in letzter Zeit an uns gerichtet hat. Der alte Herr wurde aus den Kreisen seiner früheren Mitbürger, Kollegen und Schüler durch überaus zahlreiche Glückwünsche erfreut. Er war viele Jahre lang am Bromberger Gymnasium tätig und erfreute sich weitgehender Verehrung und

Verkaufe mein rentenf. Grundstück
im Anhaltkreise, Nähe Berlin, Notarverkehr. 58 Mg. eigen und 25 Mg. Pachtland, fleckfruchtiger Boden, elektr. Licht u. Kraft, 11 Kinder, 3 Pferde, 5 Schweine, 70 Hühner, Kamm, Kuchenschrank, Fr. 38000 M., Anzahl. 17000 M., 7. Steine, Begehrst., Belten (Wart) Land.

Laden
mit Wohnung in bester Lage der Stadt, für jed. Geschäft geeignet, sofort zu verpachten.
Gustav Müller, Weizen, Berliner-Berg 11.

Stellungsgefuch. Chauffeur
20 Jahre alt, Ostmärker, fester Fahrer, guter Wagenpflieger, Führerschein Klasse 1 und 3B, praktisch gut vertraut, seit 1 1/2 Jahre in Autoreparaturwerkstatt tätig gewesen, sucht für sofort oder später Stellung bei mögl. Ansprüchen. Gef. Zuschriften an: Helmut Klein, Hähnen, Hof Rerte bei Sommerfeld.

Suche vom 15. Februar oder später
Stütze
älteres Mädchen oder alleinstehende Frau für Haushaltung. Etwas Viehhaltung, Garten. Wajshaus wird gehalten. Vertrauens-u. Dauerstellung. Jähr. 1000 Mk. 6 Jahre hier, Familienanschlag gern gewährt. Vorschau mit Gehaltsanspr., Zeugn. oder Empfehlungen in: Alfreder Grenzow Am. Post-Lopez, nahe Bahn und Stadt Laganow.

Hilffiches, junerlässiges
Hausmädchen
im Alter von 16 bis 21 Jahren gesucht.
Hubert Heiselt, Berlin-Weißensee, Berliner Allee 94.

Großrentn und Großmädgen suchen in einer Weltstadt bis zu 2000 Mg. um 1. April Stellung als
Wirtschaftsgehilfen u. Alleinmädchen
Ostmark bevorzugt. Angebote an Walter Schröder, Dache (Altmarkt).

Landwirtschlohn, Pflüchtling, 29 Jahre alt, große, schöne Figur, mit 8000 M. Vermögen, mündig
Einheirat

in Land- oder Gastwirtschaft oder veru. Landwirtstochterzwecks Heirat und Gründung einer Existenz kennenzulernen. Oft möglichst mit Bild unter 4532 an das Diktant erbeten.

Suche solches, wirtschaftliches Mädchen mit etwas Vermögen, od. auch
Einheirat
in Landstadt, an gleichem Ort, Ostmärker, 29 Jahre alt, sehr freblem und solide, 2000 M. eig. Privatpflücht. Zuher, mit Bild (welches auf Wunsch zurückgelandt wird) postlagernd unter Nr. 234 Sarby a. G.

Rentengüter

ca. 50 Mg. groß, zu verkaufen in der Grenzmark, 6 km von der Kreisstadt Platom, hart an Chaussee gelegen. Wirt. 2000 M. überaus nette Juli d. J. mit voller Ernte, i. Freizucht. Näheres durch die **Gewinnverwaltung**. Franziska von, Gremgn.

52 Morgen-
Landwirtschaft
Ackermarkt, das 16 Mg. Weize, alles am Saule gelegen, 2 Pferde, 6 Kinder, 7 Schweine, erf. 400 M., neuwertig Erich Pantel, Dranienburg, Mühlentfeld 6, Telefon 2780.

Um Adresse des Hegemeisters
Trimpmacher, fröh. in Pörlitzer Auwog Weiler, später Witten, wird gebeten, gegen Erstattung der Unkosten, **Wigante, Waiemwall**

Beschäftigung
3 junge Ostmärkerin, 20 Jahre, sucht im Hausalt, evtl. auch zu Kindern. Ang. evd. **Margarete Streib, Watenstedt, Kreis Helmstedt.**

Bauernhof (Hofbesitzer) gütliche Lage, 70 Mg. guter Boden, Gebäude gut erhalten, Acker teilweise bestellt, Umfänge halber preiswert zu verkaufen. Offerten unter 4535 an das Diktant. Land erbeten.

Am 9. Januar 1930 entließ plüßlich durch Unglücksfall mein lieber, unvergesslicher Mann, Bruder, Schwager, Schwiegerohn und Onkel, der Rentengutsbesitzer

Wilhelm Benzin

im Alter von 48 Jahren.
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Ella Benzin, geb. Schwirke.

Klein Nijow, Kreis Schwane, Pommern.

Am 26. Januar entließ unerwartet an schwerem Gallenleiden mein innigstgeliebter Mann, Vater, Schwiegerpater und Großpater

Franz Firalski

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Firalski u. Kinder.

Berlin-Charlottenburg, Bismarckstr. 59, früher Gräß 1. Pöten.

Rest - Rittergut

ca. 300 Morgen, mit 30 Morg. Wald, nahe Garnison, tein leb. Invent., sehr gute Gebäude, Fr. 40000 M., Anzahlung Vereinbarung, nehme Schuldübernahme in Zahlung. Sch. Knob, Berlin W 30, Mohstr. 55.

Kunstwabenfabrik mit bienenwirtschaftlichem Versandgeschäft und Honigkuchenbäckerei

in der Nähe Berlins, gut eingeführtes Geschäft, große Stammkundschaft, wegen Wiederschichtung sehr günstig zu verkaufen.

Anfragen unter W. S. 4520 an das Dilland erb.

Zufallssache!

Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft mit Grundstück, großem Garten, gutes Geschäft. Wegen Auswanderung, Preis 28000 M., Anzahlung 7000—10000 M.

Pr. Stadtgeschäft mit gr. Saal, 3 Wohnzimmer, 1 Vereinszimmer, 3 Privatzimmer, 5 Fremdenzimmer, großer Hof- u. Kartplatz, liegt in Obersowde. Preis 49000 M., Anzahlung 15000—20000 M.

Landwirtschaft, 60 Morg. Nähe Obersowde, pr. Gebäude, elektr. Licht und Kraft, 5 Kinder, 2 Pferde, Schweine, Geflügel, tot. Ans. kompl. Fr. 28000 M., Anz. 6000—8000 M.

Pr. Bäckerei, am Markt gelegen, gutes Geschäft, Gebäude erstklassig, 5 Zimmer sofort frei, großer Umlauf, preiswert zu verkaufen. Anzahlung 10000—12000 Mark.

Außerdem mehrere Gastwirtschaften, Geschäftsräumlichkeiten, Landwirtschaften 15—350 Morgen, i. all. Größen, verkauft

Bernhard Albrecht, Ebersowde,
Braustraße 13. R.D.M. Tel. 59.
Früher Ebersowd/Pöten.

Gultsverkauf

(Grenzamt)
ca. 1100 Morgen, Aderland 700, Reif Weizen, Wald 700, Herrenhausen 14 Zimmer, tot. Leb. Inventar reichlich, Bezahlung 152000 M. zu 6%. Preis 220 M. der Wg. Außerdem

Landwirtschaften in Schlesien mit 32, 42, 49, 90 und 95 Morgen, 6 Landguthäuser und Landwirtschaft, 4 Landguthäuser mit Saal u. Kellern, 1 Landguthof m. Fleischeri, mit 500 u. 15 Morg. gutem Ader. Mehreres unter 4528 an Dilland.

Geschäftsgrundst.

mit 2 Häusern und Wohnungen (3000 M. Miete) in Pankow zu verkaufen. Ankauf sofort zu verkaufen. Anzahlung nach Vereinbarung.
Edige, Ratskeller, Preusslan/Mark.

Beabsichtige mein in Goldin/Wm. gelegenes

Damen- u. Herrenkonfektions- und Wollwarengeschäft mit schöner 3-Zimmer-Wohnung umgehoben. **sofort** zu verkaufen. Goldin ist Kreisstadt, der Laden liegt in der besten Geschäftslage der Stadt, eignet sich auch für jedes andere Geschäft. Etwas Ware ist mit zu übernehmen. Offert unter 4528 an das Dilland erbeten.

Grundstück

für jeden Zweck geeignet, bestehend aus 6-Zim.-Wohnung, Scheune mit Stallungen und Nebengelände, sowie 2 Morgen Koppel und Garten, sofort zu verkaufen od. zu verpachten. Ang. an

Ernst Schmidt, Schmiedemeister, Langenhansenhagen b. Naal, Spitz, Kr. Franzburg-Barth.

Gelagenheitskauf!

Grundstück in Ort von 1100 Einwohnern, kleinem Kreisstadt mit bsd. Schulen entfernt, **sofort** zu verkaufen. Wohnung, 4 Stuben, Küche, Keller, genügend Stallungen vorhanden und **sofort** beliehbar, 2 Morgen Garten am Hause. Für **Geschäft** geeignet. Preis 6000 M., Brandfahnenwert 8000 M. Angeb. unter 4498 an das Dilland erbeten.

Wegen Erwerbs aus Wirtschaften **sofort** veräußern amnultierten ohne Innenart, mit wenig Vorräten, **Rentengut** im Norden der Krönung Brandenburg, mit ausgebaut. Geflügel, 525 ha, 204,55 Taler Grundsteuerertrag. **Werbungsgeschäft** nur schriftlich an

v. Arnim, Wannsee, Endestr. 2.

Gute Existenz

mit gut laufendem Bader- u. Holmeier-Werkzeug- u. Lagergebläsen (Werkzeug) im Zweifelsfall mit Wasser, 5 Min. von der Döbze, a. verkehrsreicher Straße gelegen, 2 Mg. Grundstücke, mit neu angelegtem Wasser u. Refraktionsröhren, auch passend für Materialienhandlung und Bootsbau sowie für jeden Badbetrieb, wird verb. od. verpacht. Auch Sanftleben, herrlich an Wald und See gelegen, lind verkauft. Schriftl. Anfragen an

Arthur Döbze, Neptun-Logerie, Berlin W 55, Chobowickstr. 35.

Verkaufe tranheits' halber meine prima

Landwirtschaft

in der Hlmarkt, mit gut. Flächen, Stallung u. Scheune am Wohnhaus, in Größe von 55 Mg. zur Hälfte Acker und Weide, guter Weizen und Futterertröden, blüht an kleinem Fluss, 7 km vom Bahnh. Brandeb. gelegen, sehr günstig für Geflügelzucht, ba alleintüchtig. Hoffstelle mit Land kann auch in beliebiger Größe abgegeben werd. Preis nach Vereinbarung. Anzahlung bei ganzem Verkauf 12000 Mark. Acker- und Weizenpachtland kann in beliebiger Größe gepachtet werd. Angeb. unter W. S. 4525 an das Dilland erbeten.

Tobesallst. ist ein alleingeführtes Kolonialwarengeschäft, Feinstoff-, Zigaren- u. Spirituosen-Geschäft nebst Grundstücke, geräumiger Hof, mit Nebengebäuden, in Kreis- und Gemarkungslage, der Ackermarkt zu verkaufen. Zur Übernahme des Grundstücks und Warenlagers sind 20000 M. erforderlich. Hypothek von 5000 M. Wiederzahlung können als Anzahlung geleistet werden. Weibungen unter N. 4503 an das Dilland erbeten.

Wo kann ich

Klempner und Dachdecker

in K. Stadt Schleifens, Brandenburgs ober Pommerns selbständig niedertalend. Wohnhaus mit Werkstatt u. Garten. In Familiengehalt. Nur vom Selbstverkauft. Angebote und Preis unter 4510 an das Dilland erbeten.

Heraus
aus der neuen Wissenschaft!

202 werden Sie zu einem **erkrankten**

Eigenheim

Niedrige Garantie auf Speerforten eingesetzt, verschaffen Ihnen **Maximalen und unübertroffenen** Hygienischen und **Wasser- u. abwasserwirtschaftlichen** Wertung, ohne **erhöhten** Unterhaltungskosten. **Verzinsen Sie Ihre Investition!**

Deutsche Hausparaphrase G. m. b. H., Berlin W. A. Unter den Linden 16, Tel. Zentr. 1094-63.

Familienverhältnisse halber verkaufe **sofort** meine in Nieder-Schlesien gelegene

Landwirtschaft

von 80 Morgen Acker- und Weizenboden, hochherrschhaft, überaus schön, mit modernem Inventar neu, überaus modern, elektrisch Licht und Kraft, 2 km von Stadt u. Bahn, Schule und Kirche am Ort. Preis 75000 M., Anz. 3000—5000 M. Offert unter 4528 an das Dilland erbeten.

Stolz I. Pom.

5-Zimmer-Wohnung, selbsthaft renoviert, in bester Lage, erst **sofort** beziehbare, wenn zentral gelegen, sehr gut. Mietpreis mit 4 Wohnungen oder 8 imitten der Stadt gelegenes **Geschäftsgrundstück** mit 2 Häusern, 10 Etagen und mehrere Räume, Garage etc. frei werden, gekauft wird und Anz. von 27000 M. geteilt werden. **Bernhard Weizmann, Für Selbstverkauft.** Anfragen unter 4488 an das Dilland erbeten.

Eilangebot!

Landwirtschaft im Kreis Freytag, Nieder-Schlesien, 90 Mg. majstee, fast neue Geb., überkompl. neues Inventar, bester Boden und Lage, **sofort** zu verkaufen. Preis 75000 M., Anz. 30000—35000 M., Rest nach Vereinbarung. Dringende Offert. unter 4518 an das Dilland erbeten.

Wit.

530 Mg., Ackerboden, zum Siedeln sehr geeignet, Käufer wollen sich melden.
Sergan, Ratow Grm.

Eink!

Verkaufe **sofort** mein in Wobnow, Kreis Anklam, gelegenes majsteees **Wohnhaus** mit Stallungen, großem Hofgarten, **sofort** handwerker, u. Sattler, Schneider, Klempner, da jeglicher nächst im Orte. Wohnhaus ist frei, kann **sofort** bezogen werden. **Bernhard Weizmann, i. S. Herrs Haus Berlin, Breck 1 P., Kreis Demmin.**

Beabsichtige gutgehende

Landschmiede

ca. 200 Verbe im Beschlag, mit neuem autem villenartig. Wohnhaus (bestes, aus 6 Zimmern, 2 Küchen, gr. Keller und Nebengelände), Stallung, elektrisch. Licht, 1 Mg. Obfeld, direkt an der Chaussee, 12 km von Ludenwalde, im ganzen oder geteilt für 22000 M. zu verb. Hypothek kann eventl. stehen bleiben.

Dampfbäckerei

W. Lehmann, Schmiedemeister, Jülicherdörf, Wolf Felgentreu, Kreis Tübbog-Ludenwalde. Gutgehende

Tafelbutter

täglich frisch, pro Pfd. 1,50 Mark, verlandet in 60 und 8-Pfd. Rollen gene. Fr. a. a. h. m. e. **St. Graft, Tilsit, Jägerstraße 14.**

Verwertung von Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen

Beratung, Vorschüsse,
Beleihung
Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens
durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.
Dr. Polke, Bürgermeister a. D. Müller
jetzt: Berlin W9, Potsdamer Str. 22 B II

Tel. Nollendorf 2775.

Mitglieder!

Bedenkt Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe
Diese Abteilung hilft den Mitgliedern
bei der Verwertung ihrer **Schuldbuch-**
forderungen und bei allen damit zu-
ammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle
des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 43. Tel. Steinfeld 8031.

OSTMÄRKER!
treten unserer Ostbun-
dlerseite bei. Näh.
durch die Bundesleitung.

Pr. Klass.-Loterie Lose 5. Kl.

Lülich Staatl. Lotterie-
Einnahme
Stettin, Augustastr. 8
(früher Hohensalza.)

Landwirtschaft

zu verkaufen, 22 Mg.
Wald, 2 Mg. Weizen-
garten, 1¹/₂ Mg. Weife,
7 Mg. Wald, ca. 300
trag. Obstbäume, Ge-
bäude und Inventar in
Ordnung, 20 Min.
von der Stadt.

Erich Starb,
Grünberg i. Schlef.,
Erlauf 4.

Polnische Hypotheken

Forderungen, Wertpa-
piere, Grundstücke in
Polen kauft für das

Hypotheken- und
Handelshaus
Edmund Suwalki,
Bydgoszcz (Polen)

Emil Wollenberg,
Fin.-Charlottenburg,
Rommelsstraße 46,
Tel. Bismard 4663.

Restaurant-Benlon

2500 qm Restaurationsgarten, be-
stehend aus 2 feilgebaute Grund-
stücken am Wasser, 2 Eingänge,
30 Betten, gutes Geschäft, krank-
heitshalber günstig zu verkaufen.
Erforderlich 25000 Mk.

Eigentümer
Dietrich (Voreter), Woltersdorfer - Schenke
bei Berlin.

Verkaufe sofort mein in Hohenstein (Ostpr.) am Markt gelegenes, bestmöglichtes Geschäftsgrundstück

der Eisenbranche mit kompl. Einrichtung
das erste und größte des Ortes, in besser
Lage. Neue massive Gebäude mit 2 Räden,
4 div. Wohngebäuden, selten großen und
praktischen Speicherräumen. Hauptgeschäft:
Wetingsfähiges Eisengeschäft mit vielteil.
Branchenhandel, Fremdenbetrieb mit Wohngeb.
am 1. Mai etc. Angehörigen nicht er-
forderl. Erläuterung auch postwendend 2 Betzen,
1 Eisenbänder u. 1 Getreidebranchenhandl.
Gustifizierte Landwirtschaft in groß. Umf.
vorhanden. Günstige Kaufbedingungen.
**Ernst Bezdoff, Maschinenhandlung,
Hohenstein (Ostpr.)**

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40
Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung

Reparaturen
sofort
Eig. Werkstatt
im Hause

Lieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost



Wäscherei Fiege

Cöpenick, Adlershofer Straße 4,
Tel. Cöpenick 1510

Bezüge 30, Kopftücher 15,
Oberhemden 40, Herrenleib-
wäse 20, Damenleibwäse
15, Handtuch 5 Pfennige.
Abholung Freitags, Sonnabends u. Montags
durch Kraftwagen. (Früher Reutemichel.)

Prima Erwerbsgut

bei Wriezen a. Ober, 340 Mg., davon
200 Mg. Weizen- und Aidenboden, Rest
sehr gut. Mittelboden, eigene Jagd
flotter und artenreich, an Chauffee und
Bahn, Wohnhaus 10 Zimmer, Anbau
für 4 Familien, moderne Wirtschaft-
gebäude, neueste elektrische Licht- und
Kraft, 160, Anzertar 52 Stk. Rind-
vieh, 6 Pferde, 22 Schweine, tot. Inventar
neu, modern, überkomplet, neuer Treder,
38 PS, großer Wollfänger Dreifachstein mit
Lang-Zufahrtsstraße, gute Hypotheken, aller
Beste. Preis: 150.000 Mk., Anz. 60.000 Mk.
Angebotem gr. Auswahl famel. Objekte.

Immobiliengeschäft Berg,

Wriezen a. D., Oberstraße 1. : Tel. 54
(früher Kreis Weinau bei Ostrow).

BEIT!

Zu verkaufen!

BEIT!

Landwirtschaft, l. d. Kreisen Soldin, Arnswalde,
Landberg, Lyritz, jede Krone.

160 Mg., Licht u. Kraft, prima Gebäude,
20 Acker, 4 Pferde, Anz. 15.000 Mk. u. Reichs-
schuldenscheinforderungen.

56 Mg. Weizenboden, prima Gebäude,
2 Pferde, 10 Acker, Licht u. Kraft, Anz. 10.000

Mk. mit 12.000 Mk. bar und Reichsjudenbuvordergr.
40 Mg., mit 5 Mg. See am Gehöft, prima Ge-
bäude, Haus 8 Zimmer, Weizenboden, 2 Pferde,
4 Acker, elektr. Licht, an Bahn, Nr. 30.000 Mk.,
Anz. 10.000 Mk.

20 Mg. Weizenboden, 1 Pferd, 3 Acker,
Preis 12.000 Mk., Anz. 6000 Mk.

Landhaus, 8 Mg. u. 2 Mg. See, Nr. 14.000 Mk.

Landhaus, 10 Mg., 6 Zimmer, Nr. 16.000 Mk.,
Anz. 8000 Mk. Landseute anmelden u. kommen.

Mc. Bergemann, Bestmöglichtes, Dm.,
Kreis Solbin Oberstraße 12

Möbeltransporte



in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Woh-
nungstausch,
Lagerung.

Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Litzow 91 u. 6795

Möbel auf Teilzahlung!

Kleine Anzahlung! * Bequeme Abzahlung!

Gammitzer

Berlin, Schönhauser Allee 82 I
am Hochbahnhof Nordring
früher: Aulrich & Mandowsky, Posen

Zu verkaufen

i Brandenburg, Grenz-
markt und Schlesen!

Rentengüter

40 bis 80 Mg., mit Inn- und schließfertigen
Gebäuden. 6000 bis 14000 Mk. Anzahlung.

Restgüter

verschiedener Größen.

Übernahme zum 1. 4. 1930. Zugang entf.
nocher. Langfristige niedrige Resthypoth.
wert, meist 1 Freizug. — Näheres durch

Deutsche Anfielungsbank
Berlin-Halenje, Seefener Straße 30.

Ost-Archiv und Heimatmuseum

Verlage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. W.

Jahrgang 1930, 1. Folge

Der Polenaufstand in Oberschlesien.

Erinnerungen eines deutschen Journalisten. Von Max Rofe.

Es ist nicht nur über den Weltkrieg, sondern auch über die Kämpfe um Oberschlesien viel geschrieben worden, die sich im Gefolge des Krieges abspielten und für Deutschland mit einer Kriegslage gremelt haben. Man weiß, daß ein Teil von Oberschlesien, und zwar der merkwürdige, nach dem Friedensbitttel von Versailles an Polen gefallene. Man weiß auch, daß der Leistung eine sogenannte Volksabstimmung vorangegangen ist, die ein für Deutschland günstiges Ergebnis gezeigt hat. Das trotz dieses günstigen Ergebnisses eine Leistung Oberschlesiens erfolgte, ist im wesentlichen aus dem nach der Abstimmung ausgetretenen, lange Zeit vorher aber vorbereiteten Polenaufstand vom Mai 1921 zurückzuführen. In diesem Aufstand muß ich, ohne zu Urteile und Wertung Stellung zu nehmen, einen Beitrag liefern. Einen Beitrag liefern über Gefühlsstoffe, die ich miterlebt habe, und mit die ich zu schildern, wie ich sie als Journalist auf gefahrdetem und vorsehendem „Polen und als Deutscher empfinden habe.

Es war Ende des Jahres 1920. Die Abstimmungsarbeiten in vollem Gange. Die propagandistische Tätigkeit für das Verbleiben bei Deutschland, geleitet von den „Vereinigten Verbänden Heimatretter Oberschlesien“, wurde trotz der Erhebungen durch die Abstimmungs-Kommission mit Eifer betrieben. Die Zentralleitung der Verbände, denen ich mich im Drange für das Deutschland einsetzte, zur Verfügung gestellt hatte, bot mir die Leitung einer deutschen Zeitung in dem als einer Hochburg der Polen vertriehenen Rybnik an. Als gebürtiger Polener, mittlererlebens sogar polnischer Akzent, beherzte ich auch die polnische Sprache. Für einen „Alleinredner“ in Rybnik, dessen Gegner Polen waren, konnte diese Kenntnis nicht ohne Vorteil sein. Ich nahm also das mir gemachte Angebot an. Mein künftiger Aufenthalt war bestimmt, aber darüber zu gelangen für einen nicht gebürtigen Oberschlesier und — Berliner Journalisten oft unmöglich. Es gelang trotzdem. Ich übernahm die Leitung der seit mehr als 60 Jahren bestehenden in deutschem Familienbesitz befindlichen Zeitung, die der Besitzer für die journalistische Propaganda im Kreise Rybnik zur Verfügung gestellt hatte.

Die Situation, die ich vorfand, war recht ungünstig. Die Stadt Rybnik hatte zwar eine überwiegend deutschstämmige Bevölkerung — wir brachten es auf 71 v. H. der Stimmen für Deutschland —, aber die Polen fühlten sich doch als die Herren und künftigen Sieger. Zu dem Dörfern und in den Grubenbezirken übten sie einen ungebührenden Einfluß gegenüber der Deutschstämmigen. Der mehr als halben Land- und Bergarbeiterbevölkerung, die im Grunde genommen gar nicht begriff, um was es sich bei der Abstimmung eigentlich handelte, verpropagierten die polnischen Agitatoren Land, Vieh, Geld und ein sorgenloses Leben. Dadurch allein sicherten sie die Polen die Mehrheit der Stimmen. Die Deutschen konnten sich zu gleichem Vorgehen, in diesem Fall leider, nicht entschließen. Die Situation, die ich in meinem neuen Arbeitsfeld vorfand, war also recht, recht ungünstig. Nun kam aber noch etwas hinzu, das meine Position als geradezu hoffnungslos erschlaffte. Ich hatte mich in Rybnik, Silesien, Ostland, Sitauen, Holland und im Gebiet, des ehemaligen Kongregatens als deutscher Journalist betätigt, oft auch unter recht ungünstigen Verhältnissen; warum sollte ich nicht in dem damals noch immer deutschen Oberschlesien arbeiten können. Mit einem so ungünstigen Faktor, wie er in Rybnik für mich in Erscheinung trat, habe ich nicht gerechnet. Neben einer polnischen Zeitung, deren Herausgeber und Redakteur ein anhänglicher und vornehm gestimmter Pole war, erschien neben einer ich „neutral“ gebenden wenig beachteten deutschen Zeitung ein wüßtes „deutsches“ Heftblatt, das sich ganz in den Dienst der polnischen Propaganda gestellt hatte und offen für die Auslieferung Oberschlesiens an Polen eintrat.

(Bemerkung der Schriftleitung: Im nun folgenden Abschnitt dieses Aufsatzes, dessen Uebersicht sich in unserem Archiv befindet, charakterisiert der Verfasser seine Gegner. Von einem derartigen, einem damals zu Polen übergewandten Deutschen, der kein Wort Polnisch sprach, berichtet er, daß wegen seiner in der Aufstanzzeit begangenen Verbrechen, darunter zahlreiche Verwundete und vollendete Morden, seien ihn die deutschen Gerichte mehr als achtzig Strafjahre einzurechnen waren. In einer Verhandlung sei es aber nie gekommen, weil ein Antrag auf Auslieferung unmöglich gewesen wäre. „Dieser Mensch“, so berichtet Rofe, „war nun mein Gegner. Hemmungslos beherrschte er in jeder seiner täglich in Mollenaufgaben erscheinenden Zeitung gegen alle, was deutsch war. Bei jeder Gelegenheit denunzierte er mich öffentlich bei der Internationalen Kommission und forderte

meine Verhaftung und Ausweisung. Er gab, um mich den polnischen Banditen auszuliefern, eine so genaue Personalbeschreibung von mir, daß mich jeder Jäger Jäger auf der Straße erkennen mußte. Erprobend nahm ich den Kampf mit diesem Gegner und damit die Propaganda für das Deutschland auf.“)

Die Abstimmung kam am 20. März 1921 und bracht selbst für diesen Grenzkreis einen deutschen Sieg. Für die Stadt 71 v. H. für das Land 35 v. H. Will man gerodetermaßen den Durchschnitt nehmen, so hatten wir immer noch die Majorität. Was das für den Kreis Rybnik bedeutete, kann nur der Würdigen, der an der Abstimmung teilgenommen hat. Als ich einige Zeit nach der Abstimmung meine Leser mit der Schlagzeile: „Rybnik bleibt deutsch“ übertrachtete, läßt ich auf deutscher Seite ungläubiges Wachen, auf der gegenüberliegenden heftige Empörung aus. Die Polen bereiteten bereits den Aufstand vor, durch den sie ganz Oberschlesien erobern wollten. „Wünsche gingen in der Hauptsache auf dem Besten des Subalternebezirks, weniger auf die Kreise Plesch und Rybnik. Wie gesagt, das Ziel der Polen war: ganz Oberschlesien. Doch genug von der Abstimmung.

Im April 1921 löste eine Streikbewegung ein, die ursprünglich einen rein kommunikativen Charakter hatte. Unfällig war nur, daß die polnischen Berufsorganisationen von der Bewegung kaum Notiz nahmen und ihre Forderungen nicht aufhören. Die Vermutung lag nahe und hatt auch ihre Berechtigung, daß die Gewerkschaften bestimmten Beschlüssen folgten. Man wollte einen Grund schaffen für ein Eingreifen polnischer Kräfte, die ja schon an den Grenzen bereitstanden. In den Städten brach die Ende April noch einigermaßen Ordnung, in den Dörfern und Grubenbezirken aber ließen sich die organisierten Banden nicht mehr halten und gingen auf eigene Faust gegen die Deutschen vor. In Rybnik trafen schon zahlreiche deutsche Flüchtlinge ein, die ihre Güter verlassen hatten, um nach dem polnischen Leben zu retten. Sie berichteten bereits von Gräueltaten. Nun wurde uns zur Gemüht, daß der vorbereitet Aufstand losbrechen würde. Wir begaben uns zu dem Kreiscontroller, dem italienischen Oberleutnant Grafen di Vernezzo, und forderten ihm Mitteilung von den uns zugegangenen Meldungen und wählten den zugehörigen Schutz für die friedliche Bevölkerung. Mit beruhigenden Erklärungen teilten uns der Beauftragte der Internationalen Kommission, Graf di Vernezzo war ganz zweifellos ein Mann von vornehmer Gesinnung. Seine Sympathien waren aber auf polnische Seite, denn ihm auch als Soldat des Aufstretes und mutige Verhalten der Deutschen mehr imponierte. Um ihn späteres Verbot zu verhindern und zu entschuldigen, muß man berücksichtigen, daß er nur Beauftragter höherer Stellen war und sich nur als solcher fühlte. — „Was wollen Sie“, erklärte er freimütig grüßend, „in einem kleinen Kreis von Deutschen, ich bin Offizier, Grubenarbeiter und verarmtem Uebelwollenden und froh, diesen Dörfern als Kreiscontroller bekommen zu haben. Ich habe mich eine Zeitung auch als Journalist durchschlagen müssen.“ Auf letzteren Umstand war wohl keine besondere Sympathie für mich zurückzuführen. Obm persönlich habe ich es zu verdanken, daß ich nicht verhaftet und ermordet wurde. Er hat mich wiederholt aus der Haft der Insurgenten im letzten Augenblick befreit. Die Befestigungsgruppen in Rybnik waren italienische Militärs, die in der Tat von bedeutungslos, denn es waren meist die jüngsten Jahrgänge und mangelhaft ausgebildet, aber für uns in Rybnik war es damals ein Glück, daß die Befestigung nicht aus Franzosen bestand.

Am 2. Mai, abends gegen 10 Uhr, fand ich vor dem Hotel, in das ich mich einlogiert hatte. Meine Privatwohnung hatte ich schon seit eine zwei Wochen aufgegeben, weil ich schließlich dachte, von dort aus ungehindert verschleppert zu werden. Meine Verloft war am Platz, denn zahlreiche Deutschen ist es ja so gegangen. Das Hotel war überfüllt, denn die Zahl der Flüchtlinge aus der näheren und weiteren Umgebung von Rybnik hatte sich von Stunde zu Stunde vergrößert. Hunderte von Flüchtlingen waren in der Jernanstellung untergebracht, so wie in dem Schutz des deutschen Teils der „Zpo“ (Abstimmungs-polizei) fanden. Dort waren auch Waffen und die Polizei vom Warten stand gegen Flüchtlinge erschaffen. — Während ich noch überlegte, in welcher Weise man den im Hotel untergebrachten Flüchtlingen, darunter zahlreiche Frauen und Kindern, helfen und sie gegen etwaige Mißhandlungen durch Insurgenten schützen konnte, erschien wie gewöhnlich der Führer unseres Selbstschutz-Stoßtrupps. Ein Säune und bis dahin von den Polen der am meisten gefürchtete Deutsche in Rybnik und

Umgehend. Sein Erscheinen in politischen Versammlungen während der Abtunungszeit hatte stets genügt, um passives Schrecken unter den Teilnehmern zu erwecken. Beim Anblick des Mannes erschrak ich. Eine Erregung durchzitterte ihn, wie ich sie an diesen Menschen noch nie kennengelernt hatte. Ungelacht erklärte er mir, der Marsch auf Rybnik erfolge durch die Infanteristen noch in dieser Nacht, und einen Widerstand mit seinen Kräften zu leisten, sei unmöglich, weil er ohne Waffen sei. Er sei nicht gewillt, durch die Nacht zu retten, sondern dem sicheren Tode zu entgehen. Nach kurzer Rücksprache mit dem Hotelbesitzer, einem treudebenden Mann, habe ich den mit sein Leben dangehenden Menschen in einem mir sicher feindlichen Verkehr untergebracht. In das Gaskammer des Schlosses zurückgeführt, fand ich die Flüchtlinge in hochgradiger Erregung, denn auch zu ihnen war inoffiziell die Kunde gedrungen, daß es in dieser Nacht losgehen würde. Ich suchte zu beruhigen, in sie ich selbst durch die Nacht zu retten, jedoch sicherten Schutz durch die italienischen Truppen. Wir blieben in Gespräch und banger Erwartung bis 1 Uhr nachts zummindest. Dann begaben wir uns sämtlich auf die Zimmer, und das Licht erlosch in dem fest verschlossenen Hause. Ein Stöb war natürlich nicht zu denken. Auch wagte es keiner, sich zu entwickeln. So harrten wir der Dinge bis gegen 3 Uhr morgens. Schon gab ich der Hoffnung Raum, der Ausbruch könnte auf Lösung der Unterirdischen abgesehen sein, als die ersten Schüsse klangen. Der Marsch auf Rybnik hatte begonnen. Auf den Korridoren des geräumigen und mehrstöckigen Hotels sammelten sich die Flüchtlinge und alle sonstigen Beobachter. Jeder die bange Frage auf den Lippen: was nun? Ich gab den Rat, es möge vorläufig jeder auf seinem Zimmer bleiben. Mit dem Hotelier verständigte ich mich, daß einem etwaigen Verlangen der Infanteristen, das Hausort zu öffnen, meine nachgehende und sofortige Zustimmung demgemäß abgemeldet werden sollte. Im letzteren Falle müßte sofort der Kreiskontrollleur telephonisch verständigt werden. Ich begab mich an ein Korridorfenster der zweiten Etage, von dem aus ich die Jungensstraße nach übersehen konnte. Das Hotel lag nahe dem Ring und auf diesem das Rathaus, von dem man annehmen konnte, daß es das Ziel der „Eroberer“ wäre. Zur Vereinseit erlönten noch Schüsse. Ich sah aus und warum gefahren wurde, noch nicht ganz klar, ein Widerstand hatte niemand geleistet. Von den italienischen Truppen war weit und breit nichts zu sehen. Obwohl mir durchaus nicht zu heißer junarte war, mußte ich doch lauchen, als ich die „Schwärmenden“ Truppen ankommen sah. Halbblühliche Wurfes mit dem Gebot unterm Arm, wie eine Heugabel tragend oder mit einer Schmir über die Schulter gehängt. Um Gürtel Dolch und Pistole, manche mit einem Messer, manche mit einem Kolben gegen das Gesäß angeschlossen, manche mit Munitionskästen. Viele von ihnen schlepten Schinken, Würste und Schnapsflaschen mit, die sie auf ihrem „Stiegesspaß“ durch die Straßen schon erbeutet hatten. So sah ich das Gros der Infanteristen an unserem Hotel vorbei nach dem Ring ziehen. Schon glaubte ich die Gefahr befristet, als ein kleinerer Trupp, anscheinend von einem mit dem Wohnverhältnisse vertrauten Rybniker geführt, vor dem Hotel halbblühlich stehen blieb und gegen das Haus zu drängen anfing, was mich wiederum erregte. „Ostrierer“ (aufmachen). Dem Ruf wurde aber, der Verbredung gemäß, keine Folge gegeben. Die Kolbenlöse wurden kräftiger, der Ruf mehrmals wiederholt. Schon glaubten wir, daß das Gesprengt würde, als ganz unerwartet der Trupp oblag. Willkürlich beruhigten sich die Leute im Hotel. Ich begab mich in die Küche und verlangte, daß Kaffee gekocht würde, denn kein Mensch hatte geföhnen, und ein jeder bedurfte einer Erfrischung. Ich begab mich auf mein Zimmer, um noch einmal für alle Fälle meine Sachen zu ordnen. Man mußte ja noch nicht, was kommen würde. Da endröckte ich zu meinem größten Schrecken, daß ich unter dem Kopfkissen eine Armeepistole und 60 Schuß Munition liegen hatte. Was mir palliert wäre, wenn die Infanteristen in mein Zimmer gedrungen wären, wurde mir plötzlich klar. So schnell wie möglich bestieg ich das Bett und ließ die Munition und brachte alles in einem Ort, bei als Sundort keine einzelne Person bestaun konnte. Was das geschah, als ich in mehreren meinen Namen rufen hörte. Ich begab mich nach unten, wo mir gesagt wurde, daß ein demontierter Trupp vor dem Cor liehe und der Führer Auftrag habe, mich in Haft zu nehmen. Ich will anderen nicht zu gefährden, gab ich meine Einwilligung, daß gefesselt würde. Als ich auf die Straße trat, wurde ich von dem Führer in Empfang genommen und mit einem kleinen Trupp von Soldaten nach unten geführt, der von etwa sechs schwer bewaffneten Infanteristen eskortiert wurde. Da sich unter den Selbigenamen auch der Malchinmännler unserer Druckerrei befand, von dem ich wußte, daß er unleser Selbststich angebörte, lo nahm ich an, daß mit der „Reinigung“ bereits begonnen sei. Man führte uns nach dem Ring, wo vor dem Rathaus halbmacht wurde und man den Trupp Gefangener, bis auf einen Malchinmännler und mich, abließ. In demselben Kommando wurde die Straße mit Eskortierten der Verhafteten bis zu unserer Zeitungsdruckerrei. Hier empfing uns ein Infanterienhauptling, der mit bedruckte, daß Zeitung und Druckerrei von den Polen, die jetzt die Macht übernommen hätten, beschlagnahmt seien und ich mit dem gesamten Druckerpersonal, für das ich persönlich haftbar gemacht würde, bis auf weiteres im Dienst der Polen sei und deren Anordnungen zu befolgen hätte. Zu unserer Überraschung blieb ein besonderer Kommando von mehreren bis einzelnen Räume verteilt wurde. Wir blieben zunächst unartig und warteten. Nach etwa einblühendem Warten erschien der Kreiskontrollleur mit seinem Adjutanten und wünschte mich zu sprechen. Ich kam, und er fragte mich, ob ich es übernehmen möchte, seine amtlichen Publikationen ins Polnische zu übersetzen und drucken zu lassen. Als

ich ihn darauf aufmerksam machte, daß ich gemäßigten polnischen Gefangener sei und unter Befehl der Infanteristen stünde, erklärte er mir, daß davon gar keine Rede sein könne, denn die oberste Macht stelle noch immer die Unteralliierte Kommission in den Befehlsgangstruppen dar, und er werde das Nötige voranstellen. Raum hatte er sich entfernt, als mehrere Infanteristen mit dem Redakteur der polnischen Zeitung erschienen und mir bedruckten, daß Druckerrei und Zeitung von den Polen übernommen würden, man müsse nicht mehr bedürftig, und ich bis auf weiteres entlassen sei. Das tschechische Personal mußte weiter zur Verfügung bleiben, und zwar ausschließlich für die Infanteristen, die sich im Besitz der Stadt nicht nur fühlten, sondern auch sofort eine eigene Stadterhaltung eingesetzt hatten. Von dieser Inhabeltnahme hatte der Kreiskontrollleur Kenntnis genommen, ohne einen Widerspruch zu erheben. Seine Anordnungen wurden weder publiziert noch beachtet.

Die Stadt war also morgens gegen 4 Uhr kamplos von den Infanteristen eingenommen worden. An zwei Stellen tobte aber der Kampf. An der *Casimirianenstraße* und in dem nahegelegenen Dorf *Paruchowice*. In dem letzteren hatten ungefähr 10 Mann des Deutschen Selbstschutzes mit einer Frau den Kampf gegen etwa 200 Mann Infanteristen, die unter Führung eines Elftäters, eines ehemaligen deutschen Seelmehrs, fanden, aufgenommen. Mit einem leichten Pulvergewehr, in dem die Infanteristen nur ein wenig niedrigere Geschütze aufstellten hatten, bielten sie den fortgesetzten Sturmangriffen der Infanteristen nahezu zwei Stunden lang stand. Erst als die Angreifer Verstärkungen aus Rybnik erhielten, loben die Verteidiger das Ausloste eines weiteren Kampfes ein und flüchteten unter Zurücklassung eines Toten und zweier Schwerverwundeter.

Der Kampf an der *Condesirmanstraße*, in der sich die Flüchtlinge und die deutsche Apo verhaftet hatten, tobte bis in den Vormittag hinein. An diesen Kampfen nahm aus deutscher Seite auch ein englischer Offizier teil. Die Infanteristen boten große Verluste. Obwohl ich mich in der Hauptmann der polnischen Apo *Paruchowice*, ein ehemaliger deutscher Offizier, gefangen war, erneuerten sie immer wieder ihre Angriffe. Um den nutzlosen Kampfen ein Ende zu bereiten, griff die Unteralliierte ein und vermittelte ein Waffenstillstandsabkommen, bei dem den Jassen der Anhalt weitgehender Schutz zugesichert, die deutsche Apo auch im Besitz der Wunden verlassen wurde.

Das alles hatte ich während der Zeit außerhalb der Stadtgrenzen beobachtet. Seit der des Gefangenen der Infanteristen, die mich in der Nacht gegen Mittag zurückbrachte, empfingen mich die Flüchtlinge und meine Freunde, soweit sie noch auf freiem Fuß waren, voller Freude. Es blieb nun, weiter abwarten. Nach Medungen, die bei uns einließen, waren die meisten Deutschen, die während der Abtunungszeit eine führende Stellung eingenommen hatten, verhaftet und in das polnische Gefangenenlager *Diebitz*, jenseits der Grenze, gebracht worden. Schleichweise Deutsche kehrten in mein Zimmer zurück, um mich endlich, unermüdet gefasht. In diesem ersten Aufstausstand blieb ich unbehelligt. Am zweiten Tage aber wurde ich aus dem Gefängnis des Hotels, aus der Mitte der Flüchtlinge heraus, vorzeitig durch einen Offizier und zwei Mann der Infanteristen verhaftet und in das Rathaus gebracht, in dem der Sitzungsaal als Unterbringungsraum für Gefangene hergerichtet war. Da diesen Raum wurde auch ich gebracht. Hier fand ich eine große Zahl polnischer Apo, für einen Transport nach *Diebitz* ober, wie es besch, nach der Krakauer Zitabelle, zusammengestellt waren. Dielem Transport von insgesamt 21 Mann wurde ich als zweieindunzigster zugezählt. Als mir schon auf der Straße waren und im *Absatz*, ertönte ein Ruf: Halt! Einer der mir persönlich bekannten Infanteristenführer, der Kaufmann *Wudng*, nahm mich und einen zweiten Mann aus der Kolonne heraus und führte uns bis zum Rathaus hinaus. Mir sprach er mit in mein Zimmer, wie mein ererbterter General als Ortskommandant mit seinem Schreiber *Jah. Jronisch* fragte er mich, warum man mich verhaftet habe. Kühl antwortete ich ihm, daß ich selbst nicht wüßte. Darauf stand er auf, nahm dem Tisch eine schwere Reitpeitsche, schaltete mit dieser bezeichnend ein paarmal durch die Luft und sagte dann lausendend: „*Na, Herr Kollege*, jetzt könnte ich ja, wenn ich wollte, mit Ihnen abrechnen. Ich verzichte aber darauf, weil ich Sie nicht, was anders, nicht als einen Menschen, sondern als einen Mann in mein Zimmer, in dem Sie haben in Ausübung des Berufs behandelt. Sie sind frei!“ Zum Schreiber machte, sagte er: „Stellen Sie für Herrn *Kols* einen Durchschleusen aus.“ Stolz erhobenen Hauptes trat er auf mich zu, um, wie ich zu meinem Erstaunen bemerkte, mir die Hand zu reichen. Ich tat, als hätte ich das übersehen, trat einen Schritt zurück und verbeugte mich, ohne ein Wort zu sagen. Er drehte mir den Rücken zu und verließ das Zimmer. Der Schreiber gab mir eine „*Wort*“ (Abschied) (Ich bin im Zimmer, um mich endlich bis nachhause zu gehen.“ Auf dem Ringe fand eine große Menge polnischer Anhänger, aus deren Reihen einer dem anderen polnisch zurief: „Das ist der deutsche Arbeiter *K.*“, worüber ich stets quittierte: „Ja, das bin ich.“ Ich merkte, daß sie über meine Kenntnis der polnischen Sprache erlauten waren. Ich kam unangefochten bis in mein Hotel, wo man meine Wiederkehr freudig begrüßte.

Lange sollte ich mich über meiner Freiheit nicht erfreuen. Am nächsten Tage gelebe ich im Gespräch mit einigen Deutschen der Hoffung Ausdruck, daß der deutsche Selbstschutz aus Rathow zu unseren Gunsten etwas unternehmen würde, da wir ja völlig schutzlos den Polen

ausgeliefert seien. Das Gefolge muß von einem Polen mit beauftragt und dem Kommandanten (siehe oben) hinterbracht worden sein, denn ich wurde plötzlich wieder verhaftet, vorgeführt und wegen meiner Verurteilungen vernommen. Unter der Androhung, im Wiederholungsfall unweigerlich nach Krakau gebracht zu werden, wurde ich entlassen, aber angewiesen, meiner eigenen Sicherheit wegen drei Tage lang nicht mehr die Straße zu betreten. Als geringfügiges Stubenarrakt.

Zu Beginn des Monats März wurden die Befehlstruppen durch ein Bataillon Franzosen verstärkt. Der Doll-, Telegraphen- und Briefverkehr war vollkommen stillgelegt. Deshalb der Eisenbahnverkehr. Wir waren also für den Aufbruch selbst auf uns selbst angewiesen. Wir mußten, um einigermaßen auf dem laufenden zu bleiben, einen Geheimkommunikationsdienst einrichten. Einige im Dienste der Internationalen Arbeiterbewegung beschaffte Telegraphen wurden uns zur Verfügung gestellt. Ich mußte mich für die Benutzung dieser Telegraphen verantwortlich machen, da sie befürchtet wurden, daß sie durch die Androhung und Durchsuchung zu werden. So erfuhren wir, daß jüdischer der J. K. (Internationales Komitee) und den Polenführern Verhandlungen über den Abbruch der Kampfhandlungen geführt wurden.

Mein Egoismus entnehme ich folgendes:

Montag, den 9. Mai 1921:
Morgen, vereinigte Polensarmee einer Verordnung über Nationalisierung der Vermögensstoffe. Ich bemerkte, daß die Wiederherstellung meiner Zeitung und derufe mich auf den mir zugesicherten Schutz der J. K. Wegen Abend Gerüchte von einem neuen Überfall auf die Stadt. Italiener marschieren aus, sollen Drahtverhau auf und sichern die Zugänge zur Stadt. Offiziere und Patrouillen durchstreifen nichts bis Stadt.

Dienstag, den 10. Mai:
Nacht und Tag ruhig. Meine Zeitung erhielt weiter und bringt Nachrichten aus Oberhessen und dem Reich, obwohl meine Post- und Telegrammverbindungen bestehen. Die Partei- und Gewerkschaftsleiter wurden bei dem Obersten Solonini, dem italienischen Militärkommandanten, vorstellt und verlangen Freilassung der deutschen Gefangenen durch die Polen und mitschließliche Sicherungen für die Besatzung der Stadt.

Mittwoch, den 11. Mai:
Die Eisenbahn von Rybnik haben von den Polen die Aufforderung erhalten, sich in Niedobitz zum Dienst zu melden. Sie beschließen, der Aufforderung keine Folge zu leisten und verlangen die Freilassung der bisherigen Dienstleute. Man spricht von einem Ultimatum an die Polen und von der Öffnung der deutschen Grenze bei Oppeln. Die Gerüchte belästigen sich aber nicht. Die Grubenverwaltungen sollen für viele Millionen Vorkauf brauchen. In 1921-

monat sucht man nach Zeichen eines italienischen Kommandos von 17 Mann, die in einem Grubenstich nach einem Überfall durch Insurgenten von diesen gefasst worden sein sollen. Die Suche bleibt vorläufig ergebnislos. An zahlreichen Gemeinden des Reiches werden von den Polen Leute zwangsweise eingezogen. Deutsches Geld wird in polnische umgetauscht und zwar gibt man für 1000 deutsche 5000 polnische Mark.

Donnerstag, den 12. Mai:
Reichsdeutschen soll freier Abzug gemährt werden, sobald der Zugverkehr wieder hergestellt ist. Polnische Kampftruppen haben sich nach Verhandlungen mit der J. K. bis auf einen Kilometer hinter Rybnik zurückgezogen. Zwischen Italienern und Polen keine Poltegefechte.

Freitag, den 13. Mai:
Abzug der französischen Besatzung bis auf eine Kompanie. Meldung, daß Kattowitz wurde, am Sonntag, den 14. Mai, in deutsches Gebiet zu befreien. — Telegraphenverkehr auf einer Strecke ist hergestellt und Telegramme gegen Abhalts können ohne Zensur abgegeben werden. — Zum polnischen Bahnhofs-Kommandanten wird der 22 Jahre alte Betriebsführer Ströbl ernannt.

Sonnabend, den 14. Mai:
Um etwa 11 Uhr vormittags ist der „Stührlingszug“ in der Richtung Kattowitz mit etwa 200 Personen, darunter sämtlich deutsche Arbeiter, abgegangen. Ich hatte mich an den Bahnhof begeben und warnte die Apos und jüdische besonders gefährdete männliche Mitflüchtige, unter anderen auch den Stofftruppführer S m o k a, den ich trotz seiner Verkleidung erkannt hatte. Ich hatte erfahren, daß der Zug von Insurgenten auf der Strecke angehalten und durchsucht werden würde. Nur wenige folgten meinen Rat, und alle anderen blieben in ihr Versteck. Ich hatte ihnen aber den einen Wunsch, auf deutsches Gebiet zu kommen und vertrauten, der ehrenwörtlichen Zusicherung freien Abzuges durch die Polenführer, darunter des militärischen Abschnitts-Kommandanten Witczak - Järlsbj. Dieser in den vorangegangenen Verhandlungen gegebenen ehrenwörtlichen Zusicherung hatten auch die Leiter des Stührlingszuges in der Vorbereitungsanstalt, der deutsche Vorkontrollleiter Graf Dr. Dierpelt, sowie der italienische Militärkommandant Oberst Solonini versichert. Ein militärisches Kommando Franzosen war dem Zug zum Schutz der Insassen beigegeben. — Am Abend trafen bereits Nachrichten ein, daß der Zug angehalten, durchsucht und alle männlichen Reisenden, einschließlich der Apos, unter dem Vorwande, man habe unerlaubten Waffenbesitz festgestellt, verhaftet worden seien. Ein fürchterlicher Abend und eine schreckliche Nacht für uns alle, die mir zurückgeblieben waren. Hatten wir doch alle im Stührlingszug Bekannte, Verwandte oder gute Freunde. (Schluß folgt.)

Mitteilungen und Besprechungen.

Die Feier des Sechzigjährigen Bestandes des **Schweimeisters Heinrich von Plauen** am 15. Dezember d. J. in der Hofmeisterkrone der St. Annen-Kapelle des Ordensbischöflichen von Marienburg gestaltete sich zu einem gewaltigen Erlebnis. Vertreter der Regierung, Schloßbauverwaltung, der Militär-, Gewerkschaften, insbesondere der Stadt, deren Oberhaupt die Anwesenheit zu dieser feierlichen Feier erlaubte, fanden sich vormittags hier ein. Schimmerndes Kerzenlicht erleuchtete feierlich die sonst im tiefen Dunkel liegenden herrlichen Gemäuer der Hauptkirche der Hofmeister.

Der dem Stadtleben in Plauen waren ein Ordensmaler mit dem Johanneum Kraus, ein Ordensschloß und ein Ordensschwert aus dem Schloßmuseum aufgeführt. Feierlich erklang der einleitende Gesang einer ausserländischen Gruppe der Oberstadt. Dem feierlichen Vorhergehende des Weipreussischen Schloßbauvereins, Architektordirektor Reck, die Erinnerungsworte. Er pries Heinrich von Plauen als den eiserernen Mann der Tat, der in ihrer Stunde das Schicksal der deutschen Nation rettete, der aber doch tragisch endete und an dem Geisteserben des Reiches und der Welt ein bleibendes Erbe hinterließ.

Einem Kraus legte Oberbürgermeister der Regierung nieder. Der Oberbürgermeister der Stadt ermahnte an die Verbundenheit dieses großen Schweimeisters mit der Stadt. „Auf seinen Befehl wurden die Bürger Marienburgs im Jahre 1410 nach der unglücklichen Schlacht von Tannenberg ihre Stadt selbst an, um so wenigstens das Schloß zu retten. Dieser Opferthat einer ganzen Stadt, ein erhabenes Zeugniss, dieser Heldenpferdigkeit, lobte über dem Vereinbarwerden der zwei großen Elemente der Welt, die der Menschheit ein energisches, mitteilbares, verantwortungsbedingtes, in der Form und ein dieser Führung einig und ohne Zwänge folgendes Volk. Mit dem Wunsche, daß dieses Volk, Südwärter und folgebildetes kraftvolles Volk zu besitzen, unserem geliebten Vaterland und unserer Heimat wieder befehlen sein möge, legte Oberbürgermeister Danelick einem Kraus mit dem Dichtermotiv Eifersüchtigen nieder: „Auf dein Volk regierst jahrelang, du bist der Führer, du bist der Führer, du lebst, aber du stirbst der Führer.“

Mit einem mehrerlei Schlusssatz schloß die feierliche, jedem Teilnehmer unvergeßliche Feier.

Staatsarchiv für die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen.
Für die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen ist ein Staatsarchiv gegründet worden. Das neue Archiv wird nicht in der Grenzmark selbst, sondern im Gebäude des Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem, Archivstr. 12/14, untergebracht. An dem Archiv sollen alle für den laufenden Dienst erforderlichen Akten der Behörden der Grenzmark Aufnahme finden. Der preussische Minister des Innern wünscht daher den Oberpräsidenten in einem Rundbrief, dem von

Geheimen Staatsarchiv mit der Aussonderung der Akten beauftragten Staatsarchivrat jede von ihm für notwendig erachtete Unterfertigung zuzuteilen werden zu lassen.

Logislativ d. Seilow: „Unsere geistigen Ahnen, ein Weltbild.“
4. Auflage. Verlag R. F. Koehler, Leipzig.

Der durch seine kraftvollen Gedichte weit bekannt gewordene, dem pommerischen Oldland entflammende Verfasser gibt hier ein lebenswerte Geschichte des deutschen Mittelalters. Darüber hinaus bringt er in seiner Einführung und in einer Abhandlung über die letzten 2000 Jahre unserer Entwicklung eine eigene Auffassung des Gesamtbildes des deutschen Volkes. Er unterscheidet vier Zeitalter: die Vorzeit, die die von den Anfängen bis zur Völkerwanderung reicht und in der das Germanentum ein von anderen Kulturen wesentlich unbeeinflusstes Sonderdasein führt. Er folgt die „Alteit“, in der das Germanentum sich mit dem römischen Staatsgedanken und dem des christlichen Gottesreiches auseinandersetzt und ein Stück der europäischen Weltgeschichte macht. Die „Mittelzeit“ reicht bis etwa 1500. Schon beginnt die „Neuzeit“, in der das Persönlichkeitsbewußtsein sich geschichtlich auswirkt im „Ich“ der unumschränkten Kulturen, der esoterischen Schriften, der Philosophie. Mit dieser Zeit findet diese Zeit den philosophischen, mit dem Weltgeist den geschichtlichen Abschluß. Es folgt die „Wir-Zeit“, in deren Anfängen wir leben, und für die der Verfasser die Bildung reiner deutscher Eigenart erblickt. Eine neue Zeit beginnt. Immer klarer tritt das Bewußtsein hervor, daß die Natur der Artgenossen taufend jüdisch und Grenzzeit jenseits jenseits Art und Art und jüdischen Volk und Volk, auf daß ein jedes werde und mochte nach seiner Art und seiner Heimat. Der deutsche Mensch, ein Träger des Weltkulturstums, steht vor ungeheurer Aufgabe. Auf ihn und das Schicksal die Verantwortung für die Zukunft der Welt. Er muß sich in der Wir-Zeit zu voller, höherer Eigenart entwickeln, und in Jahrhunderten das was wir heute in tiefer Seelen abnutzen, das Sähen, lösen, jüdischen Opfer und Welt zu neuem Weltbewußtsein zu verschmelzen. Die Darstellung des vorliegenden Bandes geht auf etwa 300 Seiten bis zu den großen Persönlichkeiten der mittelalterlichen Welt, die auch auf das Deutschland entscheidend gewirkt haben: Franz v. Assisi und Dante. Wiewohl gelangt es dem Verfasser, mit diestherlicher Kraft Persönlichkeiten und Ereignisse zu schildern.

Die Stammtische des deutschen Volkes. Von Dr. F. Merz d. b. Leipzig, vierhundertsechzig Verlagshandlung (Eh. Weidner). Gebunden 2,50 M., geb. 4 M.

Dieses reichhaltige 1914 erschienene Werk kann auch heute noch, namentlich als wertvolle Zusammenstellung geschichtlicher Quellenmaterialien,

empfohlen werden. Ist es in mancher Auffassung und Einzelheit auch insofern überholt, so vermißt man in den neueren Werken doch ein Eingehen auf die Einzelheiten der jahrhundertlangenen Kämpfe um die Wiedergewinnung des Ostbaltens. Besonders ausführlich werden die mittelalterlichen Kämpfe behandelt; doch geht das Buch auch auf die Kriege in Ordensland, im Baltland, auf die Hussitenkriege und schließlich auf die Kämpfe Brandenburg-Preußen gegen Rußland ein. — Bei der Abfassung konnte der Verfasser nicht ahnen, daß im Jahr der Herausgabe seines Buches eine neue Kampfszeit zwischen Deutschland und Slaventum anbrechen würde, deren Ende nicht abzusehen ist.

Ein Buch über die Königin Vaise.

Auf den „Polen- und Jugenderwachen“ der Union Deutschen Vaterlandsgesellschaft Stuttgart ist ein neues Werk über die Königin Vaise erschienen. — „Das Lebensbild einer deutschen Frau“, wie könnten auch sagen: „Das Lebensbild einer ostpreussischen Frau“. Denn die Königin Vaise gehört dem Ostbaltenden an, sie ist ganz und gar ein Mensch ostpreussischer Drängung. Wir kennen viel Lebensbilder ostpreussischer Menschen — aber kaum wissen wir von der ostpreussischen Frau. In der Königin Vaise aber haben wir eine Frau, die ganz und gar mit unserer Ostpreussen verknüpft war, auch in den bittersten Schicksalen ihres Lebens. Nach dem Zusammenbruch Preußens trat sie ja zum Dorneszen bis in unsere äußerste Ostmark hinein an, und die Häuser der Ostmark, heute leider größtenteils in fremder Hand, zeigen in Gedenktafeln und Inschriften den Lebensweg der Königin, die durch Polen und Westpreußen ins äußerste Memelgebiet hatte flüchten müssen. Ihr Leben vollzieht sich im Zusammenschlag einer geliebten Wende des Deutschen Vaterlandes und des ostpreussischen Volk und Staat mit neuen, ungeheuren Kräften erfüllen. Vaise ist ein Kind dieser Zeit, und so hat sie den Glauben an Deutschland und die deutsche Sendung nie verloren. Daß sie von den Zeitgenossen angefaßt wurde wie ein Stern in dunkler Nacht, zeigt das herrliche Gedicht des Ostmärkers Kleiß an die Königin, die es an ihrem Geburtstag 1810 in Gegenwart des ganzen Hofes aus des Dichters Hand weinend empfing. Der Dichter hat — müdete der insipiden Verzeigten 1811 ein Gedicht, in dem es heißt:

Rimmer sollen Fremde brechen
über uns'ren deutschen Stamm,
Allen müde Kriegesmärzähnen
Seh' die Treue einen Damm.
Uns'res Volkes treue Herrn
Binde Wasser in der Hand,
Und wir fähren sie in Schmetzen,
Sie, die uns von Gott gesandt,
Daß sich Glau' und Liebe find,
Und in Hoffnung sich verkünde,
Emig lebt die Königin.

Und in den Freiheitskriegen von 1813 war die Südostprende ihrem Volk wie eine Heilige, die den Vertrieben vorantreibt. Theodor Körner, auch ein Sohn aus Ostpreussen, hat es geschrieben:

Da Heilige sich' deiner Kinder Lieben!
Es dringe mächtig auf zu deinem Licht,
Rannst wieder freundlich auf uns nieder, den,
Verkärter Engel Sänger weine nicht!
Denn Preußens Adler flog zum Kampf neben:
Es drängt dein Volk sich wieder zu der Pfliht,
Und jeder müht — und keinen sichst du leben —
Den freien Tod für ein beymang'nes Leben.

In der Tat ist das Wirken der Königin Vaise auf ihr Volk noch ihrem Tode stärker gewesen als in den Jahren ihres Lebens, und noch heute blicken wir Deutsche verheerungsoll auf die Gestalt dieser wahrhaftigen Königin, dieser ostpreussischen Frau.

Der Verfasser des Buches, Dr. Hermann Drehdans, hat mit vielen Eindringen, daher Körnerschaft und großer Liebe ein Werk geschaffen, für das wir herzlich dankbar sein werden. Das vorzüglichste ausgelegte Buch (Einenband) mit 37 Abbildungen im Text und einem farbigen Bildnis der Königin von Joseph Struß kostet 6,80 RM.

Uns meinem Leben. Von Generalfeldmarschall von Hindenburg. Neue Auflage. Leipzig, S. Frieze Verlag. Preis gebest 6,40, geb. 9,40.

Ran liegt dies Monumentalwerk, das Hindenburg 1919 niederschrieb, schon im 150. Laufjahr der. Der Jahrliebte Stil ist Dokument für die Schlichtheit und Sachlichkeit dieses großen Menschen. Für uns Ostmärker wird besonders fessend die Kapitel, in denen S. seine ostmärkischen Jugenderjahre und seine Militärie in Offen beschreibt; auch seiner Verlassen dankt er, die seit Jahrhundertlang Ostmärker waren. Weiterhin kommen für uns die Abschnitte in Betracht, in denen er das Ringen mit Rußland und die Verzeigung Ostpreußens schildert. Streitmüht gibt S. zu, daß auch er, nach anfänglichen Bedenken, für die Wiedererrichtung Polens eingetreten lie, da Verzeier eine genolltäre Stärkung der Armeen der Mittelmächte als ihre Folge prophezeit hatte; und dieser „mühte es besser möglich“. Leider nur alles ein Irrtum, und die Ereignisse in der Ostmark nahmen gerade von dieser Entschöbung aus ihren katastrophalen Verlauf. Im ersten Kapitel des Buches dann über nach dem letzten Ereignisse Hindenburgs (Haupt von quartier Kolberg) zur Verzeigung Polens geht; doch mit dem Zusammenbruch des Staats legt der Schreiber die Feder aus der Hand;

es ist, als ob er sie nicht mehr führen könne. In der Gauerlicht auf die deutsche Jugend schließt das Werk.

„Polen, ein Volk in Waffen.“

Unser Mitarbeiter Adolf E. Schler bringt hier auf 32 Seiten eine in gewisser Beziehung erfrühtende und dokumentarisch belegte Schilderung des militärischen und öffentlichen Lebens der polnischen Pressearbeit mittell (Preußische Verlagsgeellschaft für Politik und Geschichte, Berlin W. 9.).

Handbuch des Außenhandels und Verkehrs mit der UdSSR. Herausgegeben auf Grund amtlicher Unterlagen von Dipl.-Kaufmann Herbert Lorenz. Mit einem Geleitwort des ehemaligen 1. Syndikus der Industrie- und Handelskammern Berlin, Geheimrates Dr. D. v. o. e. Karl Bismöckel Verlag G. m. b. H., Berlin-Grünental, Zu einem gebunden 24,40.

Dieses Werk gibt einen Überblick über den staats- und wirtschafts-politischen Aufbau der Sowjetunion, ihre wirtschaftliche und politische Gliederung, ihre Gesellschaftsordnung und die Bedeutung der regierenden (kommunistischen) Partei. In den Abschnitten „Außenhandel“ und „Verkehr“ enthält das Buch alles, was man im Geschäftsverkehr mit den Sowjets wissen muß. So werden außer der Organisation des Außenhandels die Anbahnung und Finanzierung von Geschäften und die Möglichkeiten der Werksleistung geschildert. Dann folgen Ausführungen über den Geldverkehr, das Zoll- und Konsumtionswesen, den Kranzverkehr und schließlich die Einreise deutscher Betriebsräte in der Sowjetunion. — Im Teil „Verkehr“ interessiert vor allem die Teiligungsmöglichkeit des deutschen Speditörgewerbes. Die Verbandsstatuten und die Bestimmungen über den Eisenbahn-, Schiffs-, Luft- und Luftverkehr und vieles andere wird eingehend gewirkt. — In diesem Handbuch ist somit ein Material paratbereit, wie es der Öffentlichkeit bisher noch nicht vorliegen hat; auch die deutsche Ostmark, die in erster Linie bei der wirtschaftlichen Erschließung Rußlands mitwirken berufen ist, wird sich genü dieses gründlichen Werkes bedienen.

Die Kriegsschuld. Deutschlands Weltpolitik 1890–1914. Von Prof. Dr. Conrad Dornhak. Verlag Wilhelm Kolk, Berlin SW 48.

Ein Joeben aus der Feder des Berliner Staatsrechtslehrers C. Dornhak, aufbauend umfangreicher Buch, fähst sich von neuem mit der Frage der Kriegsschuld Deutschlands auseinander. An tempo- und voll, sehr persönlicher Weise nimmt der Verfasser zu den Geschichtlichen und besonders zur „großen Politik“ der wählmännlichen Zeit Stellung und zeigt auf Grund der inzwischen erfolgten Veröffentlichungen von Akten und Erinnerungen die innere Schmödes jenes Vierteljahrhunderts, namentlich wie das Ausland auf die Friedenspolitik des Kaisers kante und den Widerstand, der schließlich ihn und unserem Volk als Schuld zugerechnet wurde, dafür drei deutsche Generationen und vielleicht noch mehr büßen müßen. — Da es sehr jugelstigen Anschauungen des Verfassers vermögen wir nicht immer zu folgen und es scheint, als hätte kein durbaus verdienstvolles Werk unser Verzicht auf manche Jörmlichkeit und durch Wägung im Urteil nur gewinnen können. U. E. ist B. in den Fehler seiner Parteipolitiker verfallen, die die Schuld immer nur an anderer Stelle suchen, und die verzeimen, nur dann der „Wahrheit“ zu dienen, wenn sie sich sehr drastisch ausdrücken. Dr. E. B. k. e.

„In der Hülle nur Verdun.“ Ein Buch unseres Mitarbeiters Alfred Hein. („Eine Kompanie Soldaten.“ Verlag Wilhelm Köhler, Münden).

Das Werk Alfred Heins, gebürtiger Oberpfälzer (Reuthen, 7. Oktober 1894) und der Ostmark durch lange Arbeitsjahre verbunden, ist kaum beeinflusst von anderen Kriegsbüchern. Es hat seinen ganz persönlichen Stil und zeigt auch in dem Erlebnis des Krieges an sich von der Erlebnisart der eigenen Kompanie. Das Buch ist ein Erlebnis, das Ebenbild des Verfassers, ist in der ganzen Tiefe des Empfindens, in seiner Jähigkeit, sich in andere Menschen zu verleben und sie wiederum durch eigene Verzeier zu erklären, ein Dichter. Selbst der Cyriler, als dem man Alfred Hein bis dahin fast ausschließlich kannte, verrät sich oft in dem Buch. Die Schrecken des Krieges sind für diese empfindlichen Menschen vielleicht ein noch unwillkommeneres Erlebnis gewesen als für den alltäglichen Soldaten und der Fieber aus auch verdrückt, abgefaßst und — verteilt. Hein hat eine glückliche Art, mit gleicher Intenstität wie das alles auch das Gute, das der Krieg mit sich brachte, zu erfassen; nur allem immer wieder die Kameradschaftlichkeit, wie sie zwischen den Soldaten, aber auch zwischen Vorgesetzten und Untergebenen erwuchs, und die große Opferbereitschaft, die für diese Menschen zu einer Selbstverlöblichkeit geworden war. Es entspricht dem Wesen des Menschen und des Fiebers, wenn man verdrückt, abgefaßt, die das Gute unteren, besser eine natürlicher gelten als ihre Gegenpartei. Die Absicht des Verfassers, sich zu dem damaligen Kriegsfreiwilligen A. Hein zu ditanisieren, ist vielleicht nicht erreicht. Der Wert dieses Buches als menschliches und auch als Zeitdokument wird aber dadurch kaum verdrückt, und es ist genü ein Vörmg Alfred Heins, daß er für sein Jöbisot der Kameradschaft aus letzter, freudvoller Zeit hat. Er gibt ein Bild von Wirklichkeit und Realitit und doch großer Uebertaus, das in manchen Epochen sprachlich von Järker Schönheit und gelungener Einfachheit ist. Peter A. b. r.

Berantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Franz Lüdtke, Berlin-Dramenburg. — **Verlag:** Deutscher Disband G. V. Berlin. Einleitungen an die Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg 7, Hardenbergstr. 43 (Fernruf-Stempelung 8031). — **Druck:** Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68.